

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierspaltige Zeitzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Vergütungsangelegenheiten und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Das Märchen vom Koalitionszwang.

Das das Scharfmachertum das Anwachsen der Arbeiterorganisationen sehr unliebsam empfindet, weil es in deren Wirksamkeit eine Schmälerung des Profits erblickt, ist erklärlich. Ebenso erklärlich ist es, daß die Arbeiter, sobald sie zum Bewußtsein ihrer Klassenlage erwacht sind, sich instinktiv den proletarischen Koalitionen anschließen, weil sie dadurch eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung erhoffen und erwarten. Während in den Anfängen der modernen Arbeiterbewegung die Organisationsarbeit fortwährend auf große Schwierigkeiten stieß und die Arbeiter trotz aller Aufklärung und Anfeuerung nur langsam und zögernd von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machten, strömen sie heutzutage massenhaft herbei. Wie auf physikalischem Gebiete der größere Körper eine größere Anziehungskraft ausübt als der kleinere, so zieht sich auch auf sozialem Gebiete, daß größere Massen die Menschen stärker anziehen als kleinere. Manche unserer Kollegen erinnern sich noch der Frühzeit des Sozialismus, als die Mitgliederzahl der Vereine nach Dupenden gerechnet wurde und bei aller Mühe nicht wachsen wollte; sie erinnern sich auch an die vergeblichen Anstrengungen, die der scheinbar unnütz gebrachten Opfer und mit mildem Lächeln blickten sie auf jene Zeit zurück, wenn sie die Miesenzahlen lesen, die von den Mitgliedern der heutigen Arbeiterorganisationen berichten, und wenn sie von den Miesensummen hören, die heute ausgebracht werden. Offenbar wurde in den Anfängen der modernen Arbeiterbewegung die Werbekraft des Organisationsgedankens sehr überschätzt und die damaligen Führer rechneten auf einen ungeheuren Zustrom von Mitgliedern. Ferdinand Lassalle, dieser große Agitator, war der Überzeugung, man brauche die Arbeiter nur über ihre Lage aufzuklären und ihnen den Weg zur Befreiung aus ihrem Elend zu zeigen, und sie würden scharenweise heranzutreten. Er hörte schon im Geiste den Tritt der Arbeiterbataillone, die mit erzenen Säbeln und wallendem Lockenhaar heranrückten, und doch zahlte der von ihm gegründete Allgemeine Deutsche Arbeiterverein bei seinem Tode in ganz Berlin noch keine hundert Mitglieder. Nach einer zehnjährigen Nüchternarbeit war das Ergebnis ein solch winziges, daß es uns heute nach 50 Jahren geradezu komisch anmutet. Er freilichweise ist das besonders in den letzten zwei Jahrzehnten ganz anders geworden, denn das Anschwellen der Mitgliederzahlen in den politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen wächst uns riesenhafte.

Die Kapitalisten und ihre Westnungsgegnossen stehen verständnislos und ratlos vor dieser Tatsache. Sie können es nicht begreifen, daß die Arbeiter soviel Klassenbewußtsein, Solidaritätsgedankens und Opfermut besitzen, um sich mit ihren Kollegen in Massen zusammenzuschließen. Sie suchen also nach Gründen für diese Erscheinung, und was dürfte da näher liegen, als daß sie der Meinung werden, der Zuwachs der Organisationen beruhe auf einem ungeheuren Zwange, der ausgeübt werde. Daß die Arbeiter im eigenen Interesse von der Waffe der Organisation Gebrauch machen, daß sie auf dem Wege der Ueberredung und der Aufklärung für die Koalitionen gewonnen werden, erscheint ihnen als eine Unmöglichkeit. Wie gewisse Leute, wenn sie das Wort Revolution hören, an geschwungene Peitschen und geschliffene Säbels denken, so schreien den Scharfmachern bei dem Worte Organisationsarbeit ein dicker Knüttel vor den geistigen Augen, mit dem die Arbeiter in ihre Vereine hineingetrieben werden. Und so schwärmen sie von dem Terrorismus, den die Proletarier gegenseitig auf sich ausüben, und höhnisch sprechen sie von den Zwangsmethoden der proletarischen Organisationen. Wenn nun noch hinzu kommt, daß jene launen Kunden, die ihre Groschen lieber in Fäsel verkaufen als daß sie damit Beiträge bezahlen, von dem Druck ihrer organisierten Kameraden wahre Schauergerichte erzählen, wenn sich diese Sklaven der Selbstsucht als Männer der Freiheit aufspielen, da darf es uns kaum wundernehmen, daß der Glaube an den Terrorismus der Arbeiter immer tiefere Wurzeln schlägt und schier unaufröthbar ist.

Die Meinung, daß das Wachstum und die Kraft der modernen Arbeiterkoalitionen auf einem ungeheuren

Zwang beruhe und nicht auf Erkenntnis und gutem Willen, ist zu einem kapitalistischen Dogma geworden, an dem nicht gerüttelt werden darf. Man kann sich die Finger lamm schreiben und die Kehle heiser reden, die Scharfmacher und Scharfmachergesellen lassen sich von dieser Ueberzeugung nicht abbringen. Die Unternehmer und Kaufleute, die Beamten und Privatangestellten, die Bauern und Handwerksmeister, alle diese Leute bürgerlichen Standes schließen sich freiwillig ihren Verbänden an, doch die Arbeiter aller Kategorien werden mit Gewalt in die Organisationen hineingepreßt — daran glauben die Gegner des Proletariats fester als an das Evangelium.

Über nicht nur ausgesprochene Arbeiterfeinde huldigen dieser Ansicht, sondern auch Bevölkerungskreise, die mit der Arbeiterbewegung sympathisieren, glauben an das Märchen vom Koalitionszwang. Diesbezügliche Aeußerungen kann man häufig hören, ohne daß darin ein Tadel liegen soll. Die Erklärung dieser Tatsache bietet ein großes sozialpsychologisches Interesse und dürfte auch unsere Kollegen interessieren, weshalb wir darauf eingehen wollen.

Die feste, unumstößliche Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses ist noch lange nicht so weit verbreitet wie es wünschenswert wäre. Besonders unter den Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse — denn mit denen haben wir es hier zu tun — mangelt es noch sehr an einem Verständnis für das Wesen proletarischer Organisationsarbeit. Manche Arbeiterfrau kann es wohl verstehen, daß ihr Mann in einen Gefangenenverein oder Stakklub geht und sich dort amüsiert, aber daß er einer politischen Organisation beiträgt, die nur Opfer fordert und nichts einbringt, das will ihr nicht in den Kopf. Manche Arbeiterfrau hat nichts dagegen, daß ihr Bräutigam in einem Theaterklub mitspielt oder einem Turnverein angehört, und die hiermit verbundenen Ausgaben erscheinen ihr als eine Notwendigkeit, aber was ihn in die Gewerkschaft zieht, wo er die hohen Beiträge bezahlen muß, das kann sie nicht begreifen. Die Folgen dieses mangelnden Verständnisses sind die bekannten Auseinandersetzungen und Vorwürfe. Da es vielen Arbeitern an der nötigen Ueberredungsgabe gebricht, lautet dann die Antwort: „Ja, mein Kind, was soll ich machen? Meine Kollegen sind in der Organisation und darum muß ich auch hinein!“ Anstatt frei und offen zu erklären: „Ich bin Mitglied der Organisation, weil ich von der Bedeutung und dem hohen Werte derselben überzeugt bin“, anstatt auf seine Pflicht als Klassenbewußter Proletarier hinzuweisen, verkleidet sich manch ein Haisfuß hinter seinen Kollegen und deren Druck. Wer möchte leugnen, daß dies eine Wahrheit, allerdings eine tieftraurige Wahrheit ist? Durch diese Feigheit, denn anders kann man es nicht nennen, legt sich dann in den Köpfen der Frauen und Mädchen die Meinung fest, daß der Eintritt zur Organisation eine Folge des Zwanges sei. Und wenn nun ein junges Mädchen von ihrem Prinzipal oder ihrer Dienstherrin gefragt wird, ob ihr Bräutigam auch der sozialdemokratischen Gewerkschaft angehört, so wird erwidert: „Er muß ja Mitglied sein, es bleibt ihm nicht anderes übrig!“ Und dieselbe Antwort gibt eine Arbeiterfrau, wenn sie gefragt wird, ob ihr Mann oder ihr Sohn organisiert ist. Auf diese Weise bekommt das Märchen vom Koalitionszwang in immer neuer Nahrung, und die biederen Bürgerleute schütteln den Kopf darüber, daß sich die Arbeiter einen solchen Terrorismus ruhig gefallen lassen.

Glücklicherweise können wir einen allmählichen Umschwung in dieser Beziehung feststellen. Immer breitere Schichten der Proletarier und Proletarierinnen werden sich der Bedeutung des Koalitionsrechts bewußt. Sie fühlen den Wert und den Nutzen ihrer Organisationen an eigenen Leibe und immer deutlicher erkennen sie, daß sie die Opfer nicht vergeblich bringen, sondern daß sie große materielle und geistige Vorteile daraus ziehen. Zugleich wächst auch ihr Selbstbewußtsein als organisierter Genosse und ihr Stolz auf die organisatorischen Erfolge. Und heute erklärt die übergroße Mehrzahl freimüthig: „Nicht aus Zwang schließen wir uns unserer Organisation an, sondern aus Ueberzeugung und Pflichtgefühl!“ Da sollte denn doch das Gerücht vom Koalitionszwang, wenigstens in den Kreisen der Unbeteiligten, endlich einmal verstummen.

Zwei Stimmen zum Arbeitswilligenschuß.

Den Scharfmachern aller Grade ist großes Beil widerfahren. Ihr inbrünstiges Sehnen nach einer Anekdote des Koalitionsrechts durch „ausreichenden Schutz der Arbeitswilligen“ hat neben der Unterstützung durch christliche Gewerkschaftsführer, wie sie sich so herrlich zur höheren Ehre der zentralistischen Regierungspolitik beim letzten Bergarbeiterstreik zeigte, nun auch die wissenschaftliche Weihe durch eine amtlich abgestempelte Deutung der königlich preussischen Amtsgesetzsamkeit erhalten. Der Professor Ludwig Bernhard von der nationalökonomischen Fakultät der Berliner Universität hat seine Verühmtheit durch die eigenartige Art seiner amtlichen Bestellung erlangt. Nachdem er ein Buch über die Polenpolitik im allerwültesten regierungdemagogischen Sinne losgelassen hatte, wurde er dafür von der dankbaren preussischen Regierung dem Lehrkörper der Berliner Universität trotz dessen nachdrücklichen Protest aufotkrohiert. Professor Bernhard hat nun das dringende Bedürfnis nachzuweisen, daß er solch außerordentlicher Liebe durchaus würdig ist, und mit seinem Instinkt trägt er seine Dankeschuld dort ab, wo er nicht mit Unrecht die Auftraggeber der ihm so freundlich gestimmten Amtsstelle vermutet.

In der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute am 24. März in Düsseldorf hat er über „Schwerindustrie und Sozialpolitik“ eine Rede vom Stapel gelassen, die jauchzendes Entzücken in der versammelten Masse konzentrierten Scharfmachertums hervorrief. Zunächst verfocht er mit wissenschaftlichem Ernst die These von der „Degeneration“ der Arbeiterklasse durch die Sozialversicherung, welche die Epidemie der „Rentenhysterie“ erzeugt hat. Mit Sturmesschritt treiben wir dem Zeitalter entgegen, in dem die gesamte Arbeiterschaft nur von den fetten Bezügen ihrer Unfall- oder Invalidenrente leben wird. Das Heimtückische der Rentenhysterie besteht eben darin, daß der Arbeiter, indem er all sein Sinnen und Trachten auf den Wunsch einstellt, eine Rente zu erlangen, ganz unbewußt seinen Körper in den Zustand verlegt, der für den Bezug der Rente Vorbedingung ist. Ist er einmal vom Rentenbazillus befallen, dann kann er nicht anders, als sich die Finger abzuschneiden, die Beine abquetschen oder von einem herunterstürzenden Gerüstbalken die Schädeldecke einschlagen zu lassen.

Die Entwicklung dieser psychisch-physisch-nationalökonomischen Theorie bereitet natürlich den aufhorchenden Scharfmachern ungetrübtes Vergnügen. Ihren Höhepunkt erreichte jedoch die Freude erst, als der gelehrsame Professor sich der aktuellen Frage des Arbeitswilligenschusses zuwandte. Er rang voll Betrübnis die Hände darüber, daß die Arbeiterorganisationen nicht die erhoffte „ruhige und zweckmäßige Entwicklung“ genommen haben. Gälten sie diesen Weg genommen, etwa die Richtung der gelben Vereine eingeschlagen, ja dann würde auch der Herr Professor nichts dagegen haben, daß die Regierung diese Entwicklung nicht durch einen allzu bereitwilligen Schutz der Arbeitswilligen aufhalte. Aber statt dessen sei Anarchismus, Sabotage und Terrorismus an der Tagesordnung. Die Gewerkschaften seien „infolge der Oligarchie (Herrschaft weniger) der Führer und aus anderen Gründen“ entartet. Und nun muß man den Schutz der Arbeitswilligen als ein wesentliches Moment ansehen, um den drohenden Terrorismus der Arbeiterorganisationen zu verhindern. Hier darf der Staat nicht untätig zusehen, und nichts wäre gefährlicher, als eine Politik der gekreuzten Arme.

Das war liebliches Manna für die nach Ausnahme-gesehen lechzenden industriellen Sklavenhalter. Der Herr Professor Bernhard wird um seine weitere Karriere unbesorgt sein dürfen, denn man müßte ja geradezu an jede Gerechtigkeit in Preußen verzweifeln, wenn ihm diese Rede nicht eine entsprechende Beförderung im Amt einbrachte.

Es trifft sich gut, daß kurz vorher ein anderer Professor der Nationalökonomie dasselbe Thema aufgerollt hat. Professor Lujo Brentano in München unterscheidet sich von Bernhard nicht nur darin, daß er eine allgemein anerkannte Autorität der Wissenschaft ist, sondern mehr noch darin, daß er seine Stellung zur Arbeiterfrage nicht von den Augen der Unternehmer abliest, sondern in einem tiefergründigen Studium durch ein ganzes Lebensalter sich ungeeignet hat. Er ist auf jeden Fall der Berufener, sich über diese Frage zu äußern, und es kann nicht wundernehmen, daß er zu ganz entgegengesetzten Schlüssen kommt.

*) Lujo Brentano, Der Schutz der Arbeitswilligen. Volkswirtschaftliche Zeitfragen Nr. 202. Bernhard Ention Nachh. Berlin 1912.

als sein protektionierter Berliner Kollege. Brentano wirt zunächst die vielbenützte Argumentation über den Haufen, die die Gründe für den Arbeitwilligenschuß in der klassischen Nationalökonomie findet. Wohl haben die Turgot und Smith das „Eigentum an der Arbeit als das heiligste und unerschütterliche“ bezeichnet, aber diese Feststellung richtete sich, wie Brentano überzeugend nachweist, gegen die unerhöbten Zunftbeschränkungen und amtlichen Maximallohntagen der Vorherrscher. Aber ganz abgesehen davon: seit jener Zeit haben wir die Umwandlung vom Kleingewerbe zur Großindustrie, eine solche totale Umwälzung aller wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen, daß es eine Arrerei wäre, aus der für ihre Zeit richtigen Weisheit der alten Ökonomen soziale Sittengesetze für die modernen Gesellschaftsklassen herzuleiten.

Brentano führt weiter aus, wie wirtschaftliche Notwendigkeiten die Koalitionsverbote zu Fall brachten. Die Gesetzgebung konnte sich dem Prinzip der Koalitionsfreiheit nicht gut verschließen, aber nun „siehe sie die unliebenswürdige Miene des durch die Tatsachen zwar überwundenen, aber innerlich nicht bekehrten Doktrinärs“ auf. Sie gestattete also die Koalition, betrachtete aber deren Anwendung als ungehörig, und dementsprechend entwidelte sich die Praxis der Polizei und der Gerichte. Nachdem Brentano zutreffend den heimtückischen Ausnahmeharakter des § 168 der Gewerbeordnung beleuchtet hat, ruft er in berechtigter Entrüstung aus: „Welch geradezu überwältigende Ungleichheit in der Behandlung durch die Gesetzgebung und deren Handhabung! Wir haben von oben herab Innungen und deren Handwerker ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, Standesinteressen und Standesehre zu wahren und ihnen sogar die Möglichkeit gegeben, eine egoistische Minderheit zum Beitritt zu zwingen. Wir haben Gesetze zur besseren Wahrung der Standesehre und Standesinteressen bestimmter Berufe wie der Ärzte. In der Armee überwiegt die Rücksicht auf Standesehre und Standesinteressen sogar die kirchlichen und staatlichen Duellverbote. Aus alledem geht hervor, daß wir in allen übrigen Gesellschaftsklassen das Gemeingefühl nicht nur sittlich höher stellen als die Verfolgung von Sonderinteressen, sondern daß wir diesem sittlichen Urteil sogar staatlichen Nachdruck verleihen. Warum denn ein anderer Maßstab, wenn die Arbeiter eben dem Grundsatz: „Einer für alle, alle für einen!“ huldigen?“

Die Antwort darauf dürfte verteuert schwer zu geben sein für jemanden, der nicht einsehen will, daß wir in einem Klassenstaat leben, in dem jeder Rechts- und Moralssatz zwei Seiten hat, eine für die herrschende und eine für die unterdrückte Klasse. So wird denn auch die „Freiheit der Arbeit“ nicht für die Angehörigen der eigenen, sondern für die der anderen Klasse gefordert: „Es sind überhaupt nicht Arbeiter, von denen der Ruf nach Schutz der Arbeitwilligen ausgeht. Dieselben Männer, welche uns mit Zwangsinnungen neu bedacht haben, welche... für die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises schwärmen und eben erst wieder einen Antrag im Reichstage eingebracht haben, den § 100q der Gewerbeordnung aufzuheben, welcher den Innungen verbietet, ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden zu beschränken, dieselben Männer, welche unter Konventionalstrafe sich verpflichten, ihre Ware nicht unter einem gewissen Preise zu verkaufen und ihren Arbeitern keinen höheren als einen verabredeten Lohn zu zahlen, dieselben Männer, welche den Schutz der nationalen Arbeit verlangen und dabei in ihren Schiffen Malakun und Neget beschäftigen, jährlich zwischen 500 000 und 600 000 Arbeiter über die Obergrenzen des Reichs zur Bestellung ihrer Güter beziehen, ja von der Notwendigkeit reden, Kulis zu beziehen, diese Männer haben plötzlich ihr Herz erwidert. Staunend erfährt man, daß sie im tiefsten Grunde ihrer Seele für Freiheit der Arbeit sind —“

In der Tat mühte man darüber staunen, wenn nicht die heuchlerische Doppelmoral unter den Besitzenden eine der alltäglichen Erscheinungen wäre. Brentano wendet sich dann noch gegen den kindischen Terrorismuswahn. Wer etwa glaube, damit etwas für die Verstärkung des Arbeitwilligenschußes geleistet zu haben, irre sich. Für die tatsächlichen Ausschreibungen reichen die Bestimmungen des allgemeinen Strafgesetzbuches vollkommen aus. „Das einzige, was durch die Zusammenstellung der stattgefundenen Ausschreibungen bewiesen wird, ist die Unhaltbarkeit eines gesetzlichen Zustandes, bei dem durch die Befestigung der Koalitionsverbote einerseits anerkannt ist, daß es im modernen Gewerbebetriebe individuelle Arbeitsbedingungen nicht mehr gibt, andererseits den vereinbarten gemeinsamen Arbeitsbedingungen die Rechtsverbindlichkeit versagt wird. Das einzige, was helfen kann, ist, daß der Staat... die im Kollektiven Arbeitsvertrag festgesetzten Arbeitsbedingungen für alle in einem Gewerbe Tätigen als rechtsverbindlich anerkenne. Sobald das geschehen, ist die ganze Frage des Schutzes der Arbeitwilligen gelöst, aus dem einfachen Grunde, weil von dem Augenblicke, da die Arbeitsbedingungen für ein ganzes Gewerbe normiert sind, es keine Personen mehr geben kann, die als Streikbrecher verwendet werden können.“

Mit einer solchen Lösung des Arbeitsvertragsproblems sind wir im Prinzip völlig einverstanden. Das Wesen des Tarifvertrages fordert gebieterisch seine unbedingte Gültigkeit für das ganze Gewerbe. Wenn wir trotzdem ablehnen, an den heuligen Staat diese Forderung zu erheben, so zwingt uns dazu die tiefere Einsicht in das Wesen eben dieses Klassenstaates. Den gegenwärtigen Machhabern das Recht einzuräumen, Zwangstarifverträge zu erlassen, würde zu nichts anderem als zu einer neuen unerhörten Anhebung der Arbeiter führen. Das Brentanosche Prinzip ist richtig, aber seine Durchführung scheitert heute noch an der Unvernunft und Einseitigkeit unserer staatlichen Einrichtungen.

Was Brentano zur Frage des Arbeitwilligenschutzes sagt, ist eine treffliche Antwort auf die wüste Agitation für Ausnahmengesetze, die eben jetzt wieder in Deutschland eingeleitet hat. Und diese mannhaften Worte wirken besonders wohlthuend in einer Zeit, in der sich ein geschäftskundiges, streberhaftes Geschichtsbild an die splenablen Industriemagnaten heranpirscht, um deren heuchlerischen und brutalen Machtkampf zur Verflawung der Arbeiterklasse eine „wissenschaftliche“ Staffage zu geben.

Der freie Samstagnachmittag.

Eine Duerbütze zur diesjährigen Mai-feier.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht unser Verbandsvorsitzender, Kollege Leipzig, den nachstehenden Artikel im „Correspondenzblatt der Generalkommission“. Derselbe dürfte bei unseren Kollegen um so lebhafteres Interesse erregen, als es sich hier um eine Materie handelt, die auch unsern bevorstehenden Verbandstag beschäftigen wird.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist von jeher eine der Hauptaufgaben unserer modernen Gewerkschaftsbewegung gewesen. Die Forderung des Achtstundentages ist zwar viel älter als die allfährliche Demonstration am 1. Mai, aber sie hat zweifellos durch die Maifeier sehr an Popularität in der Arbeiterwelt gewonnen, und auch in direkter Beziehung hat die Maifeier zur Förderung der Arbeitszeitverkürzung vieles beigetragen. In allem Streit um die Maifeier der letzten Jahre ist denn auch niemand dem ihr zugrunde liegenden Gedanken, daß sie eine machtvolle Demonstration der Arbeiter aller Länder für den Achtstundentag sein sollte, etwa zu nahe getreten. Im Gegenteil, die einhellige Begeisterung für die Idee des Achtstundentages erfüllt nach wie vor die Herzen der Arbeiter in allen Verufen.

Die Forderung des Achtstundentages ist der gesamten Arbeiterchaft gleichsam ein geheiligtes Prinzip geworden.

Jedoch, Theorie und Praxis stimmen nicht immer überein, so auch hier. In der Praxis sind wir vom Achtstundentag im allgemeinen noch ziemlich weit entfernt, erst wenige Berufe sind ihm durch schrittweise Verkürzung der täglichen Arbeitszeit in den verfloffenen Jahrzehnten einigermaßen nahe gekommen. Es muß einmal gesagt werden, daß nicht in allen Verufen von den Arbeitern und ihren Organisationen immer und mit dem gleichen Nachdruck auf eine fortgeschrittene Verkürzung der Arbeitszeit hingewirkt worden ist. Wir haben zwar leider immer noch keine vergleichende Uebersicht über die Arbeitszeit und Abhne der verschiedenen Berufsarbeiter in Deutschland, aber es ist trotzdem genügend bekannt, daß bezüglich der Dauer der Arbeitszeit ebenso erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Verufen bestehen, wie sie in bezug auf die Lohnhöhe vorhanden sind. Die Arbeitszeiten von täglich mehr als 10 Stunden sind zwar überall gewaltig zurückgedrängt worden, aber an eine Verkürzung unter 10 Stunden herunter ist man in manchen Verufen, darunter gerade die größten, erst in den allerletzten Jahren mit einzelnen zum Teil sogar recht schwachen Versuchen herangegangen. Dem Vormarschdrängen anderer Verufe, die schon längst den Neunstundentag hatten und diesen weiter verkürzen wollten, ist durch das mangelnde Interesse oder doch den mangelnden Eifer der gedachten Branchen, die sich manches Mal in direkter Ablehnung eine Arbeitszeitverkürzung überhaupt zu fordern, äußerten, schon sehr häufig die größte Schwierigkeit bereitet worden. Und wenn nicht schon einmal in der Vergangenheit auf einem Gewerkschaftskongreß oder einer Vorstandesversammlung die Gelegenheit gesucht wurde, diesen Punkt zur Sprache zu bringen, so sicherlich nur aus diesem Grunde, weil es immer eine mißliche Sache sein wird, einer anderen Gewerkschaft aus ihrem taktischen Verhalten in der Lohnbewegung irgendeinen Vorwurf zu machen. Im Einzelfall muß die in Frage kommende Gewerkschaft selbst am besten wissen, wie weit sie mit ihren Forderungen gehen kann. Jedoch die Gesamtheit muß das Recht haben, ihr Votum einzulegen, wenn das Vorgehen einzelner sich zu einer Gefahr für alle zu entwickeln droht. Das ist meines Erachtens bezüglich der Arbeitszeitverkürzung jetzt der Fall und deshalb ergreife ich dazu öffentlich das Wort.

In einem Teile derjenigen Verufe, von denen ich und andere gewünscht hätten, daß sie schon früher für eine ernsthafte Verkürzung der Arbeitszeit ins Feuer gegangen wären, hat sich nämlich seit einiger Zeit eine förmliche Begeisterung für eine recht eigenartige und sehr zweifelhafte „Arbeitszeitverkürzung“ zu entwickeln begonnen. Ich meine das Verlangen nach dem freien Samstagnachmittag. In mehreren Fällen haben die Arbeiter großer Betriebe sich mit der Fortdauer selbst der zehnstündigen Arbeitszeit ausdrücklich und gern einverstanden erklärt, wenn ihnen nur der Nachmittag am Samstag freigegeben wurde. Dabei muß dann aber am Samstag gewöhnlich auch noch während der Mittagsstunde bis 1 Uhr oder 2 Uhr durchgearbeitet werden. Es ist auch schon wiederholt vorgekommen, daß angesehene Verbandsangestellte auf Vorhalt erklärt haben, es komme ihnen nur darauf an, die wöchentliche Arbeitszeit zu verkürzen, auf die tägliche Dauer derselben sei nicht das Gewicht zu legen. Was aber das Schlimmste ist: es liegt bereits eine Anzahl von Fällen vor, in denen organisierte Arbeiter sogar in eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit eingewilligt, ja dieselbe selbst gefordert haben, nur um dafür den Samstagnachmittag frei zu bekommen. Das ist aber nach meiner Meinung ein dermaßen verkehrtes und für die Allgemeinheit gefährliches Beginnen, daß dagegen ganz energisch Einspruch erhoben werden muß.

Es wäre denn doch eine bedenkliche Kurzsichtigkeit, wenn jemand in dieser Art der Verteilung der wöchentlichen Arbeitszeit etwa auch eine Arbeitszeitverkürzung im Sinne unserer gewerkschaftlichen Forderung erblicken wollte.

Als durch die Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1908 der gesetzliche Maximalarbeitsstag der Frauen von 11 auf

Agitieren und Werben!

Ein Dresdener Kollege schreibt uns:

Ein überzeugter Gewerkschaftler wird sich nicht damit begnügen, Beiträge zu zahlen, das Verbandsorgan zu lesen und die Veranstaltungen seiner Organisation zu besuchen, sondern er wird bestrebt sein, sich durch eifriges Selbststudium ein möglichst hohes Maß von Kenntnissen auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung anzueignen, um so wirksam für seine Organisation werben und agitieren zu können. Die Zeit ist vorbei, wo es allein genügt, einem Fernstehenden vorzudemonstrieren, daß es durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß leicht möglich sei, die Arbeitszeit zu verkürzen und die Löhne zu erhöhen, um ihn zum Beitritt zum Verband zu bewegen. Nach jahrzehntelanger Werbearbeit dürften sich heute in Deutschland nicht mehr viel Holzarbeiter finden, die nicht wiederholt zum Eintritt in unsere Reihen aufgefördert worden sind. Die Zahl der Fernstehenden ist aber noch eine recht große, und es sind nicht die Gewandtesten und geistig Reagen, die bis heute noch nicht begriffen haben, wo ihr Platz ist. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß die besten Elemente die Wichtigkeit der Organisationsidee erkannt und sich dem Verband angeschlossen haben.

Um nun die noch Fernstehenden für den Verband zu gewinnen, bedarf es außerst intensiver Aufklärungsarbeit, und diese zu leisten ist den Verwaltungen und sonstigen Funktionären allein nicht möglich. Vielmehr muß jeder einzelne Kollege imstande sein, bei jeder Gelegenheit, in der Werkstatt und am Marktisch, für den Verband zu wirken. Und zwar nicht nur durch den einfachen Hinweis auf die mögliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern indem er versucht, den Indifferenten auf alle Zusammenhänge unseres sozialen Lebens hinzuweisen. Das setzt aber voraus, daß der Agitator über diese Dinge selbst genügend unterrichtet ist, denn nur dann ist Aussicht, daß

er die Denkwiese des Indifferenten in seinem Sinne beeinflusst.

Wer sich dieser schwierigen, aber sehr dankbaren Aufgabe unterziehen will, sollte sich also nicht darauf beschränken, seine Zeitung zu lesen und Vorträge in den Zahlstellenversammlungen zu hören, sondern durch planmäßiges Lesen von geeigneten Büchern sein Wissen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft im allgemeinen und auf dem Gebiete der sozialen Bewegungen im besonderen zu bereichern. Das ist aber nicht so einfach.

Während wir heute oft sagen, es wird zu wenig gelesen, die Frequenz unserer Bibliotheken müsse sich heben, bestreuen sich Volksbildner aus dem bürgerlichen Lager dazu, zu behaupten, es würde zuviel gelesen. Wenn wir untersuchen, in welchem Sinne diese letztere Behauptung aufzufassen ist, werden wir finden, daß recht viel Wahrheit in ihr steckt. Mit dieser Behauptung soll nicht gesagt sein, daß zuviel Menschen Bücher lesen, sondern daß die verhältnismäßig Wenigen, die eine Bibliothek benutzen, zuviel Bücher nacheinander entleihen, diese aber nicht vollständig ausschöpfen, sondern zu rasch und oberflächlich lesen. Das dürfte richtig sein, und ebenso richtig ist es, daß planloses Durcheinanderlesen von Büchern aus den verschiedensten Wissensgebieten nicht den gewünschten Erfolg haben kann. Eine solche Bildungsarbeit ist unfruchtbar.

Wie wir sehen, ist es also gar nicht so leicht, mit wirklichem Gewinn Bücher zu lesen, es ist vielmehr unerlässlich, daß man hierbei systematisch und zielbewußt vorgeht. Sehr mit Recht spricht der Leipziger Professor Ostwald irgendwo von einer „Kunst, sich aus Büchern Bildung anzueignen“. Diese Meinung wird weiter gestützt durch die Tatsache, daß verschiedene gutgeleitete öffentliche und auch Arbeiterbibliotheken sogenannte Werkblätter und Leseregeln an ihre Leser ausgeben.

Die Kunst, sich aus Büchern Bildung anzueignen, sollte der denkende Arbeiter, der in der Volksschule doch nur eine sehr bescheidene Bildungsstufe erreichte, aber recht fleißig

üben. Jeder, der den Menschheitsfortschritt will, muß auch auf geistigem Gebiete vorwärts streben, und zwar soll jeder nach seiner Neigung sein Innenleben pflegen. Für den Arbeiter als sozial stark Interessierten liegt es nahe, sich mit der Gesellschaftswissenschaft zu beschäftigen, das heißt also, alle Gebiete des öffentlichen Lebens zu studieren, um die oben erwähnte Werbearbeit im Interesse der Organisation ausüben zu können. Das muß aber streng planmäßig geschehen. Nicht heute dies und morgen jenes, sondern ein bestimmtes Gebiet erschöpfend behandeln, ehe man zu etwas anderem greift. Volkswirtschaft und Soziologie sind Wissenschaften, deren Lehrer je nach ihrer Parteizugehörigkeit sehr verschiedene Ansichten vertreten. Daher soll man auch nicht nur Werke von Autoren einer bestimmten Parteirichtung bevorzugen, sondern verschiedene von ihnen durch das Buch zu sich sprechen lassen, um so zu einem selbständigen Urteil zu gelangen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dann der Arbeiter um so überzeugter zu seiner Organisation hält, zu der er sich vorher nur instinktiv hingezogen fühlte. Diese Erkenntnis wird ihn aber auch anspornen, mit mehr Eifer als bisher zu agitieren, um auch den letzten Holzarbeiter dem Verbandszuge zu führen. Auch bei den bereits organisierten Kollegen gilt es oft, ein sachliches Wort zu reden, um auch diese mehr und mehr zu festigen.

Die Beschaffung des Lesestoffes dürfte heute nicht mehr allzu große Schwierigkeiten machen. Die Bibliotheken unserer Zahlstellen werden immer mehr ausgebaut, außerdem gibt es wohl an allen größeren Orten öffentliche Bibliotheken. Nutzen wir also die durch Verkürzung der Arbeitszeit gewonnenen freien Stunden durch fleißige, planmäßige Bildungsarbeit aus, dann wird es uns um so eher gelingen, die Indifferenten aufzuräumen. Die damit erreichte weitere Ausbreitung und Festigung des Verbandes dürfte bald in materielle Vorteile für die Kollegen umschlagen.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verhandlungsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Briesa, Cassel (Höftschermeyer Bogt), Chemnitz (Herrschuh), Darmstadt (Möbelfabrik, G. m. b. H.), Driesen a. d. R. (Ziegler u. Comp.), Eberswalde (Zimmermann u. Co.), Elmshorn (Möhl), Fürstentum a. d. Spruce (System Bureauindustrie), Gera, M. J. L. (Schlöpfer), Görlitz (Waggonfabrik), Großschadowitz (Zippner), Kunnersdorf bei Augustusburg in Sachsen, Langensalza, Cederan (G. Groß u. Co.), Rathenow (H. Gierke), Rothenburg ob der Tauber (Haag u. Zaunmüller), Schönlanke in Posen, Seddenheim (Kerzog u. Co.), Stade, Warmbrunn in Schlesien (Gräßl, Schaffgotsche Möbelfabrik), Rancy, Paris.
 - Dresdener nach Driesen a. d. R. (Ziegler u. Comp.), Lauf (Vogel), Rothenburg a. d. T., Cederan (G. Groß u. Co.), Schönlanke in Posen.
 - Parteiliegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parteiliegerei, Uhlendstraße).
 - Modellzeichnern nach Greiz.
 - Werkzeugmachern nach Weine (Sonnenburg).
 - Strombauern nach Fürstentum a. d. R., Rothenburg a. d. T. (Haag u. Zaunmüller), Salzungen (Konrad Möller), Schönungen (Thiemer), Montreux.
 - Stellmachern nach Barchin, Frankfurt a. M., (Waber, Werte), Görlitz (Waggonfabrik), Magdeburg (W. Wischoff), Pankow bei Berlin (Wagnide Nachf.), Pirich (Wagenfabrik Schlerm), Chur.
 - Fergoltern nach Erfurt (Walther).

10 Stunden verkürzt wurde, hatte der Regierungsentwurf zunächst auch die Möglichkeit einer 60 stündigen Arbeitswoche statt des gesetzlichen 48 Stunden-tages in Aussicht genommen. Damals ist dieser Vorschlag, der die Verbilligung der längeren Arbeitszeit an den Wochenenden ermöglicht hätte, sogar von bürgerlichen Sozialpolitikern als ein „völlig unzulängliches Surrogat“ bezeichnet und durch Petitionen an den Reichstag dessen Erreichung verweigert worden. Die Begründung der Novelle hatte betont, daß eine zweckmäßige Ausnutzung der Maschinen eine solche Maßregel erwünscht erscheinen lassen könne, wogegen aber ganz richtig eingewendet wurde, daß die Fürsorge für die menschliche Arbeitskraft, für die Frau und Mutter wichtiger und zweckmäßiger sei als die Ausnutzung der Maschinen. Mit Recht haben unsere Parteigenossen im Reichstag damals diesen Vorschlag als eine Preisgabe des Maximalarbeitstages bezeichnet und ihn mit ganzer Entschiedenheit abgelehnt. Die Gewerkschaften wurden ebenso alle ihre seitherigen Argumente für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit geradezu preisgegeben, wenn sie für den freien Samstag-nachmittag eintreten oder sich mit demselben abweisen lassen wollten. Bevor nicht der Achtstundentag für jeden Tag der Woche durchgesetzt ist.

Welchen Zweck soll dieser freie Nachmittag haben? Hauptzweck wird zu seiner Begründung auf den Vorteil für die Frauen hingewiesen. Die Arbeiterin besonders soll dadurch entlastet werden, der jetzt nur der Sonntag zur Verrichtung der Hausarbeit zur Verfügung steht. Daher sei der Sonntag jetzt kein Ruhetag für die mitarbeitenden Frauen; alles Familienleben werde dadurch unmöglich gemacht. Das alles werde besser werden, wenn die Frau ihre Hausarbeit am Samstagnachmittag verrichten und sich dann am ganzen Sonntag der Familie widmen könne. Davon ist vieles richtig, aber doch kann ich, ehe wir nicht den Achtstundentag haben, diesen Standpunkt nicht teilen. Zunächst ist es ja eine arge Übertreibung, wenn es so hingestellt wird, als ob sämtliche Frauen in die Fabrik gehen. Aber selbst wenn das richtig wäre, müßte doch dagegen opponiert werden, daß etwa die Arbeiterin nur an einem Tage der Woche Hausarbeiten zu verrichten hätte. Gerade im Interesse des Familienlebens liegt es jedenfalls, wenn wir dafür sorgen, daß die in der Industrie beschäftigte Arbeiterin nicht nur am Sonnabend, sondern auch tagsüber die notwendigen Verrichtungen zur Instandhaltung der Bekleidung, der Kleidung und Wäsche usw. in Ruhe besorgen kann. Auch die Kinder haben sicherlich mehr Vorteil davon, wenn die Mutter an jedem Tage eine Stunde oder selbst nur eine halbe Stunde früher nach Hause kommt, anstatt nur einmal in der Woche und dazu gerade am Tage vor dem ohnehin freien Sonntag.

Aber es ist auch nicht die Rücksicht auf die Frauen, wenigstens nicht diese allein, sondern anderer Arbeiter glaubt auch für sich persönlich einen Vorteil darin zu finden, wenn er am Samstag einige Stunden früher als sonst an seine häuslichen Geschäfte gehen kann. Der eine hat einen Garten oder Kartoffelfelder zu bestellen, der andere hat eine Ranunculus- oder Taubenzucht, ein dritter hat Feuerholz für die Küche zu zerhacken, und ein vierter hat vielleicht gar eine kleine Privatarbeit dabei, an seiner eigenen Werkstatt fertigzustellen. Alle haben es gar eilig am Samstagnachmittag, weil ihnen der Sonntag allein oft nicht ausreicht, diese und viele ähnlichen Nebenbeschäftigungen zu vollenden. Sind das aber vielleicht ernstliche Gründe dafür, den freien Nachmittag über die tägliche Verkürzung der Arbeitszeit zu stellen? Im Gegenteil. Es soll hier gewiß nichts gegen die Gartenarbeit oder gegen einen gesunden Sport gesagt werden. Aber dagegen muß pro-

testiert werden, wenn unser Streben nach Arbeitsverkürzung so aufgefaßt wird, als sollte dadurch dem einzelnen freie Zeit zu irgendeiner erwerbemäßigen Nebenbeschäftigung, und sei es auch nur im Gemüse- oder Kartoffelfeld, geschaffen werden. Das ist beileibe nicht der Zweck, den wir mit der Verkürzung des Achtstundentages erstreben. Für die zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit und zur Körperpflege dienende Beschäftigung in Feld und Garten, beim Sport und Spiel, desgleichen für die der Frau zu leistende Hilfe im Haushalt ist aber der Gewinn aus der täglichen Verkürzung der Arbeitszeit wahrlich wertvoller, als der eine freie Nachmittag am Wochenend, zumal wenn ein Teil der an diesem einen Tag gewonnenen Freistunden ebendort durch das verspätete Mittagessen noch wieder verloren geht. Sehr bezeichnend ist nach meinem Dafürhalten, daß es gerade die Großfabrikanten sind, diejenigen, welche jede ernsthafte Arbeitsverkürzung ablehnen und ebenso jähe wie hartnäckig noch immer an dem Achtstundentag feiltreten — daß gerade diese Unternehmer es sind, welche den freien Samstagnachmittag gewähren. Fast möchte man dabei an das „Zuckerbrot und Peitsche“ der alten Sklavhalter denken. Weg mit diesem Zuckerbrot, sage ich. Lassen wir uns nicht Sand in die Augen streuen. Wir fordern den Achtstundentag aus all den volkswirtschaftlichen und hygienischen Gründen, die wir seit Jahrzehnten tausendfach unseren eigenen Leuten, den Arbeitgebern und der Öffentlichkeit vorgebracht haben. Davon wollen wir uns durch kleinliche Rücksichten auf vermeintliche persönliche Bequemlichkeiten auch in Zukunft nicht abbringen lassen. Manche Berufe haben, wie gesagt, zum Teil recht große Fortschritte mit der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit gemacht. Seit Jahren, ja seit Jahrzehnten haben einzelne an Stelle des Zehnstundentages schon den Neunstundentag durchgeführt und auch dieses Maximum bereits wieder durchbrochen, so daß für sie der Achtstundentag nicht mehr so weit ist. Diesen Vormarsch dürfen die anderen Berufe nicht dadurch erschweren und aufhalten, daß sie ihrerseits noch weiterhin mit dem Zehnstundentag zufrieden sind oder aber jetzt sich mit dem freien Samstagnachmittag als „Zugabe“ abspenstigen lassen. Das verbietet die Solidarität, die der deutschen Arbeiterbewegung zu ihrer Größe und Bedeutung verholfen hat, ganz abgesehen von dem eigenen Interesse der Arbeiter aller Berufe.

Ist sonach meines Erachtens der freie Samstagnachmittag als Ersatz für eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit aus den angeführten Gründen zum mindesten so lange abzulehnen, bis wir den Achtstundentag erreicht haben, so finde ich aber gar keine Erklärung dafür, wie es möglich sein kann, daß organisierte Arbeiter freiwillig eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit hinnehmen, nur dem freien Samstagnachmittag zuliebe. Erst in diesen Tagen ist es in einer Großstadt in Süddeutschland vorgekommen, daß die Arbeiter eines Großbetriebes, deren 10stündige Arbeitszeit nach dem geltenden Tarifvertrag jetzt auf täglich 9 Stunden verkürzt werden sollte, selber das Verlangen stellten, pro Tag 1 1/2 Stunden zu arbeiten und dafür am Samstagnachmittag frei zu haben. Also sogar der von der Gewerkschaft abgeschlossene Tarifvertrag sollte in diesem Falle wegen des freien Nachmittags gebrochen werden. Ich vermag mich wirklich nicht in die Seele des Arbeiters hineinzudenken, der den Vorschlag, wieder täglich 1 1/2 Stunden zu arbeiten, an Stelle des Neunstundentages, nicht als eine ganz abschließliche Verschlechterung ansieht. Wer da sagt, daß der freie Nachmittag am Samstag überhaupt eine Gegenleistung, geschweige denn eine ausreichende, dafür sei, von dem kann man schließlich auch behaupten, daß ihm eines Tages einfallt, überhaupt nur noch fünf Tage der Woche zu arbeiten, und zwar wieder 11 Stunden pro Tag, oder gar noch 4 Tage und dann jeden Tag 13 Stunden bis 14 Stunden, wie es vor der Zeit unserer gewerkschaftlichen Organisation die enragierten „Blauarbeiter“ getrieben haben. Ich hoffe, auf die kräftigste Unterstützung rechnen zu dürfen, wenn ich hiermit gegen eine derartige „Arbeitszeitverkürzung“ Protest einlege. Damit wird unser ernstes Streben nach wirklicher Verkürzung der Arbeitszeit, für das wir Jahrzehnte hindurch mit unseren besten Kräften gekämpft und das uns so viele und schwere Opfer gekostet, aber auch so viele und große Erfolge schon gebracht hat, ja geradezu ins Lächerliche gezogen. Könnte nicht einmal das durch unsere 22jährige Maidemonstration für den Achtstundentag verhütet werden?

Soziales.

Das Prämienlohnsystem.

Bei den verschiedenen Methoden, die sich in neuerer Zeit in der Praxis eingebürgert, die seither üblichen Lohnberechnungsweisen, nämlich den Zeitlohn und den Stücklohn, durch angeblich „bessere“ Einrichtungen zu ersetzen, ist das treibende Moment die Sucht, den Arbeiter zur höchsten Leistungsfähigkeit anzuspornen, um ihn dann um einen Teil seines verdienten Lohnes zu betrügen. Das wird sehr ungenügend in einem Aufsatz auseinandergesetzt, den der Ingenieur Hermann Weber in Düsseldorf in Nr. 14 der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ veröffentlicht. Der Verfasser des Artikels gibt darin die Erfahrungen wieder, die er mit dem „Zeitford“ in der Praxis gemacht hat. Zur Illustration und um zur Nachseinerung anzuregen, werden auch Musterformulare abgedruckt, die bei geringstem Zeitaufwand die genaueste Kontrolle der Arbeiter ermöglichen. Gegen die Kontrolle der auf die einzelnen Arbeit verwendeten Zeit läßt sich an sich nichts einwenden. Wenn jedoch als ein Erfolg dieser Arbeitszettel gerühmt wird, daß durch sie das „Afforderschieben“, d. h. das falsche Angeben der auf eine Affordarbeit wirklich verwendeten Zeit vollkommen ausgeschlossen wird, dann ist es nicht überflüssig, auf die Ursachen des angeblich so viel geübten „Afforderschiebens“ hinzuweisen. Wo ein Betrieb so organisiert ist, daß der Affordarbeiter stets ungehindert weiterarbeiten kann, und die Affordpreise für alle Arbeiten so bemessen sind, daß mit ihnen auszukommen ist, da wird

auch das „Afforderschieben“ nicht vorkommen. Es fehlt dann dem Arbeiter der Anreiz, die mit unnötigem Warten verbrachte Zeit auf die Affordarbeit zu schlagen, und auch der Werkmeister wird es dann nicht nötig haben, die Mängel in der Fabrikorganisation und die Ungerechtigkeit der Affordpreise durch unrichtige Buchung der auf die einzelnen Arbeit verwendeten Zeit auszugleichen.

Der interessanteste Teil des Artikels ist der, der sich speziell mit dem Prämienlohn beschäftigt. Als Beispiel werden 100 schmiedeeiserne Wandkonsole gewählt, für welche nach der Vorkalkulation 55 Mk. Lohn ausgegeben werden dürfen. Ein Arbeiter, der 40 Pf. Lohn hat, darf zur Herstellung dieser Arbeit höchstens 5500 dividiert durch 40, also 137 Stunden brauchen. Braucht er aber nur 90 Stunden, so erhält er für diese Zeit zunächst seinen Stundenlohn mit 90 x 40 Pf. = 36 Mk. Außerdem hätte er bei dem gewöhnlichen Afford einen Uberschuß von 19 Mk. erzielt. Bei dem Prämienlohn gibt es aber keinen Affordüberschuß, sondern eine „Prämie“, und zwar wird der Unternehmer für die Anfertigung des Arbeiters prämiert. Der Affordüberschuß wird nämlich nach diesem famosen System geteilt. Der Arbeiter, der ihn erzielt hat, erhält nur die Hälfte, die andere Hälfte sacht der Unternehmer ein. „Wenn daher“, heißt es in dem Artikel, „der Arbeiter mit der Zeit eine immer kürzere Herstellungszeit erzielt, so wächst damit die ihm zufallende Prämie, ebenso auch natürlich die Ersparnis des Fabrikanten an Selbstkosten.“

Das ist ein Experiment, welches große Ähnlichkeit mit dem Mittel hat, welches jener schlaue Rentier eines Hundeführers anwendete, um sein Zügel zu größerem Eifer anzuspornen. Er hielt ihm an einer langen Stange eine Wurft vor die Nase, die der Hund durch erhöhte Anstrengung zu erschmeißen vermeinte, die ihm aber immer unerschaffbar bleibt. Mit dem Prämienlohn wird der Arbeiter ähnlich wie bei dem Affordsystem angetrieben, eine bestimmte Menge Arbeit in immer kürzerer Frist herzustellen, aber um den Erfolg der Arbeit, den er unter Außerachtlassung aller Rücksicht auf seine Gesundheit erzielt hat, wird er geprellt. Der Unternehmer „teilt“ den Uberschuß mit ihm, und „spart an Selbstkosten“, wie sich Herr Weber euphemistisch ausdrückt. Auf gut deutsch gesagt, heißt es, er erhöht seinen Profit auf unehrliche Weise, indem er den Arbeiter um die Hälfte seines Affordüberschusses prellt.

Dieses „Prämienlohn“ gibt dem Arbeiter überdies keinerlei Garantie gegen Herabsetzung des Affordpreises. Dieser ist in der Vorkalkulation auf einen gewissen Betrag festgesetzt und aus diesem Betrag ist die Zeit berechnet, in welcher die Arbeit höchstens beendet sein muß. Gelängt es dem Arbeiter, diesen Zeitaufwand auf zwei Drittel oder noch weniger herabzubringen, wer hindert den Unternehmer an einer anderweitigen Kalkulation, bei welcher ein weit niedrigerer Preis zugrunde gelegt wird. Die „Prämie“, die der Unternehmer für den Fleiß des Arbeiters einstreicht, wird bei einem niedrigeren Affordpreis allerdings geringer ausfallen, dafür darf er aber das, was er an dem Affordpreis abgeknappft hat, ganz einstreichen, ohne es mit dem Arbeiter teilen zu müssen. Der Unternehmer kommt also für alle Fälle zurecht, während der Arbeiter mit seiner „Prämie“ stets der Betrogene ist.

In der Holzindustrie hat das Prämienlohn unsere Kenntnis noch keinen Eingang gefunden. Der Eifer, mit dem die neue Entlohnungsweise in den Kreisen der Unternehmer propagiert wird, läßt aber erwarten, daß da oder dort auch Holzindustrielle Gefallen daran finden. In solchen Fällen sollte dem Versuch sofort entschiedener Widerstand entgegengesetzt werden. Die Arbeiter haben unter den seitherigen Ausbeutungsmethoden hinreichend zu leiden, sie haben keinen Anlaß, sich gutwillig einer Einrichtung zu fügen, deren ausgesprochener Zweck es ist, die Unternehmer in noch stärkerem Maße als bisher auf Kosten der Arbeiter zu bereichern.

Krankenkassenverbände und Leipziger Arztverband.

Von den großen Krankenkassenverbänden werden wir um Veröffentlichung der folgenden Erklärung gebeten: Der Leipziger Arztverband verbreitet in der Öffentlichkeit die Mitteilung, daß die Krankenkassen den Kampf gegen die Ärzte im Stillen vorbereiten. Diese Behauptung ist wahrheitswidrig und irreführend. Die Krankenkassen wünschen nichts Schlimmeres, als mit den Ärzten in Frieden zu leben, um ungestört die ihnen vom Gesetzgeber zugewiesenen bedeutsamen Aufgaben zu erfüllen. Die Verbände der verschiedenen Klassenarten, welche über 13 Millionen Versicherte umfassen, und Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter aller Parteien in sich vereinigen, erklären einmütig, daß die Krankenkassen nach wie vor bereit sind, den für die Klassen tätigen Ärzten eine durch langjährige Verträge zu sichernde würdige Stellung und Vergütung ihrer Leistungen zu gewährleisten. Die unterzeichneten Verbände stellen aber fest, daß der Leipziger Verband seinerseits unmittelbar nach Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung den Entschluß angekündigt hat, seine belauteten Forderungen bei den Krankenkassen mit den Mitteln der Selbsthilfe durchzusetzen. Die grundlegenden Beschlüsse hierüber wurden bereits auf dem Stuttgarter Arzttag am 22. bis 24. Juni 1911 gefaßt. Weiter haben am 18. Februar d. J. der Leipziger Verband und der Ärztevereinigung gemeinsam beschlossen, daß zur erfolgreichen Durchführung der Forderungen des Leipziger Verbandes „alle Kräfte einig und einheitlich“ gegen die Krankenkassen vorgehen sollen. Das kann nur die Androhung des Generalstreiks bei den Krankenkassen bedeuten!

Trotz ihrer Bereitwilligkeit, allen berechtigten Wünschen der Verze entgegenzukommen, sind die Krankentassen in Wahrung der ihnen anvertrauten öffentlichen Interessen nicht in der Lage, die maßlosen Forderungen der im Leipziger Verbands vereinigten Verze zu erfüllen. Namentlich weisen sie entschieden zurück, daß, nachdem es der Gesetzgeber mit guten Gründen abgelehnt hat, die freie Arztwahl den Klassen vorzuschreiben, der Leipziger Verband jetzt den Krankentassen seine einseitigen Forderungen durch die rücksichtslose Ausnutzung seiner Machtmittel aufzuzwingen sucht.

Als Träger der öffentlich-rechtlichen, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt geschaffenen Krankenversicherung erwarten die Krankentassen von den gesetzgebenden Stellen und von den Behörden, daß sie vor den Bedrohungen und Bedrückungen des Leipziger Verbandes ausreichend geschützt werden, und daß ihnen unter allen Umständen die Möglichkeit sichergestellt wird, die ihnen für einen großen Teil des deutschen Volkes übertragene Fürsorge in Krankheitsfällen ordnungsmäßig durchzuführen.

- Hauptverband deutscher Ortskrankentassen, Dresden.
- Hauptverband deutscher Betriebskrankentassen, Essen.
- Allgemeiner deutscher Knappschaftsverband, Berlin.
- Verband deutscher Innungskrankentassen, Hannover.
- Zentrale für das deutsche Krankentassenwesen, Berlin.

Ein neues Heilmittel gegen Milzbrand. Das von Professor Ehrlich in Frankfurt a. M. erfundene Salvarsan, welches als hervorragendes Heilmittel gegen Syphilis schnell berühmt geworden ist, hat sich auch bei der Bekämpfung des Milzbrandes als außerordentlich erfolgreich erwiesen. Bei einem schweren Fall von Milzbrand ist es dem Dr. Schuster in Plauen gelungen, mittels Salvarsan das Leben des Erkrankten zu retten. Systematische Versuche, die der Arzt alsdann anstellte, haben ergeben, daß bei rechtzeitiger Anwendung von Salvarsan die begründete Hoffnung besteht, den Erkrankten zu heilen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. April beträgt: In Langensalza 70 Pf., ab 1. Mai in Abendt 70 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 16. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Die Kandidatenlisten für die Delegiertenwahl zum Verbandstag sind allen Zahlstellen zugesandt worden. Im Hinblick auf die nunmehr vorzunehmende Delegiertenwahl veröffentlichen wir hiermit zur Information für die Verbandsmitglieder das den Sozialverwaltungen schon vor einigen Wochen zugesandte Wahlreglement und eruchen die Mitglieder, in allen Zahlstellen möglichst vollständig an der Wahl teilzunehmen:

- § 1. Für die Wahl zum Verbandstag bildet jede Wahlabteilung einen für sich abgeschlossenen Wahlbezirk.
- § 2. Jede Zahlstelle hat das Recht, einen Kandidaten für die Delegiertenwahl in Vorschlag zu bringen; derselbe muß in einer Zahlstellenversammlung mit Stimmenmehrheit gewählt werden. Name, Beruf und Adresse des aufgestellten Kandidaten sind spätestens bis 3. April an den Vorstand mitzuteilen. Sofort nach dem 3. April stellt der Vorstand die aus jeder Wahlabteilung angemeldeten Kandidaten zu einer Liste zusammen und versendet letztere an sämtliche Zahlstellen der betreffenden Abteilung.
- § 3. Die Wahl der Delegierten erfolgt durch die Mitglieder in den Zahlstellen durch geheime Abstimmung in einem hierzu bestimmten Wahllokal mittels Stimmzettel und kann nur in Person ausgeübt werden.
- § 4. Die Delegiertenwahl findet in allen Zahlstellen gleichzeitig in der Woche vom 21. bis 27. April statt. Innerhalb dieser Woche hat jede Sozialverwaltung den Wahltag sowie Beginn und Ende der Wahlhandlung selbst zu bestimmen, muß jedoch beides den wahlberechtigten Mitgliedern mindestens eine Woche vorher hinreichend bekanntgeben. Über mehr als einen Tag darf die Wahl in keiner Zahlstelle ausgedehnt werden, ebenso dürfen außerhalb der von der Sozialverwaltung befugten Wahlzeit keine Stimmzettel entgegengenommen werden.
- § 5. Das Wahllokal ist von der Sozialverwaltung jeder Zahlstelle zu bestimmen und den Zahlstellenmitgliedern bekanntzumachen. In großen Zahlstellen können zwei oder mehrere Wahllokale bestimmt werden. Außerhalb des Wahllokals dürfen keine Stimmzettel entgegengenommen werden.
- § 6. Zur Leitung der Wahl sind fünf Mitglieder der Sozialverwaltung als Wahlvorstand zu bestimmen, von welchen jeweils mindestens drei während der Dauer der Wahlzeit am Wahlort anwesend sein müssen. In großen Zahlstellen mit mehreren Wahllokalen hat die Sozialverwaltung die erforderlichen Wahlvorstände möglichst aus den Mitgliedern der Verwaltung zu ernennen, mindestens ist als Vorsitzender eines solchen Wahlvorstandes ein Mitglied der Verwaltung zu bestimmen.
- § 7. In dem Wahllokal sind die Namen sämtlicher Kandidaten der Abteilung auf einer Tafel oder einem Plakat den Wählern bekanntzumachen.
- § 8. Beim Eintritt in das Wahllokal ist jedem Wähler ein weicher, nur mit dem Stempel der Filiale versehener Stimmzettel zu übergeben. Der Wähler hat dann den Zettel mit dem Namen eines für die Wahl aufgestellten Kandidaten handschriftlich zu versehen.
- § 9. Jeder Stimmzettel für die Wahl eines Delegierten darf nur einen Namen enthalten. Stimmzettel, die mehr

als einen Namen enthalten, sind in den Wahlabteilungen ungültig, welche nur einen Delegierten zu wählen haben. In allen Abteilungen, in welchen mehr als ein Delegierter zu wählen ist, darf der Stimmzettel nicht mehr Namen enthalten, als Delegierte zu wählen sind. Stimmzettel, die mehr Namen enthalten, sind ungültig.

§ 10. Es ist den Zahlstellenverwaltungen auch gestattet, gedruckte Stimmzettel auszugeben. Dieselben müssen die Namen sämtlicher Kandidaten der Abteilung enthalten und dürfen keinerlei sonstigen Ausdruck tragen. Die Ausgabe erfolgt nur im Wahllokal entsprechend der Vorschrift im § 8. Der Wähler muß die vorgegebenen Namen der Kandidaten, die er nicht wählen will, durchstreichen. Stimmzettel, die mehr nichtdurchgestrichene Namen enthalten als Delegierte in der Abteilung zu wählen sind, sind ungültig.

§ 11. Jedes Mitglied der Zahlstelle, welches am Tage der Wahl nicht mehr als sieben Wochenbeiträge restiert, ist wahlberechtigt. Wer acht oder mehr Beiträge restiert, ohne daß ihm Stundung gewährt wurde, ist weder wahlberechtigt noch wählbar. Durch Befreiung von den Beiträgen infolge Krankheit oder Arbeitslosigkeit wird das Wahlrecht und die Wählbarkeit nicht beeinträchtigt.

§ 12. Jeder Wähler hat bei der Stimmabgabe sein Mitgliedsbuch vorzulegen. Nach Prüfung der Wahlberechtigung durch den Wahlvorstand und Entgegennahme des Stimmzettels ist in das Mitgliedsbuch des Wählers einzutragen, daß er an der Wahl teilgenommen hat. Der Eintrag geschieht auf der inneren Seite des vorderen Umschlages durch Eindrücken des Stempels und Bestätigung des Datums der Wahl.

§ 13. Jedes Mitglied kann bei der Wahl seine Stimme nur einmal abgeben. Zur Kontrolle hierüber dient der vorerwähnte Eintrag in das Mitgliedsbuch.

§ 14. Sofort nach Ablauf der Wahlzeit ist das Wahllokal zu schließen, worauf nur noch die im Lokal anwesenden Wähler ihre Stimme abgeben dürfen. Hierauf hat der Wahlvorstand sofort die Stimmzettel zu zählen und das Wahlergebnis festzustellen. Letzteres ist in das vom Verbandsvorstand überjandte Wahlprotokoll einzutragen und mit den Unterschriften des Wahlvorstandes und dem Zahlstellenstempel zu versehen, spätestens am Abend des 27. April an den Verbandsvorstand einzusenden.

§ 15. Der Verbandsvorstand stellt die aus den Zahlstellen einlaufenden Wahlergebnisse am 30. April zusammen, später eingehende Wahlprotokolle müssen also unberücksichtigt bleiben. Zur Gültigkeit der Wahl ist absolute Stimmenmehrheit erforderlich. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Auslosung erfolgt durch den Verbandsvorstand.

§ 16. Wird in einer Wahlabteilung eine Stichwahl erforderlich, so erhalten die betreffenden Zahlstellen vom Verbandsvorstand entsprechende Nachricht. Die Stichwahl erfolgt zwischen demjenigen beiden Kandidaten, welche die größte Stimmenzahl auf sich vereinigen. Sind mehrere Delegierte in der Stichwahl zu wählen, so ist die doppelte Zahl derjenigen Kandidaten einander gegenüberzustellen, welche die höchste Stimmenzahl erhalten haben. Die Sozialverwaltungen haben das Stattfinden einer Stichwahl und das Wahllokal für dieselbe den Mitgliedern der Zahlstelle bekanntzumachen.

§ 17. Die Stichwahl hat in allen daran beteiligten Zahlstellen in der Woche vom 12. bis 18. Mai stattzufinden. Für die Wahlhandlung bei der Stichwahl gelten alle Vorschriften, welche in diesem Wahlreglement für die Hauptwahl aufgestellt sind. Insbesondere ist den Wählern die Teilnahme an der Stichwahl gleichfalls in das Mitgliedsbuch einzutragen.

§ 18. Die Resultate der Stichwahlen werden vom Verbandsvorstand am 21. Mai zusammengestellt, es müssen somit später eintreffende Wahlprotokolle auch hier unberücksichtigt bleiben.

§ 19. Die gewählten Delegierten erhalten das Mandat vom Verbandsvorstand ausgestellt. Im Falle der Verhinderung eines gewählten Delegierten tritt der mit der höchsten Stimmenzahl in der Minderheit gebliebene Kandidat als Ersatzmann an seine Stelle.

Nachstehend bezeichnete Mitgliedlicher sind als Loren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 82909 Ludwig Gausser, Maschinenarbeiter, geb. 17. 5. 78 zu Landstuhl.
- 177715 Max Meyer, Tischler, geb. 27. 10. 78 zu Kulssee.
- 243640 Johann Zimmermann, Tischler, geb. 1. 7. 77 zu Joachimsthal.
- 284167 Wilh. Schauble, Tischl., geb. 18. 8. 62 zu Gausern.
- 374512 Georg Schmiede, Drechsler, geb. 11. 5. 73 zu Berlin.
- 397903 Emil Kapp, Tischl., geb. 4. 11. 66 zu Wassenheim.
- 448901 Johann Kolwaczny, Modellstecher, geb. 11. 2. 66 zu Gleimh.
- 463738 Max Barnert, Tischler, geb. 2. 8. 01 zu Breslau.
- 501793 Hans Kullenberg, Modellstecher, geb. 19. 8. 80 zu Elberfeld.
- 600455 Wilhelm Schulz, Maschinenarbeiter, geb. 14. 4. 84 zu Steinpring.

Berlin C.2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Vorstandsvorsitz.

Der Gantag für den Gau Danzig.

Die Konferenz, die am 17. März in Danzig abgehalten wurde, war von 42 Delegierten, darunter auch einer Kollegin, besetzt. Der Hauptvorstand hatte als Vertreter den Kollegen König entsandt.

Dem Tätigkeitsbericht des Gauvorstehers ist zu entnehmen, daß trotz der mannigfachen Schwierigkeiten, welche sich der Agitation hindernd in den Weg stellen, die Zahl der Mitglieder von 2881 auf über 4000 gestiegen ist. Besonders erfreulich sei auch die erhebliche Zunahme der weiblichen Mitglieder. Wenn auch nicht alle unsere Wünsche in Erfüllung gegangen sind, so tragen außer der schöpferischen Agitationsweise der Christen und Hirsche noch der Zug nach dem Westen, welcher sich bei guter Konjunktur besonders stark bemerkbar macht, die Schuld. Der Geschäftsgang im Gau war im allgemeinen gut. Es sei anzuerkennen, daß auch der Hauptvorstand außerordentliche Mittel für die Agitation zur Verfügung stellte. In Memel und Tilsit ist

je ein Kollege auf Kosten der Hauptkasse freigestellt, um dort die Agitation unter den Arbeitern in den Schneidemühlen zu betreiben. Besonders beklagt wurde aus diesen Orten, daß die Agitationsweise der Funktionäre des Transportarbeiter- wie des Fabrikarbeiterverbandes nicht immer einwandfrei ist und daß dieselben die Verhältnisse des Gewerkschaftsorganisations von 1908 nicht genügend beachten, so daß es oft zu Grenzstreitigkeiten kommt. In Bromberg liegt unsere Sache auch leider noch sehr im Argen. Schuld habe wohl zum größten Teil hier das polnische Nationalbewußtsein der dortigen Bevölkerung; aber auch die Tätigkeit der dortigen schon organisierten Kollegen sei leider im allgemeinen nicht als genügend zu bewerten. In Czest haben die Christen unter ihrem Gauleiter Schopohl eine Agitation entfaltet, die nahezu an Wiltigung grenzt. Man machte sogar den Vorschlag, unsere Verbandskollegen durch Entziehung der Arbeit zum Uebertritt zu den Christen zu bewegen. In vielen Fällen hätten die Christen und hauptsächlich die Hirsche ihre geringe Macht dazu benutzt, um eine Verringerung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhindern. Ganz wichtige Vorfälle seien dann förmlich an den Haaren herbeigezogen, um den Streikbruch zu rechtfertigen. Lohnbewegungen fanden in vielen Orten statt. Neugegründet wurden die Zahlstellen Belgard, Culm, Ruh und Soltau.

Von der Diskussion wurde der ausgiebige Gebrauch gemacht. Da die Redezeit auf zehn Minuten festgesetzt war, kamen recht viele Delegierte zum Wort, welche sich in sehr sachlicher Weise zum Bericht äußerten. Der Antrag Bromberg, eine agitatorische Hilfskraft nach Bromberg zu schicken, um die Zahlstelle zu fördern, wird dem Hauptvorstand zur Erledigung überwiesen. Der Antrag Poppel: „Der Gauvorstand wird ersucht, möglichst vierteljährlich einmal in jeder Zahlstelle einen Vortrag zu halten.“ wird angenommen.

Alsdann besandete Kollege König in seinem Vortrag über den nächsten Verbandstag Wesen und Zweck der Verbandstage. Unter den Tagesordnungspunkten des diesjährigen werde wahrscheinlich die Arbeitsvermittlungsausschüsse eine größere Rolle spielen. Dem Beschlusse des vorigen Verbandstages, demzufolge Zahlstellen, die mehr als 50 Pf. von jedem Beitrag an die Hauptkasse abliefern können, verpflichtet werden, dies zu tun, müsse auch im Danziger Gau mehr Beachtung geschenkt werden. Vor allen Dingen müsse neben einem guten Mitgliederbestande auch für eine gut gefüllte Kasse gesorgt werden.

Die anschließende Diskussion, in welcher gleichzeitig die zum Verbandstag gestellten Anträge berücksichtigt wurden, war eine recht ausgiebige.

Von den vorliegenden 16 Anträgen fanden folgende Annahme:

Den § 78 des Statuts zu streichen und die unverheirateten Mitglieder den verheirateten gleichzustellen.

Für vollberechtigte ledige Mitglieder die Sterbeunterstützung einzuführen.

Auf die Aufnahmefähigkeit sowie auf alle vom Vorstand herausgegebenen Agitationschriften ist hinzuzusetzen: „Schneidemüller, alle auf Holzplätzen und in Holzbearbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.“

Die „Arbeiterjugend“ ist den sich dafür interessierenden jugendlichen Arbeitern auf Verbandskosten gratis zu liefern.

Folgender von der Zahlstelle Memel gestellter Antrag wird dem Vorstande zur Verächtigung überwiesen:

Bei Uebertritt soll den Orten und Verhältnissen entsprechend so verfahren werden, daß, wenn in einer Zahlstelle für eine Gruppe von Kollegen ein Sonderbeitrag besteht, dieser bei Uebertritt aus anderen Organisationen als Grundlage zur Berechnung der anzurechnenden Beiträge gilt.

Von den zum Punkt: „Sonstige Verbandsangelegenheiten“ gestellten Anträgen wurden folgende angenommen:

Für die Mitglieder des Verbandes, welche im Auftrage auswärtiger Firmen am Orte Montagearbeiten ausführen, gelten in bezug auf die Arbeitszeit und den Lohn die Bestimmungen des örtlichen Vertrages. Soweit jedoch die auf Montage arbeitenden Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen innehaben, dürfen dieselben nicht verschlechtert werden.

Für Modellstecher und Modelldreher wird der Zentralarbeitsnachweis des Gaus in die Zahlstelle Königsberg gelegt. Offene Stellen, sowie Namen und Adressen der Arbeitslosen sind durch die Kassierer sofort dahin zu melden.

Jede Zahlstelle ist verpflichtet, zu ihren geselligen Veranstaltungen den Lehrlingen, sowie den jugendlichen Arbeitern der zum Holzarbeiterverband gehörigen Betriebe freien Eintritt zu gewähren.

Nachdem noch einige Wünsche durch den Gauvorsteher beantwortet wurden, schloß derselbe unter Aufforderung zur regen Verarbeitung die Konferenz.

Die Konferenz für den Gau Stettin

wurde am 16. und 17. März in Straßburg abgehalten. In dem festlich geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses hatten sich aus 40 Zahlstellen 44 Delegierte eingefunden, außerdem waren 3 Mitglieder des Gauvorstandes zugegen und als Vertreter des Verbandsvorstandes der Kollege Pappe. Nicht betretener waren die Zahlstellen Fiddichow, Lübb und Schivelbein.

Aus dem Geschäftsbericht des Gauvorstandes ist zu entnehmen, daß auch in den letzten 2 Jahren ein langsamer Fortschritt zu verzeichnen ist. Die Mallicoerzahl liegt von 3204 auf 3733. Trobden ja in diesem Gau die Zahl der beschäftigten Holzarbeiter am niedrigsten ist von allen Gauen, so ist hier doch noch ein ziemliches Agitationsfeld vorhanden. Auch in bezug auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sind gute Erfolge zu verzeichnen. Dieses ist um so erfreulicher, da die Löhne in diesem Gau noch teilweise sehr niedrige sind. Leider sind auch noch einige Orte zu verzeichnen, wo die wöchentliche Arbeitszeit 63 bis 66 Stunden beträgt. Naturgemäß sind dieses diejenigen Orte, wo die Organisation noch sehr schwach ist und wo es bisher trotz aller angewendeten Mühe noch nicht gelungen ist, eine Milderung herbeizuführen. Eingehend auf einige besondere Vorkommnisse bei einzelnen Lohn-

bewegungen betonte der Berichtsteller, daß in den Jahrestellen dahin gewirkt werden möge, daß die Kollegen bei allen Vorkommnissen die nötige Ruhe und Besonnenheit bewahren möchten, dann werden auch weitere Erfolge nicht ausbleiben. Die Diskussion zu dem Geschäftsbericht war eine ziemlich ausgedehnte. Mit der Tätigkeit des Gauvorstandes war man im allgemeinen einverstanden. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über unser Verhältnis zum Fabrikarbeiter-Verband in Anspruch. Verschiedene Beschwerden wurden von dem Delegierten vorgebracht über unzulässige Agitation. Auch Wünsche in bezug auf mehr Agitation wurden laut, und speziell wurde angeregt, in einem kleinen Orte, wo noch mehrere hundert unorganisierte Holzarbeiter sind, einen Kollegen auf längere Zeit anzustellen.

Hierauf hielt Kollege Papp sein Referat über den Verbandstag in Berlin. In einem wohlüberdachten Vortrag schilderte er zunächst die Vorteile unserer bisherigen Tarifpolitik. Jetzt wird vereinzelt die Ansicht ausgesprochen, die kürzere Arbeitszeit nicht auf die einzelnen Tage zu verteilen, sondern auf den Sonnabendnachmittag zu verlegen. Wenn auch einzelne Gründe dafür sprechen, so muß im allgemeinen doch der Standpunkt vertreten werden, daß die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit durchgeführt werden muß. Des Weiteren wurde ausgeführt, daß eine Reihe kleinerer Zahlstellen einen geringeren Beitrag zahlen, und daß dementsprechend auch die leistungsfähigeren Zahlstellen entsprechend dem Beschluß des Münchener Verbandstages nur einen höheren Beitrag an die Hauptkasse abführen möchten. Als solche Zahlstellen kommen für diesen Gau zunächst Steinhilber, Kollod und Schwerin in Frage.

Die Diskussion war eine recht lebhaft. Im allgemeinen waren die Delegierten der Ansicht, daß wir mit unserer Tarifpolitik auf dem richtigen Wege sind und daß auf dieser Bahn weiter vorwärts geschritten werden muß. Einstimmigkeit herrschte darin, daß bei Verkürzung der Arbeitszeit dieselbe auf jeden einzelnen Tag zu verteilen ist. Die Delegierten der oben erwähnten Orte schilderten, warum von diesen Orten bisher kein höherer Beitrag abgeführt werden konnte. Für den Verbandstag wurden folgende Vorschläge angenommen: Der § 16 des Statuts ist dahin zu ergänzen, daß Kollegen, denen auf Entfernung über 25 Kilometer Arbeit nachgewiesen wird, die Fahrt 4. Klasse vergütet erhalten, jedoch nur bis zum Höchstbetrag von 10 Mk. — Die Reiseunterstützung soll auf 1,20 Mk. pro Tag oder 4 1/2 Pf. pro Kilometer erhöht werden. Die §§ 77 und 78 des Statuts sollen folgende Fassung erhalten: Wiederverheiratete und verwitwete Mitglieder, welche die Unterstützung schon einmal bezogen haben, treten je nach ihrer Mitgliedschaftsdauer und nachdem sie wieder 52 Wochenbeiträge entrichtet haben, in ihre bisherigen Rechte ein. Beim Ableben solcher Mitglieder, welche die Fürsorge für Angehörige übernommen haben, ist die Unterstützung in derselben Höhe wie bei den verheirateten Kollegen zu gewähren. Der § 70 ist zu streichen. Nach einem kräftigen Schlußwort wurde die Konferenz mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Holzarbeiter-Verband abends um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Die Konferenz für den Breslauer Gau

Wurde am 31. März in Breslau abgehalten. 42 Zahlstellen waren durch 60 Delegierte vertreten. Die Zahlstellen Gnesen, Gubrau, Kreuzburg (O.S.) und Lissa i. P. hatten keinen Vertreter entsandt. Außer dem Gauvorstande nahm noch der Kollege König als Vertreter des Verbandsvorstandes an der Konferenz teil.

Der Bericht des Gauvorstandes war den Delegierten rechtlich schriftlich zugegangen. Kollege Gauvorsteher Dietrich betont die der Organisierung erschwerten im Wege stehenden Momente, die sich immer mehr auf die Kreise der kleineren zugänglichen Massen beschränken muß. Auch die örtlichen Gewerkschaften, die sich immer mehr zum Schleppenträger der Reaktion herauswachsen und an Verunsicherung und Verdächtigungen das Menschenmögliche leisten, erschweren die Klüsterungsarbeit unter den Indifferente. Die Kollegen müssen mehr wie bisher in unseren Ideen innerlich gefestigt, die Frauen und die Jugend dafür interessiert werden. In zahlreichen Orten unseres Gaues mit rückständiger Produktion macht sich die Konkurrenz fortgeschrittener Orte bemerkbar. Die Verbesserung der Löhne und Arbeitsbedingungen ist da sehr schwer, trotzdem konnten recht annehmbare Erfolge erzielt werden. Das Kapitel von Massen und Führer hat in der Tarifbewegung, insbesondere in Breslau 1911, weit über die lokalen Grenzen hinaus großes Aufsehen erregt. Das Wesen der Tarifbewegung muß bekannter und wichtiger hierfür gezogen werden. Eine Regelung der Verhältnisse hierfür dringender geboten.

In ausgedehnter Diskussion wird über alle Fragen debattiert. Den oberösterreichischen Kollegen im Gebiet der Schweißindustrie wird zugebilligt, daß sie in der Organisation erhebliches geleistet haben. Im Schlußwort unterstreicht Gauvorsteher Kollege Köhl die Ausführungen bezüglich Agitation, insbesondere unter den Branchen. Die Agitation unter den Sägemühlensarbeitern muß energischer betrieben und der Fabrik- und Transportarbeiterverband in seine Schranken verwiesen werden. Die Mitgliederzahl hat sich um 832, von 6041 auf 7778 vermehrt. Mit Ende März werden wir 8000 Kollegen in unserem Gau organisiert haben. Es muß nun unsere Aufgabe sein, das neunte und zehnte Tausend zu erreichen.

Nach dem ausführlichen Referat des Kollegen König, Berlin über den Verbandstag in Berlin, wird gleichzeitig auch in eine Generaldiskussion über die zahlreich gestellten Vorschläge eingetreten, von denen mehrere Annahme fanden. Dem Vorstand zur Veröffentlichung für den Verbandstag überwiesen werden.

In einem resümierenden und eindringlichen Schlußwort wünscht Gauvorsteher Kollege Dietrich, daß die heute geleistete Arbeit zum Segen des Verbandes ausreichen möge, und erwartet von allen Kollegen, daß sie diesen, damit wir in den nächsten zwei Jahren ein gutes Stück vorwärts kommen.

Der Gantag für den Gau Berlin

fand am 21. und 22. März im Gewerkschaftshaus zu Berlin statt. Anwesend waren 143 Delegierte aus 91 Orten. Der Gauvorstand war durch 7 Mitglieder und der Hauptvorstand durch den Kollegen Wilhelm Schneegäß vertreten. Von dem Zentralverien der Wilhelm nahm der Gauleiter, Otto Wisbach, an der Konferenz teil.

Den Bericht des Gauvorstandes erstatteten die Gauvorsteher Franz Stusche und Georg Exner Berlin. Sie ergänzten den schriftlichen Bericht, und zwar behandelte Exner die Agitation und Stusche die Lohnbewegungen. Aus dem Bericht über die Agitation war zu ersehen, daß die dafür entfaltete Tätigkeit erhebliche Erfolge erzielt hat. Die Mitgliederzahl des Gaues stieg im Laufe der Berichtszeit um 391, so daß am Jahreschluß 1911 in 98 Zahlstellen 37.050 Mitglieder, darunter 750 weibliche und 91 jugendliche, vorhanden waren. Es wurden zum Zwecke der Agitation mit Hilfe des Gauvorstandes 532 Versammlungen, 206 Werkstattversammlungen und 39 Besprechungen abgehalten, und außerdem wurde in 22 Orten eine rege Hausagitation betrieben. Besondere Anerkennung fand, daß sich stets zahlreiche Kollegen aus den verschiedenen Zahlstellen zur Durchführung der Hausagitation an anderen Orten zur Verfügung gestellt haben. In den Orten Nähnitz, Friedberg, Samter in Posen und Gassen konnten neue Zahlstellen des Verbandes gegründet werden, und in einigen anderen Orten war es möglich, eine erhebliche Anzahl Kollegen für den Verband zu gewinnen, so daß in der nächsten Zeit dort Zahlstellen gegründet werden sollen. Die Zahlstellen Bieleke in Posen, Soldin und Arnswalde sind eingegangen, und die Zahlstellen Nigdorf, Schöneberg, Ober-Schöneweide und Weissensee haben sich mit der Zahlstelle Berlin verschmolzen. Massenrevisionen sind durch einen Vertreter des Gauvorstandes in 50 Orten 63 mal vorgenommen worden.

Ein tüchtiges Stück Arbeit hatte der Gauvorstand auf dem Gebiete der Lohnbewegungen zu leisten. In der Berichtszeit mußte derselbe 35mal einen Vertreter nach Orten entsenden, wo es sich um Lohnbewegungen handelte. Im ganzen fanden 770 Lohnbewegungen mit 2829 beteiligten Arbeitern und 47081 Beschäftigten statt. In 406 Fällen gelang es, für 84.883 Beschäftigte die Bewegung ohne Streik erfolgreich zu erledigen. Von den Streiks verliefen 271 erfolgreich, 82 mit teilweisem Erfolg und 82 erfolglos. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage in den verschiedenen Branchen wurde darauf verwiesen, daß neben dem auf Schneidemühlen beschäftigten Arbeitern es namentlich die Korbmacher und Pantinenmacher sind, bei denen es mit der Organisation und demzufolge auch mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen noch ganz besonders schlecht bestellt ist.

Im Bericht schloß sich eine rege Diskussion. Im allgemeinen sind die Delegierten mit der Tätigkeit des Gauvorstandes einverstanden. Wiederholt wurde der Wunsch ausgesprochen, daß namentlich in den zurückgebliebenen Branchen und Orten noch mehr Agitation entfaltet werden sollte als bisher.

Der zweite Sitzungstag begann mit einem Referat des Kollegen Schneegäß über den bevorstehenden Verbandstag. Der Vorstandsvorteiler führte hierzu unter anderem aus, daß die Tarifpolitik des Verbandes hinreichend geklärt sei, und daß offenbar auch die Beitragsfrage keinen breiten Raum in den Verhandlungen des Berliner Verbandstages einnehmen werde. So werde man Zeit gewinnen, sich mit einigen anderen Fragen eingehend zu befassen. Die Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsvermittlung im deutschen Holzgewerbe sowie das Melitruerungsgebiet des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes sind Fragen, die auf dem Verbandstage zur Sprache kommen müssen.

Hierauf kamen die vorliegenden Anträge zur Beratung. Angenommen wurde ein Antrag, wonach der Gauvorstand dahin wirken soll, daß Beitrag und Unterstützungssätze in den Zahlstellen des Groß-Berliner Vorortverkehrs (30 Pf. Tarif) einheitlich wie in Berlin geregelt werden; ferner ein Antrag, wonach die Gaukonferenzen nicht immer in Berlin, sondern abwechselnd in anderen günstig liegenden Orten stattfinden sollen. Von den für den Verbandstag gestellten Anträgen wurden verschiedene durch Annahme erledigt, die geringfügige Änderungen oder Ergänzungen des Statuts bezwecken. Sodann wurde unter anderem einstimmig ein Antrag aufgegeben, alle Zahlstellen zur Bildung von Jugendkommissionen zu verpflichten. Nachdem man noch einige allgemeine Verbandsangelegenheiten erledigt hatte, wurde die Konferenz mit Hochrufen auf den Verband gegen 6 Uhr geschlossen.

Der Gantag für den Gau Leipzig

fand am 23. und 24. März im Chemnitzer Volkshaus statt. Es waren 61 Zahlstellen vertreten, welche 86 Delegierte entsenden hatten. Als Vertreter des Hauptvorstandes nahm Kollege Redakteur W. Kaiser an den Verhandlungen teil.

Den Bericht über die Lohnbewegungen im Gau gab Kollege A. Thielemann. Diese lief mit zwei Ausnahmen (Borna und Lagerarbeiter) sämtliche zugunsten der Kollegen beendet worden. Insgesamt sind in den Jahren 1910 und 1911 91 Einzelbewegungen geführt worden, an welchen 15.423 Kollegen beteiligt waren. Die meisten Bewegungen endeten mit dem Abschluß von Verträgen, durch die Lohn-erhöhungen von durchschnittlich 10 Proz. sowie eine Arbeitszeitverkürzung von 1/2 Stunden wöchentlich erreicht worden ist. Erschwerend kam hierbei in Betracht, daß oft mit dem Verbands- der sachlichen Industriellen gekämpft werden mußte, der von dem Verhandeln mit den Vertretern der Organisation nichts wissen will. Aber auch dieser Widerstand sei gebrochen worden, und diese Unternehmer mehr und mehr auf vertragliche Abschlüsse gedrängt worden.

Eine Änderung der bisherigen Taktik der kleineren Lohnbewegungen sei der Kampf bezirkweise. Damit seien im Gau gute Erfolge erzielt worden. Um das Erreichte zu halten, müssen nunmehr die zurückgebliebenen Kollegen vorwärts entwickelt werden. Dazu gehören Mittel, und diese müssen mehr als bisher dem Hauptvorstande von den leistungsfähigen Zahlstellen zur Verfügung gestellt werden.

Über die Agitation berichtet Kollege H. Werner: Es sind abgehalten worden 151 Versammlungen, 143 Werkstattversammlungen, 110 Besprechungen und 121 Hausagitationen. Außer diesen sind noch in 18 Orten, in denen Zahlstellen nicht bestehen, Versammlungen arrangiert wor-

den, so daß Veranstaltungen für die Agitation insgesamt 848 abgehalten wurden. Die Mitgliederzahl steigerte sich von 14.208 am Ende des Jahres 1900 auf 18.350 Ende 1911. Neue Zahlstellen sind 4 gegründet worden und gehören dem Gau 63 Zahlstellen an. An Massenrevisionen sind 84 abgehalten worden. Bedenke jeder Kollege, daß er weichen Kraft für die Organisation zu entfalten habe, und würden sich die Zahlstellenverwaltungen mehr als bisher um die Agitation kümmern, müsse es gelingen, noch den letzten Mann der Organisation zuzuführen. In der Diskussion wurde die rege Tätigkeit der Gauleitung anerkannt. Über die zunehmenden Klagen, wegen Grenzstreitigkeiten mit dem Fabrikarbeiterverband wird der Wunsch ausgesprochen, daß nun endlich die Hauptvorstände an eine endgültige Regelung dieser Frage gehen sollten.

Hierauf hielt Kollege Kaiser sein Referat über den nächsten Verbandstag. Daraus ist besonders hervorzuheben die Forderung der partiiischen Arbeitsnachweise mit Obligatorium, die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, und nicht, wie mehrfach angestrebt, diese Verkürzung auf den Sonnabendnachmittag. Voraussetzlich werde das nächste Jahr große Kämpfe bringen, und sei es deshalb bedauerlich, daß viele Zahlstellen nicht den erhöhten Beitrag an die Hauptkasse abführen, obwohl sie dazu in der Lage sind. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. In der Diskussion betonten mehrere Kollegen, daß die Lokalkassen ebenfalls Gelder zu ihren Kämpfen benötigen, werde alles an die Hauptkasse abgeführt, kämen die Zahlstellen noch mehr in Abhängigkeit von der Hauptkasse als bisher. Ein anderer Teil dagegen kritisiert die Einführung zu hoher lokaler Unterstützungssätze. Bei den Anträgen zum Verbandstag wurde der Antrag Schmölln, im § 80 des Statuts, welcher die Umzugsunterstützung regelt, die Worte einzufügen: „nach Bahn- oder Chausseestrecke mindestens 20 Kilometer beträgt“, angenommen. Auch der Antrag Blauen, in welchem der Hauptvorstand beauftragt wird, alle wichtigen Entscheidungen der Hauptvorstände und der zentralen Entlastungskommissionen über Auslegung des Vertrags in Prüfungen zu veröffentlichen, wird angenommen. Ein weiterer Antrag von Schmölln: „Das Alter der Jugendklasse auf 18 Jahre zu erhöhen und diesen die „Arbeiter-Jugend“ gratis zu liefern,“ wurde ebenfalls angenommen. Ein Antrag Grimma, betreffend Modellischer-Konferenzen, sowie Anträge von Grimmitzschau, Altenburg und Weidau, welche alle die Regelung der Arbeitsvermittlung betreffen, wurden dem Gauvorstand überwiesen. Hierauf wurde nach einem warmen Schlußwort der Gantag nachmittags 4 Uhr geschlossen.

Der Gantag in Hamburg.

Am 17. und 18. März versammelten sich im Hamburger Gewerkschaftshaus 57 Delegierte aus 52 Zahlstellen des Hamburger Gaues. Der Gauvorsteher Willers entwarf ein Bild der Entwicklung der einzelnen Zahlstellen und konstatierte, daß sowohl im Mitgliederbestande wie in den Lohn- und Arbeitsbedingungen weitestgehende Fortschritte erzielt sind. Der Mitgliederbestand steigerte sich in den letzten zwei Jahren von 16.835 auf 18.921, trotz der Abnahme von 788 in der Zahlstelle Hamburg während der Dauer des 8wöchigen Kampfes. Erfreulich ist die Mitgliederzunahme bei den weiblichen von 248 auf 618.

Die Zahl der beschäftigten Holzarbeiter auf den Seeschiffswerften stieg von 1867 auf 2422. Die Zahl der im Deutschen Holzarbeiterverband organisierten Werftarbeiter stieg von 1247 auf 1887. An der Mitgliederzunahme sind außer den Bürstenmachern, Parkettlegern, Kollerern und Vergoldern alle übrigen Branchen beteiligt. Fünf neue Zahlstellen konnten in dem Berichtsjahre gegründet werden, während deren zwei eingingen und eine Hamburg angegliedert wurde. In den Lohnbewegungen des Gesamtverbandes nimmt der Gau Hamburg die erste Stelle ein.

Fast alle Zahlstellen und Branchen des Gaues haben solche mit Erfolg durchführen können. Die Verkürzung der Arbeitszeit konnte durchgängig errungen werden. Besonders in Hamburg habe sich gezeigt, was eine durchgebildete, gut disziplinierte Kollegenschaft zu erreichen vermag.

In der Diskussion wurde die Tätigkeit des Gauvorstandes gutgeheißen. Schlechter schritten dagegen diejenigen Zahlstellen ab, die sich noch immer um die Abführung des vollen Wochenbeitrages von 60 Pf. brüden. Von den Delegierten wurde zwar deren Haltung verurteilt, aber von allen versprochen, auf eine Änderung hinzuwirken. Von den gestellten Anträgen wurden folgende dem Gauvorstand zur Verurteilung überwiesen:

Bei Agitationstouren mehr als bisher Redner aus anderen Gauen zuzuziehen.

Den reisenden Kollegen mehr zur Pflicht zu machen, bevor sie in Orten, wo Zahlstellen bestehen, Arbeit annehmen, sich vorher bei der Lokalverwaltung über die Verhältnisse am Orte zu erkundigen.

Dieserjenigen Mitglieder, die auf Vorkum in Arbeit treten, haben sich unweigerlich bei der Zahlstelle melden anzumelden. Ferner soll in Zukunft der gedruckte Tätigkeitsbericht den Delegierten 8 Tage vor Stattfinden der Gaukonferenz zugestellt werden.

Hierauf referierte Kollege Neumann vom Hauptvorstand über den Verbandstag in Berlin in etwa zweistündiger Rede. Aus seinem Ausführungen ist besonders hervorzuheben, daß bei den Lohnbewegungen auf Seiten des Verbandes die Taktik feststeht, während die Arbeitgeber im Schutzverhandlungsager von Jahr zu Jahr die Führung der Verhandlungen zu ändern bestrebt sind.

Einer wichtigen Punkt der Tagesordnung des Verbandstages bildet die Arbeitsvermittlung im deutschen Holzgewerbe, für die unter den Mitgliedern das nötige Interesse geweckt werden soll. Ferner soll das Zuständigkeitsgebiet der Holzarbeiter, Dislarbeiter usw. einer gründlichen Erörterung unterzogen werden. Die Zugehörigkeit der Hilfsarbeiter zu den Holzbetrieblen sei ein Lebensinteresse für den Verband. Deshalb müssen die Grenzlinien genau gezogen werden, um bei der Agitation ein einheitlich geschlossenes Handeln im ganzen Verband zuwege zu bringen. Die Diskussion zeigte, daß die Delegierten mit der Stellung des Vorstandes einmütig einverstanden waren.

Unter dem vorliegenden Anträgen zum Verhandlungsstage laucht auch der Antrag Bremerhaven wieder auf. Der Verhandlungsstage stellt an den nächsten Gewerkschaftskongress den Antrag, die Verschmelzung sämtlicher Gewerkschaften zu einem allgemeinen Arbeitnehmerverband als besonderen Punkt auf die Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses zu setzen. Derselbe wird jedoch abgelehnt.

Eine Reihe anderer Anträge entfielen eine mehrstündige Debatte. Zum Verhandlungsstage wurden folgende Anträge gestellt:

Bei einer sechstägigen Erwerbslosigkeit innerhalb zweier Wochen ist eine Woche als beitragsfrei abzurechnen.

Dem § 61 des Statuts folgende Fassung zu geben: Der Anspruch auf Krankenunterstützung beginnt am achten Tage der vom Arzte konstatierten Arbeitsunfähigkeit an gerechnet. Die Meldung muß jedoch in den ersten sieben Tagen der Arbeitsunfähigkeit, unter Vorlegung des vom Arzt ausgefüllten Krankenscheins, erfolgen.

Eine Kommission zu beauftragen, Material zur Schaffung eines Werks- und Fabrikarbeiter-Schutzgesetzes im Sinne des Bauarbeiter-Schutzgesetzes zu sammeln und dieses Material der Generalkommission der Gewerkschaften und der Reichstagsfraktion der sozialdemokratischen Partei zu überweisen.

Diejenigen Zahlstellen, welche eigene oder paritätische Arbeitsnachweise unterhalten, mögen zum weiteren Ausbau derselben auf zentralistischer Grundlage miteinander in Verbindung treten.

Die bei der Hauptkasse und den Zahlstellen zinstragend anzulegenden Gelder sind nur bei dem Bankunternehmen der Großeinlaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine zu belegen. Den privatkapitalistischen Banken sind alle zinstragenden Gelder zu entziehen.

Im Statut anstatt „Lokalgeschäft“ zu setzen: „Lokalunterstützung“.

Gauleiter Willers bedauert lebhaft, daß mehrere Zahlstellen, so Cuxhaven, Emden, Husum, die sehr wohl zur Besichtigung des Gaultages imstande wären, keinen Vertreter entsandt haben. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten dankt der Vorsitzende Ahlenberg-Bremen dem scheidenden Gauvorsitzer Neumann für seine Tätigkeit, heißt den neuen Gauvorsitzer Wundenahl im Namen des Gaus willkommen und schließt darauf um 5 1/4 Uhr den Gaultag.

Der Gaultag für den Gau Hannover

tagte am 24. März im Gewerkschaftshause in Hannover. Es waren 81 Delegierte aus 44 Orten anwesend; ferner war der Kollege Neumann als Vertreter des Hauptvorstandes und 5 Mitglieder des Gauvorstandes anwesend. Es fehlten die Delegierten aus Bramsche und Walsrode. Nach den üblichen Eröffnungsreden erstattete der Gauvorsitzer, Kollege Woltmann den Bericht des Gauvorstandes. Er führte aus: Infolge des guten Geschäftsganges habe der Gauvorstand jede Gelegenheit in agitatorischer Hinsicht ausgenutzt, so haben im Berichtsjahre 264 Versammlungen und Werkstattbesprechungen stattgefunden. In Orten, wo keine Zahlstellen bestehen, haben 27 Versammlungen stattgefunden. Hausagitation ist in 18 Zahlstellen und in 14 weiteren Orten insgesamt 95 Tage betrieben worden. In Flugblättern sind speziell für die Schuharbeiter und Leistenmacher insgesamt 1500 verbreitet worden. Ferner wurden mehrere tausend Flugblätter, welche vom Hauptvorstand geliefert sind, allgemein verbreitet. Die Zahl der Mitglieder ist in 46 Zahlstellen von 9406 im Jahre 1910, auf 10457 im Jahre 1911 gestiegen, hierunter sind 10278 männliche, 80 weibliche und 119 jugendliche zu verzeichnen. Wenn in den größeren Zahlstellen das Organisationsverhältnis bei den vorgeschrittenen Berufen gefestigt ist, so sind doch in den Holzwarenfabriken für Galanterie und Massenartikel, Holzwarendrehereien, Sägereien und Schälereien noch sehr viele Kollegen zu organisieren. Diesen Kollegen beizukommen, ist äußerst schwierig. Diejenigen, die es wagen, mit der Organisation in Verbindung zu treten, sind Entlassungen und Maßregelungen ausgesetzt. Ist auch das Arbeitsfeld ein steiniger Boden, so kann die dauernde Mitarbeit aller Kollegen auch hier eine gute Ernte sichern. Bei Lohnbewegungen und Differenzen mußte in 228 Fällen ein Vertreter entsandt werden. In 23 Zahlstellen bestehen 38 Arbeitsverträge für ungefähr 6800 Beschäftigte. 71 Verhandlungen mit den Unternehmern sind zu verzeichnen. Soweit es die Vorbedingungen zugelassen, sei mit Hilfe des Verbandes auf dem Gebiete der Lohnbewegung recht viel geleistet.

In der Diskussion, welche sich sehr lebhaft gestaltete, wurde die Notwendigkeit der Anstellung eines zweiten Beamten im Gau herbeigeführt. Kollege Woltmann sei außerordentlich überlastet, er habe nicht die erforderliche Zeit, um die Gangeschäfte so zu erledigen, wie es notwendig sei. Auch sei es zuviel, wenn der Gauvorsitzer 270 Tage im Jahre abwesend ist und trotzdem noch eine ganz enorme schriftliche Tätigkeit zu erledigen habe. Ferner wurde gewünscht, daß die Jugendbewegung mehr berücksichtigt würde. Es sei nicht der Hauptwert darauf zu legen, daß recht viele Zahlstellen beständen, sondern man solle die schwachen, kleinen Zahlstellen den größeren anschließen. Dadurch würden diese erfolgreicher arbeiten können, ebenfalls müßten mehr als bisher die Interessen der Maschinenarbeiter berücksichtigt werden.

In der Nachmittags-Sitzung referierte der Kollege Neumann über: „Der Verhandlungsstage in Berlin“. Der Verhandlungsstage wird sich in Anbetracht der Wichtigkeit der Lohnfrage eingehend mit derselben beschäftigen. Die Arbeitsvermittlung wird auf dem Verhandlungsstage eingehender Beratung bedürfen. Der Verband wird sich auf diesem Gebiete noch viel weiter entwickeln müssen, bevor sich die Arbeitgeber zur Parität bequemen. Ferner wird ein Referat über Grenzfreiheiten oder uns zuzustehende Agitationsgebiete erprobliche Resultate bringen. Auch die Beitragsfrage wird erörtert werden müssen. Besser entwickelte Zahlstellen sollten auch höhere Beiträge leisten.

An der Diskussion fand das Verlangen nach Abführung eines höheren Beitrages an die Verbandskasse wenig Gegenliebe. Taggen wurde vom Kollegen Schred-Vielefeld darauf hingewiesen, daß der Verhandlungsstage sich unbedingt

mit den jugendlichen Hilfsarbeitern beschäftigen müsse. Zur Befundung der Hauptkasse sollten alle leistungsfähigen Kollegen den 60 Pf. Beitrag abliefern. Die eingereichten Anträge kamen wegen vorgerückter Zeit nicht zur Beratung. Auch wurde hierfür nicht die genügende Unterstützung erreicht. Nachdem Woltmann nochmals aufgefordert hatte, energisch für den Verband zu wirken, wurde der Gaultag mit einem begeistert aufgenommenen Hoch geschlossen.

Der Gaultag für den Gau Frankfurt a. M.

fand am 30. und 31. März in Frankfurt a. M. statt. Es waren vertreten 40 Zahlstellen durch 81 Delegierte, 12 Zahlstellen hatten keinen Vertreter entsandt. Außerdem nahm der Gauvorstand vollständig am Gaultag teil und als Vertreter des Hauptvorstandes der Kollege Schneegäß.

Bei dem Bericht der Gauvorsitzer besprach Kollege Wundenahl die Lohnbewegungen. Die beiden Berichtsjahre waren reich an wirtschaftlichen Kämpfen. Es fanden im Gau 88 Lohnbewegungen statt für 509 beteiligte Betriebe mit 6018 beschäftigten Arbeitern. Die meisten Bewegungen wurden ohne Arbeitsniederlegung durchgeführt. Der Erfolg der Lohnbewegungen war ein erfreulicher. An Verbesserungen wurde erreicht für 4518 Kollegen eine Arbeitszeitverkürzung von 1 bis 6 Stunden pro Woche und Lohn-erhöhung für 5280 Kollegen von 60 Pf. bis zu 420 Pf. pro Woche. Tarifverträge wurden 85 neu abgeschlossen für 525 Betriebe mit 4241 beschäftigten Arbeitern. Am Jahres-schluss 1911 bestanden im Gau in 28 Zahlstellen Tarifverträge für 1011 Betriebe mit 7246 beschäftigten Personen.

Das Gebiet der Agitation behandelte Kollege Weidner. Er wies auf die erfreuliche Auswärtsbewegung der Organisation im Gau hin. Schon im Jahre 1910 wurde das zehnte Tausend an Mitgliedern überschritten, das Jahr 1911 schließt mit einem Mitgliederstand von 11041. Der Gesamtzuwachs an Mitgliedern betrug 1814. Die Agitation wurde überall fröhlich betrieben; unter Mithilfe des Gauvorstandes fanden 679 Versammlungen und Besprechungen statt; besonders die Hausagitation wurde eifrig vorgenommen und zeitigte überall gute Erfolge. Neue Zahlstellen wurden gegründet in Amorbach, Wörth a. M., Gernsheim und Fulda. Die an den Bericht anschließende Diskussion ergab eine allgemeine Anerkennung der Tätigkeit des Gauvorstandes.

Über den Punkt „Verhandlungsstage“ referierte Kollege Schneegäß. Er hob besonders die Tarifentwicklung hervor und ging des näheren auf die Kämpfe und Erfolge auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung ein. Bezüglich des freien Sonnabendnachmittags ist er der Ansicht, daß diese Forderung erst erhoben werden solle, wenn die tägliche Arbeitszeit noch mehr wie bisher verkürzt sei. Wir müssen vor allen Dingen den Achtstundentag zu erreichen trachten. Auf dem nächsten Verhandlungsstage werde und müsse die Frage der Arbeitsvermittlung ausgiebig behandelt werden. Er weist auf die Schäden der ungerichteten Vermittlung hin, die zu Lohnbrud und Maßregelung Anlaß gebe. Die Entwicklung führe zu paritätischen Arbeitsnachweisen. Auf die nächsten Aufgaben und Kämpfe hinweisend, erinnere Kollege Schneegäß an den Beschluß des letzten Verhandlungsstage, wodurch die früheren Zahlstellen gehalten sind, mehr wie 50 Pf. pro Woche an die Hauptkasse abzuführen. Auch im Frankfurter Gau müsse diesem Beschluß Beachtung geschenkt werden.

Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Um die Arbeitsnachweise im Gau zu fördern, wurde ein Antrag Darmstadt angenommen, welcher die Gründung von Arbeitsnachweisen durch alle Zahlstellen bezweckt, die es halbwegs ermöglichen können. Außerdem soll ein Zentralarbeitsnachweis für den Gau ins Leben gerufen werden, der den Austausch der Arbeitskräfte innerhalb des Gaus zu fördern hat. Auch der Antrag Frankfurt fand Zustimmung, nach welchem die Vermittlung nach Landorten nur erfolgen darf, wenn bestimmte, vom Gauvorstand festgelegte Arbeitsbedingungen zugesichert werden.

Den verschiedenen Anträgen, die den Ausbau des Unterstützungsamtes betrafen, wurde wenig Sympathie entgegengebracht. Zur Annahme gelangten nur Anträge von Offenbach, nach welchen die Reiseunterstützung auf 5 Pf. pro Kilometer resp. 1,25 Mk. pro Tag zu erhöhen ist.

Angenommen wurden ferner zwei Anträge der Zahlstelle Reich, wodurch der Hauptvorstand ersucht wird, in Verbindung mit der Generalkommission eine Zeitung in französischer Sprache herauszugeben und unser Verbandsstatut in französischer Sprache drucken zu lassen.

Eine Geneigtheit, mehr wie 50 Pf. pro Woche an die Hauptkasse abzuführen, bekundeten nur die Vertreter der Zahlstellen Darmstadt und Offenbach, die Delegierten der anderen größeren Zahlstellen schwiegen sich über diesen Punkt aus.

Nach einem anfeuernden Schlußwort des Vorsitzenden des Gaultages, Kollegen Wundenahl-Frankfurt a. M., wurde der Gaultag mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Die Konferenz des Münchener Gaus

fand am 24. März in München statt. Die Tagung war aus 35 Orten von 60 Delegierten besucht. Außer dem Vertreter des Hauptvorstandes, dem Kollegen P a p p e, nahmen noch sämtliche Mitglieder des Gauvorstandes daran teil.

Der Tätigkeitsbericht des Gauvorstandes für die beiden Berichtsjahre lag den Delegierten gedruckt vor. Dem erregenden Referat des Gauvorsitzers K a i s e r w a z zu entnehmen, daß innerhalb der Berichtszeit ein flotter Geschäftsgang zu verzeichnen war, der reichlich Gelegenheit zu umfangreicher und intensiver Agitation bot mit dem Ergebnis, daß eine Mehrzahl der Mitglieder um rund 1200 eingetreten sei. Am Schlusse des Jahres 1910 betrug die Mitgliederzahl 6504, am Ende des Berichtsjahres 1911 dagegen 7605. Das vierte Tausend an Mitgliedern erreichte der Gau im zweiten Quartal 1905, im gleichen Quartal des folgenden Jahres das fünfte Tausend, im 4. Quartal 1909 das sechste und am Schlusse des Berichtsjahres wurde das siebente Tausend überschritten. Der Bericht lagh daß trotz der günstigen Konjunktur die Agitation unter den Sägen und Hilfsarbeitern nicht vom gewünschten Erfolg war, selbst nicht in Zahlstellen mit zahlreichen Sägearbeitern, in denen die Schreiner schon seit Jahren bei ihren Vertragsabschlüssen erhebliche Verbesserungen der Lohn- und

Arbeitsverhältnisse durchzusetzen vermochten. Einen vielversprechenden Anfang zeigte die Agitation unter den Kollegen der Büchsenholzfabrik in Freching im Bayerischen Walde; durch eine Lohnaufbesserung von 2 Pf. in der Stunde, die vom Fabrikanten unter der Bedingung geboten wurde, daß die Arbeiter aus dem Verband austreten, wurde die mühselige Arbeit wieder zunichte gemacht. Den betreffenden Kollegen fehlte das Verständnis, die wahre Absicht des Unternehmers zu durchschauen. Solchen Vorkommnissen gegenüber steht jedoch wieder die erfreuliche Tatsache, daß es gelang, die Arbeiter der Schuhleistenfabrik Winkler in Altenstadt, eines der größten Betriebe dieser Branche in Deutschland, für den Verband zu gewinnen. Neue Zahlstellen konnten errichtet werden in Holzkirchen und Altenstadt, die sich gut entwickelt haben; wieder errichtet wurde die im Vorjahre eingegangene Zahlstelle Tegernsee. Wegen Abreise sämtlicher Mitglieder mußte die Zahlstelle Wörthshofen aufgelassen werden.

Der Gauvorsitzer betonte besonders, daß die vom letzten Verhandlungsstage beschlossene Beitragserhöhung keinen Mitgliederverlust brachte, ein Beweis, daß die Kollegen die Notwendigkeit der Beitragserhöhung gewürdigt haben. Medner betonte die Schwierigkeit der Agitation, besonders unter den Sägen auf dem platten Lande, und meinte, der Unverstand dieser Leute sei geradezu grenzenlos. Es werde noch bis zu 100 Stunden in der Woche gearbeitet. Die Zweckmäßigkeit der Hausagitation hervorhebend, hofft Medner, daß wenn alle Kollegen ihre Kräfte anspannen, es möglich sein dürfte, bis zum Schlusse des Jahres auf 8000 Mitglieder im Gau zu kommen.

Der kurzen, sachlichen Diskussion schloß sich dann das Referat des Kollegen P a p p e an, in dem der Medner eingehend die Tagungspunkte beleuchtete, die den Verhandlungsstage in Berlin voraussichtlich beschäftigen dürften. Einstimmig wurden alle Anträge auf Einführung von Staffelleistungen und Herabsetzung der Pausenzeiten zum Zwecke der Unterstützungen abgelehnt. Ein Antrag der Sektion der Wagner in München, Agitationsversammlungen, soweit möglich, mit Berufscollegen abzuhalten, wurde dem Gauvorstand zur Verurteilung überwiesen, nachdem der Gauvorsitzer besonders betont, daß die Kollegen keine allzu großen Erwartungen von Referaten der Berufscollegen hegen sollten, da im Gau die Branchen der Wagner, Korbmacher, Drechsler und ähnlicher Gewerbe zu spärlich außerhalb Münchens vertreten seien.

Der Schlußappell des Gauvorsitzers, mit erneuter Kraft weiter zu arbeiten am Ausbau unseres Verbandes, fand warmen Beifall bei den Delegierten.

Korrespondenzen.

Barth. Dank unserer rührigen Agitationskommission haben wir in letzter Zeit einen recht schönen Erfolg im Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Mit 61 Mitgliedern ist jetzt der Bestand von 1904 wieder erreicht, Ende 1910 hatten wir erst 43. Dementsprechend steht unser Versammlungsbesuch aber zurück, denn nur 25 bis 30 Mitglieder sind ständige Versammlungsbesucher. Es ist noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten, um auch die fehlenden Kollegen soweit zu bringen. Die Kollegen der Aktien-Wälzfabrik sind nun zwar so ziemlich alle organisiert, doch gilt es nun die neugewonnenen Mitglieder zu Kampfern für unsere Ideen zu erziehen, damit sie nicht bei der ersten Gelegenheit wieder den Mut verlieren. Leider muß hier konstatiert werden, daß unter den Kollegen der Firma C. Wiedel in letzter Zeit Zustände eingetreten sind, die jeder Beschreibung spotten. Glauben doch hier ein paar Kollegen, wenn sie einen Schieberposten erhalten haben, sich nicht mehr um den Verband kümmern zu brauchen. Ein Tischler S. treibt es in dieser Beziehung besonders arg. Nicht nur daß er jeden Kollegen, der sich nicht vor ihm bückt, mit Prügel zu traktieren sucht, macht er sich das Recht an Kollegen, die Zahlstellenbeschlüsse hochhalten wollen, hiervon abzuhalten. Im übrigen möchten wir alle Kollegen die glauben, ohne die Organisation auskommen zu können, darauf hinweisen, daß dies nur ihrem eigenen Schaden dient. Darum, Kollegen von Barth, helft alle, daß wir auch den letzten und noch fernstehenden Solgarbeiter bei uns organisieren, dann wird es uns auch ein leichtes sein, uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.

Marienbergr. Ergeb. Recht gut besucht war die letzte Versammlung der Spielwarenarbeiter der Firma Moritz Gottschalk. Aber es tut auch not, denn die Verhältnisse in diesem Betrieb sind keine rosiggen. Die Materialfrage läßt viel zu wünschen übrig. Arbeiter, die schon viele Jahre dort beschäftigt sind, erhalten 10 bis 12 Mk. Lohn pro Woche. Ueberstunden sind üblich, aber Zuschlag wird nicht bezahlt. Affordarische gibt es nicht. Auch besteht noch kein Arbeiterausschuß. Die runde Messertelle an Ulrich- und Sobelmaschinen ist nicht vorhanden. Verbandsstatuten und Verbandszeug fehlen auch. Das schönste im Betrieb ist, daß alle 14 Tage zum Lohnstage jedem Arbeiter 20 bis 30 Pf. abgezogen werden, bis ein voller Wochenlohn angesammelt ist. Es gibt Kollegen die mehr als 24 Mk. sehen haben. Wenn ein Arbeiter plötzlich aufhört, bekommt er diese Summe nicht ausgezahlt. Hier geordnete Verhältnisse zu schaffen, muß Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein.

Höfned. Nachdem unsere Lohnbewegung beendet ist, widmen sich die Kollegen mit großem Eifer der Agitation. So fanden vor kurzem Werkstatteversammlungen statt, es meldeten sich auch sofort alle übrigen Kollegen bei E. G. Schmidt an, nur bei Greiner fanden noch einige Kollegen den Weg zur Organisation nicht. Hier liegen aber wohl meist persönliche Sachen vor. Der Geschäftsgang ist ein guter. Die Firma Greiner sucht zwar fortwährend tüchtige Kollegen, aber der Zufluß ist ein geringer und darf dies bei seinen Affordarissen keine Verwunderung erwecken. Diese niedrigen Löhne dürften den auswärtigen Kollegen nicht verlockend erscheinen. Nun gilt es vor allem, die neugewonnenen Mitglieder und deren Frauen mit dem Wesen der Organisation vertraut zu machen, damit nicht die Frauen ihre Männer von der Versammlung fernhalten.

Belbert. Unsere Kollegen halten es wiederum nicht mehr für notwendig, die regelmäßigen Mitgliederversammlungen zu besuchen. So mußte die letzte Versammlung dieserhalb ausfallen. Aber nicht nur die Belberter Kol-

legen, sondern auch die auswärts wohnenden lassen es am nötigen Interesse fehlen. In Langenberg, wo bisher die Organisation noch fremd war, ist es uns innerhalb zwei Monaten gelungen, 20 Kollegen dem Verband zuzuführen, so daß wir am 1. Juli dort eine Zählstelle gründen können. Wenn es in Velbert so weitergeht, werden wir bald erleben, daß unsere Zählstelle eintritt und können wir uns dann Langenberg anschließen. Kollegen, so wie bisher kann und darf es nicht weitergehen. Unsere nächste Versammlung, abend am 21. April, nachmittags 4 Uhr, halt und hoffen wir, daß wir diesmal ein volles Haus haben. Von 2 bis 4 Uhr findet Delegiertenwahl zum Reichstagswahltag statt. Zur Wahl sind die Mitgliedsbücher vorzuliegen.

Unsere Lohnbewegung.

In Bremen ist jetzt nach langem Verhandeln endlich auch in der Württembergischen Schleiher die neunstündige Arbeitszeit an Stelle der 10stündigen eingeführt worden. Herr Schleiher stützte sich bei seinem anfänglich ablehnenden Verhalten besonders darauf, daß ihm das Haus von Arbeitssuchenden eingelaufen würde und er außerdem augenblicklich wieder drei schriftliche Bitten um Arbeit vorliegen habe. Solches Benehmen Arbeitssuchender kann eine Lohnbewegung völlig illusorisch machen. Alle Arbeitssuchenden wollen sich daher nur an unser Zählstellenbureau oder an den Branchenleiter wenden.

In Ulm hat sich, obwohl die Aussperrung die siebente Woche dauert, noch nichts geändert. Die Kollegen sehen den kommenden Dingen wohlgenut entgegen, während die aussperrenden Arbeitgeber noch immer auf die erhofften Streikbrecher warten, die trotz vieler Inserate nicht kommen wollen. Als letzte Zuflucht haben sie sich jetzt mit einem Streikbrecherbureau in Hamburg in Verbindung gesetzt und erwarten nun von dort die ersuchte Hilfe. Die Kollegen können ihnen diese Sorte Mausestreichler und wird dies für sie nur ein weiterer Ansporn sein, ihre gerechte Sache energischer als bisher zu vertreten.

In Ulm sind am Streit in der Waggonfabrik von 410 beschäftigten Stellmachern und Tischlern 855 beteiligt. Die Arbeiter forderten Herabsetzung der Arbeitszeit von 58 auf 55 Wochenstunden nebst Lohnausgleich, Erhöhung der Stundenlöhne um 6 Pf., Garantie des bisherigen Verdienstes bei Akkordarbeit und Anerkennung einer Lohnkommission, die bei der Kalkulation der Akkordpreise hinzuzuziehen ist. Die Werkleitung bewilligte nach dreimaliger Verhandlung mit dem Arbeiterausschuß für Lohnarbeiter 1 Pf. für Akkordarbeit und Lohnzulage und eine Stunde Arbeitszeitverkürzung. Eine entsprechende Erhöhung der Akkordpreise sowie alle anderen Forderungen lehnte die Firma ab. Dabei hat die Fabrik im Vorjahre 13 Proz. 1910 sogar 18 Proz. Dividende erzielt. Ein solches Geschäftsergebnis kann also nicht als Ursache des ablehnenden Standpunktes der Betriebsleitung herangezogen werden. Jetzt gibt diese sich alle Mühe, von auswärts und aus den Reihen der Streikenden Arbeitswillige heranzubekommen. Die alten Arbeiter haben die Aufforderung erhalten, ihre Schrebergärten in der Laubenzonzone der Fabrik, die heute erst neu bepflanzt sind, sofort zu räumen. Hier geht es wieder einmal der Zweck solcher Wohlfahrts-Einrichtungen als Schutzmittel der Unternehmerinteressen.

In Hamburg ist die Lohnbewegung der Korbmacher auf friedlichem Wege mit einem Erfolg zu Ende geführt worden. Erreicht wurde ein durchschnittlicher Lohnaufschlag von 5 Proz. Der Stundenlohn wird von 80 auf 85 Pf. für Außenarbeit auf 87 Pf. erhöht. Für schwere Arbeit gibt es 78 Pf. statt bisher 70 Pf. Die tägliche Arbeitszeit wird von 9 auf 8 1/2 Stunden, Sonnabends 7 1/2 Stunden, herabgesetzt. Durch die Großstadtverhältnisse bedingt wurden die Arbeitsstunden in die Zeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends gelegt, wobei 1/2 Stunde Frühstücks- und 1/2 Stunde Mittagspause angelegt ist. Die Kollegen stimmten diesen Vereinbarungen am 2. April zu. Doch wurde gewünscht, daß mit der Firma Heilmann neue Verhandlungen gepflogen werden, um beim Patenttarif statt der bewilligten 5-7 Proz. einen unbedingt notwendigen höheren Zuschlag zu erreichen. Es liegt nun an den Kollegen, auf die volle Einhaltung der Abmachungen zu dringen und durch regelmäßigen Versammlungsbesuch deren Durchführung zu erleichtern.

In Hamm i. W. weigern sich einige Meister, die am 1. April fällige Lohnerhöhung von 2 Pf. zu zahlen. Da aber die Durchführung der vertraglichen Bestimmungen eine strenge Pflicht der Kollegen ist, so wird es wohl in einigen Werkstätten zu Differenzen kommen. Zureisende Kollegen wollen sich deshalb vor Annahme von Arbeit bei der Ortsverwaltung melden.

In Meer in Ostfriesland haben unsere Kollegen mit der Möbelfabrik von Schulte einen neuen vierjährigen Vertrag abgeschlossen. Die wöchentliche Arbeitszeit ist auf 66 1/2 Stunden festgelegt. Der Lohn wird am 1. April 1912 um 3 und am 1. April 1913 und 1914 um je 2 Pf. erhöht. Der Mindestlohn steigt in gleicher Weise von 40 auf 47 Pf. Auf die Akkordpreise finden diese Lohnerhöhungen sinngemäße Anwendung.

In Mülheim a. R. wurde mit der Möbelfabrik von Anton Mühsenberger ein dreijähriger Vertrag vereinbart mit der sofortigen Herabsetzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden. Nach Umrechnung der Löhne erfolgt noch eine Erhöhung derselben um 6 Pf. die Stunde. Der Mindestlohn wurde auf 42 Pf. mit Steigerung auf 48 Pf. festgesetzt. Ein besonderer Vorteil für die Maschinenarbeiter wurde dadurch erreicht, daß an den Samstagen die Maschinenbenutzer Ordnen und Meinen derselben 1/2 Stunden vor Arbeitsbeginn abgestellt werden müssen, desgleichen ist den Schreibern eine Reinigungszeit von 1/2 Stunde vor Schluß der Arbeitszeit an den Samstagen zugebilligt worden.

In Deberan haben sich der Lohnbewegung der Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter bei Groß u. Co. nunmehr auch die Bildhauer angeschlossen. Bei 28 1/2 bis 30 Pf. Stundenlohn für Tischler und Maschinenarbeiter wird Herr Groß wohl noch lange amonieren können, ehe er auf Erfolg rechnen kann.

In Mothenburg o. d. L. geht der Streik in der Kinderwagenfabrik Haag u. Saal Müller unerbittlich weiter. Von 227 Beschäftigten sind gegenwärtig 183 ausständig. Trotz aller Anstrengungen ist es der Betriebsleitung bisher nicht möglich gewesen, eine größere Anzahl Arbeitswillige heranzuschaffen. Die jetzt im Betriebe Arbeitenden sind in ihrer Mehrheit alle Leute und Hofarbeiter, so daß sie den Gang des Kampfes nicht zu beeinflussen vermögen. Erwähnenswert ist, daß der Vorsitzende des christlichen Holzarbeiterverbandes Ludwig Krüger, zum Streikbrecher geworden ist und in diesem edlen Tun von seiner Ehehälfte wader unterstützt wird. — In dem Bericht über den Stand des Streiks in Nr. 14 ist auch des Viesermeisters Friedlein gedacht worden, von dem gesagt ist, daß er sich als eifriger Streikbrecheragent aufstellt. Von diesem Herrn ist uns ein eingeschriebener Brief zugegangen, in welchem er unter Verufung auf § 11 des Preßgesetzes die Aufnahme einer Verächtigung verlangt. Der Herr hat von dem berühmten Paragrafen jedenfalls etwas läuten hören, aber er weiß nicht, was darin steht. Sein Schreiben ist nämlich nichts weniger als eine dem Preßgesetz entsprechende Verächtigung. Immerhin wollen wir daraus konstatieren, daß Herr Wilhelm Friedlein den Vorwurf, ein Streikbrecheragent zu sein, mit Entschiedenheit zurückweist.

In Stade fanden sich schon in der ersten Streikwoche die Bekannten bewaffneten Mausestreichler ein. Bei H. S. Wolff ist so ein Musterknabe untergebracht und auch bei dem Möbelschler S. Hahn sind zwei von der Sorte, wie sie Auguste Müller in Wandsbek zum Versand bringt, angekommen. Diese Anstrengungen der Arbeitgeber konnten unsere Kollegen keinen Augenblick in ihrer Absicht wandern lassen, durch festen Zusammenhalt ihrer gerechten Forderung Geltung zu verschaffen, zumal hier alle Kollegen dem Verbandsangehörigen. Lange konnten es unsere Meister bei den unbrauchbaren und doch so kostspieligen Mausestreichern (pro Woche 80 Pf. und Kost und Logis!) gütlich nicht aushalten und so ließen sie sich denn jetzt auf Verhandlungen ein. Zugestanden wurde die Herabsetzung der Arbeitszeit von 57 auf 54 Stunden zum 1. April 1914 und insgesamt 8 Pf. Lohnerhöhung. Davon soll es 3 Pf. sofort, 1 Pf. 1913 und 4 Pf. 1914 geben. Die Mindestlöhne steigen während dieser Zeit um 50 Pf. Wenn die beiderseitigen Versammlungen diesen Abmachungen zustimmen, dürfte damit dieser Streik beigelegt sein.

In Wolfershausen wurde mit dem Schreinermeister Greinel und mit Herrn Wetlinger in Hohenstätteln ein Tarifvertrag abgeschlossen, der die 9stündige Arbeitszeit und die sonst hier üblichen Aufbesserungen bringt. Es schien, als sollte die Lohnbewegung im allgemeinen einen friedlichen Verlauf nehmen, da auch die übrigen Meister gegen den Tarif keinen Einwand mehr erhoben. In letzter Stunde machten sich jedoch noch schärfmächterische Einflüsse geltend, und mit der Ausrede, der Tarif solle erst am 1. Mai in Kraft treten, verweigerten die Unternehmer die Unterschrift. Aus leicht begreiflichen Gründen wurde dieses Ansinnen abgelehnt, und ist der Streik deshalb unvermeidlich geworden. In Betracht kommen die Schreiner von Mols und Clemens Schelle, Langinger und Schallhauer, und wird erlucht, die Betriebsperren am hiesigen Ort genau zu beachten.

Aus der Holzindustrie.

Aus der Bewegung der Möbelfarbeiter in Frankreich.

Das Bestreben, die Arbeitszeit zu verkürzen, macht sich endlich auch in Frankreich bemerkbar. Namentlich in der Provinz, wo die tägliche Arbeitszeit noch immer zehn Stunden und noch darüber beträgt, werden hier und da, wenn auch nur schüchtern, Versuche gemacht, die Arbeitszeit zu verkürzen. Allerdings fehlt der Bewegung alles Einheitsliche, von einer Gesamtbewegung ist keine Spur. Auch über die Art der Verkürzung der Arbeitszeit ist man nicht recht einig; während einerseits die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit angestrebt wird, haben es wieder andere, z. B. die Pianofortarbeiter in Paris, auf die sogenannte „englische Arbeitswoche“, d. h. auf Arbeitsruhe am Sonnabendnachmittag abgesehen.

In Millau (Dep. Aveyron) erhielten die Schreiner nach 14tägigem Streik die 9stündige Arbeitszeit (bisher 10 Stunden) und einen Stundenlohn von 58 Centimes (bisher 45 Cent.). In verschiedenen anderen Städten in der Provinz streifen Bewegungen hervor.

Der Abwehrstreik bei der Firma Majorella in Nancy dauert fort. Wie schon früher erwähnt, handelt es sich darum, die Wiedereinführung der Akkordarbeit abzuwehren. Der Unternehmer, ein Millionär, will sich nicht in Unterhandlungen einlassen, unter dem Vorwande, daß er Herr im Hause sei.

In Paris scheint die Bewegung zurzeit eingeschlafen zu sein, seit circa 3 Monaten kommt sie nicht vom Fleck. Die Forderung, die Arbeitszeit auf 9 Stunden herabzusetzen, wurde bis jetzt bei circa 150 Firmen gestellt, konnte aber nur bei circa 50 Firmen durchgesetzt werden. Um die hartnäckige Weigerung der Arbeitgeber, die Forderung zu gewähren, zu illustrieren, ist es angebracht, den Gewinanteil zweier großer Möbelfabriken bekanntzugeben. Die Firma Mople u. Co. (eine englische Firma) zahlte trotz bedeutender Neubauten 16 Proz. Dividende. Die Societe l'Ameublement Artiengeellschaft, die 1902 gegründet wurde, schreibt wiedere 50 000 Frank Aktien zu 4 Proz. aus, und trotz des erhöhten Kapitals, trotz bedeutender Reserven und Neuerwerbungen zahlt sie noch 7 Proz. Dividende. Wenn angesichts dieser Ziffern die Arbeiter nicht einsehen wollen, daß es geradezu widersinnig ist, sich 10 Stunden und noch länger für Leute zu juradern, die so respektablen Gewinn einheimfen, dann ist ihnen nicht zu helfen.

Unfallsturz an Holzbearbeitungsmaschinen.

Der rühmige Vorstand der Südwestdeutschen Holzgewerkschaft hat sich zweifellos auf dem Gebiete der Unfallverhütung hervorragende Verdienste erworben. Dankenswert war insbesondere der vorbildliche Eifer, mit welchem diese Berufsorganisation für die Ein-

führung der runden Messertelle an den Abrichtmaschinen gewirkt hat. Nunmehr hat der Genossenschaftsvorstand seine Aufmerksamkeit einer anderen Gefahrenquelle zugewendet, die er bemüht ist, unschädlich zu machen. Es betrifft dies die Gefahr, welche nicht nur dem Fräser selbst, sondern auch seinen Mitarbeitern im Maschinenraum durch das Herausfliegen des Fräsmessers aus der Spindel droht. Des öfteren sind auch geliebte und zuverlässige Maschinenarbeiter verletzt worden, weil sich die Spanndraube, mit welcher das Messer in der Frässpindel festgehalten wird, auf unerklärliche Weise gelodert hat, so daß das Messer herausfliegen konnte.

Dieser Gefahr kann aber durch eine einfache Vorrichtung begegnet werden. Der Bildhauer Kämle in Bussenhausen hat eine Sicherung gegen das Herausfliegen der Fräsmesser erfunden, die darin besteht, daß sich unten an den Wandschrauben des Spindelschloßes radiale Nuten befinden, in welchen eine vierkantige Nase radial verschiebbar ist, die das mit entsprechender Kerbe versehene Fräsmesser festhält, jedoch dessen radialer Verschiebung solange folgen kann, bis sie an den Nutenenden anstößt, so daß die Einstellung des Fräsmessers für verschiedene Abstände erfolgen kann. Die Südwestdeutsche Holzgewerkschaft hat diese Schutzvorrichtung alsbald von dem hiesigen Maschinenarbeitern praktisch ausprobieren lassen, wobei sie als durchaus zuverlässig befunden wurde. Ein besonderer Vorteil besteht darin, daß sich die neue Einrichtung leicht an dem seitherigen Einfaß anbringen läßt und dessen äußere Gestalt und Bedienungsweise in keiner Weise ändert. Die Kosten für die Abänderung des Spindelschloßes sind verhältnismäßig gering.

Die Bemühungen der Berufsorganisation, neuen Schutzvorrichtungen durch Empfehlung Eingang in den Betrieben zu verschaffen, haben, wie so oft, so auch in diesem Fall nur geringen Erfolg gezeitigt. Die Südwestdeutsche Holzgewerkschaft hat deshalb von dem Erfinder Kämle gegen einmalige Abfindung das Recht erworben, den Maschinenfabriken, die Fräsmaschinen in dem Bezirk der Berufsorganisation liefern, die Lizenz einzuräumen, die patentamtlich geschützte Messerfassung anzubringen. Der Vorstand der Berufsorganisation hat die in Frage kommenden Maschinenfabriken hieron durch ein Rundschreiben benachrichtigt mit dem Hinweis, daß nach dem 1. Mai 1912 keine Fräsen mehr an Mitglieder der Berufsorganisation geliefert werden dürfen, ohne diese oder eine andere, gleich zuverlässig wirkende Schutzvorrichtung. Anderenfalls würden die Fabrikanten für Unfälle, die durch das Herausfliegen des Messers entstehen, regreßpflichtig gemacht werden.

Wir begrüßen dieses Vorgehen der Südwestdeutschen Holzgewerkschaft und möchten nur wünschen, daß auch die übrigen Holzgewerkschaften dem Schutz der Arbeiter vor Unfallgefahren das gleiche Interesse entgegenbringen.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der englischen Kohlengräber ist beendet. Die am 6. April abgehaltene Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat mit 440 gegen 125 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Diese ist inzwischen erfolgt. Naturgemäß vollzieht sich die Arbeitsaufnahme nur allmählich, denn die mehr als fünfwöchige Pause hat den Gruben manchen Schaden zugefügt, der zunächst ausgebessert werden muß, ehe mit der Kohlenförderung begonnen werden kann. Der englischen Bourgeoisie mag mit dem Beschluß der Bergarbeitervertreter ein schwerer Stein vom Herzen gefallen sein, denn der Niesenstreik hat dem Wirtschaftsleben schwere Wunden geschlagen. Die eingetretenen Verluste werden auf eine Milliarde Mark geschätzt, wovon auf den Lohnausfall der Bergarbeiter 120 Millionen Mark kommen, während die Ausgaben der Gewerkschaftskassen auf 40 Millionen berechnet werden.

Der größte Streik, den die Welt bisher gesehen, ist ausgegangen, ohne daß die Arbeiter einen vollen Erfolg errungen hätten; aber es wäre grundfalsch, anzunehmen, daß der Abbruch des Streiks eine Niederlage der Bergarbeiter sei. Es bedeutet einen großen moralischen Erfolg, daß das Parlament genötigt wurde, zugunsten der Arbeiter einzugreifen und in beschleunigtem Verfahren ein Gesetz zu schaffen, dessen prinzipielle Bedeutung viel höher zu veranschlagen ist als sein materieller Inhalt. Zum erstenmal hat ein kapitalistisches Staatswesen durch einen gesetzgeberischen Akt anerkannt, daß das Verlangen einer Arbeiterkategorie auf Festlegung eines Minimallohnes berechtigt ist. Sind auch die bürgerlichen Politiker in England im allgemeinen nicht so borniert reaktionär gesinnt wie ihre Kollegen in Deutschland, so mag ihnen doch das Eingehen auf die Arbeiterwünsche nicht minder schwer gefallen sein. Aber die Million streikender Bergleute, die fest und einig auf ihrer Forderung bestanden, waren ein sehr kräftiges Argument.

Es ist kaum anzunehmen, daß das englische Parlament so schnell bereit sein wird, die Konsequenzen aus dem Minimallohngesetz zu ziehen und dieses auf andere Gewerbe auszuwenden. Aber der Anfang ist gemacht, und dieser Erfolg der Bergarbeiter wird der gewerkschaftlichen Agitation auch in den anderen Berufen, und nicht nur in England allein, einen mächtigen Anstoß geben. Die streikenden Bergleute hatten allerdings mehr gefordert, sie wollten nicht nur die gesetzliche Anerkennung des Prinzips der Minimallohne, sondern sie verlangten den individuellen Minimallohn, der jedem Arbeiter unter allen Umständen garantiert werden muß. Die Festlegung dieses Minimallohnes ist nun Aufgabe der Distriktsämter, die paritätisch zusammengesetzt sind mit einem unparteiischen Vorstehen. Einigen sich die Parteien nicht, so steht der Mindestlohn fest.

Nachdem die Parlamentsaktion beendet war, konnte mit der Fortsetzung des Streiks nur der Zweck verfolgt werden, einen Druck auf die Distriktsämter auszuüben, den Minimallohn möglichst hoch anzusetzen. Da der Erfolg dieses Druckes immerhin zweifelhaft war und überdies die Einigkeit der Bergarbeiter gefährdet schien, war der Beschluß, die Arbeit wieder aufzunehmen, verständig. Daß der Mut und die Kraft der Streikenden nicht gebrochen ist, zeigt allein schon die große Stimmzahl, die in der Ur-

abstimmung für die Fortsetzung des Kampfes abgegeben wurde. Mit der Arbeitsaufnahme ist übrigens der Kampf noch keineswegs beendet. Er wird jetzt zunächst in die Sitzungen der Distriktsämter verlegt, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß es über kurz oder lang zu neuen Arbeitsstellen kommen wird.

Von manchen Kritikern wird den englischen Bergarbeitern der Vorwurf gemacht, daß sie mit der Arbeitseinstellung zu lange gezögert hätten. Schon im Oktober vorigen Jahres sei beschlossen worden, eine Urabstimmung über den Eintritt in eine Bewegung zugunsten des Minimumlohnes vorzunehmen. Dann wurde im Januar der Beschluß gefaßt, gegebenenfalls in den Streik einzutreten. Es folgte die Urabstimmung und schließlich haben die Bergleute vor der Arbeitseinstellung auch noch ordnungsmäßig gekündigt. Dadurch waren die Unternehmer rechtzeitig gewarnt, sie konnten außergewöhnliche Kohlenvorräte anhäufen und die Gelegenheiten benützen, die Kohlenpreise fleißig zu erhöhen. Diese Mittel haben bewirkt, daß die von dem Streik unmittelbar Betroffenen, nämlich die Grubenkapitalisten, nicht nur keinen erheblichen Schaden erleiden, sondern im Gegenteil gerade durch den Kampf große Gewinne eingestrichelt haben.

Ob diese Annahme zutreffend ist, können wir nicht beurteilen, aber möglich ist es schon. Diese Erwägung mag es auch veranlaßt haben, daß die deutschen Bergarbeiter ohne Kündigung die Arbeit niederlegten. Ein Schritt, der ihnen als besondere Sünde angedreht wurde, der aber nach Lage der Dinge nicht zu vermeiden war. Der wichtigste Grund aber, daß die englischen Bergarbeiter einen Erfolg errangen, während ihre deutschen Kameraden eine Niederlage erlitten, ist der, daß die Engländer einig waren, während die Deutschen den christlichen Verräter in ihren Reihen hatten. Auf diesen Unterschied zwischen den einen Engländern und den uneinigen Deutschen kann nicht scharf genug hingewiesen werden, und darüber dürfte auch künftig noch manches zu sagen sein.

Der Kampf im Schneidbergewerbe ist nunmehr endgültig beigelegt. Die Parteien hatten vor den drei Unparteiischen in Jena die Erklärung abgegeben, sich dem Schiedsgericht zu unterwerfen, und dürfte dies wohl auch inzwischen überall sowohl von Arbeiter- wie Arbeitgeberseite erfolgt sein. Die durch die Schiedsgerichte festgelegten Lohnhöhlungen gehen zum Teil wesentlich über das ursprüngliche Angebot von 5 Proz. hinaus. So erhalten z. B. Köln, Meiningen, Quedlinburg und Trier 5 1/2, Magdeburg 7, Düsseldorf, Halle und Lübeck 7 1/2, Hamburg 7-11 1/2, Regnitz 7 1/2-12, Berlin 8 1/2 und München 9 Proz. Zulage auf die Stücklöhne. Einige Orte hatten sich ohne Schiedsgericht geeinigt.

Bei den Abschlußverhandlungen wurde auch die Frage des Reichstaxifess erörtert. Die Arbeitgeber erklärten dabei zwar selbst, daß bei der Verschiedenartigkeit der Aufordpreise in den einzelnen Orten ein Verhältnis wie im Buchdruckergewerbe vorläufig nicht denkbar sei, doch legten sie besonderen Wert auf einen einheitlichen Ablauftermin aller Verträge und wünschten von den Arbeitern die Zusage, sich in den kommenden Jahren dem Schiedsgericht Unparteiischer zu unterwerfen, ohne vorher von den Machtmitteln der Organisation (Streik usw.) Gebrauch zu machen. Eine derart weitgehende Bindung konnten die Arbeitervertreter natürlich nicht eingehen. Dagegen wurde die Vereinbarung getroffen, innerhalb der nächsten drei Monate vor den drei Unparteiischen in eine Beratung über die Möglichkeit eines Reichstaxifervertrages auf Grundlage der jetzigen Tarifvereinbarungen einzutreten.

Der Transportarbeiterverband hat das zweite Hunderttausend Mitglieder überschritten. Gegründet wurde der Verband im Jahre 1897, er brachte es in jenem Jahre auf 2759 Mitglieder. Seitdem hat er sich in großartiger Weise entwickelt; mit Ablauf des ersten Quartals 1912 ist er auf 205 000 Mitglieder angewachsen. Das Verbandsorgan, der „Courier“, hat aus Anlaß der Erreichung der 200 000 eine Sondernummer herausgegeben, in welcher zunächst die Entwicklung der Gesamtorganisation geschildert wird. Diesem Artikel schließen sich andere an, in welchen einzelne Branchen und die größeren Verwaltungen ihren Weggang darstellen. — Nach der inzwischen bekanntgegebenen Jahresabrechnung hat der Verband am Schluß des Jahres 1911 195 249 Mitglieder gezählt. Am Ende des Jahres 1910 waren es erst 152 954. Die Mitgliederzunahme betrug also im verflossenen Jahre mehr als 42 000 und da bis zum Ende des ersten Quartals die Mitgliederzahl auf 205 000 angewachsen war, scheint die Entwicklung der Organisation im laufenden Jahre das gleiche lebhafteste Tempo einzuhalten. Das Vermögen der Verbandskasse hat sich im Jahre 1911 um 455 137 Mk. erhöht und betrug am Jahreschluß 1 124 246 Mark.

Der Verband der Kupferschmiede hatte zu Ende des Vorjahres 4976 Mitglieder gegen 4487 zu Beginn desselben, hat also eine Steigerung um 489 erzielt. Dagegen weist das Verbandsvermögen einen Rückgang um rund 19 000 Mk. auf. Dasselbe beträgt jetzt 123 609 Mk. oder pro Mitglied beinahe 25 Mk., ist also immerhin noch als recht günstig zu bezeichnen.

Technisches.

Die Errichtung einfacher Wohnungseinrichtungen beschäftigt einen großen Prozentsatz der Tischlereibetriebe. Seit Jahren macht sich nun auch auf diesem Gebiete das Bestreben bemerkbar, von der Tradition der Renaissance-Imitation abzulassen und zu zweckmäßigen, modernen Formen und vor allem zu technisch einwandfreier Ausführung zu gelangen. Besonders die letztere Bedingung ergibt bei den jetzt bestehenden Preisgrenzen notwendigerweise gewisse Schwierigkeiten. Immerhin ist man bei den unternommenen Versuchen dem Ziele schon näher gekommen. Gegenwärtig wird im Ausstellungssaal des Berliner Gewerkschaftshauses wieder eine fertig eingerichtete Arbeiterwohnung gezeigt, die aus Küche, Wohnzimmer und Schlafzimmer bestehend, 85 Mk. kostet. Der Entwurf stammt von Professor Peter Behrens, dem Erbauer der bekannten Turbinenhalle der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Die Abbildungen dieser drei Räume sowie einzelner Möbel werden in dem soeben erschienenen Aprilheft des „Fachblatt für Holzarbeiter“ in elf

vorzüglichen Reproduktionen wiedergegeben. Damit soll den Lesern gezeigt werden, welche neue Formen sich für die Arbeiterwohnung herausbilden. Eine wesentliche Verbesserung erfährt aber das Bett noch durch eine Abhandlung von G. Reich, dem Leiter der vorjährigen gleichartigen Ausstellung, in der dieser seine dabei gesammelten Erfahrungen, insbesondere die Wünsche der zahlreichen Besucher, kundgibt. Das dürfte geeignet sein, die Anfertiger solcher Einrichtungen mit deren notwendigen Eigenschaften vertraut zu machen.

Behandelt so der erste Teil des Aprilheftes die Form der Tischlerarbeiten, so erläutert ein weiterer, nebst seinen Konstruktionszeichnungen die Sitzmöbel für ein Damenzimmer, deren Aufbau, und schließlich ein letzter die Hilfsmittel des Tischlers, die Maschinen. Insbesondere wird dabei diesmal die richtige Form der Sägezähne beschrieben sowie die Schraubvorrichtungen für Kreislagen.

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mk. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2. Nähere Angaben werden, soweit vorhanden, noch abgegeben.

Die technische Literatur der Stellmacher ist nicht besonders reich. Neuererscheinungen werden deshalb mit besonderem Interesse aufgenommen. Gegenwärtig liegt uns eine „Materialkunde für Stellmacher“ vor, die als 14. Heft des „Machismus für junge Handwerker“ im Verlage von Emil Groscher in Remstadt erschienen ist. Herausgeber ist der Sekretär der dortigen Handwerkerkammer Prof. Dr. Jung. Das Heftchen kostet nur 40 Pf. und ist in erster Linie bestimmt, die Lehrlinge mit den Arbeitsmaterialien, besonders den verschiedenen Holzarten vertraut zu machen. Natürlich kam dies auf 36 Seiten Taschenformat nur ganz flüchtig geschehen. Trotzdem dürfte sich auch mancher ältere Stellmacher für diese knappgefaßte Zusammenstellung interessieren.

Eingefandt.

Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher.

Dem in Nr. 10 der „Holzarbeiter-Zeitung“ geäußerten Wunsche auf Zusendung von Tarifen ist bisher nicht entsprochen worden. Wegen häufigen Verlangens von Tarifen, besonders von Orten, welche Lohnbewegungen zu führen beabsichtigen, eruchen wir sämtliche Tariforte, uns sofort mehrere Exemplare zuzusenden. Es liegt in unserm eigenen Interesse, den zurückgebliebenen schlechter bezahlten Orten einen Vergleich mit besser bezahlten Orten hzn. Tarifen zu ermöglichen.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß sich in Nürnberg wiederum ein Milzbrandfall ereignet hat. Ein 21-jähriger Arbeiter hat sich beim Wollspinnischen eine schwere Erkrankung zugezogen. Zufällig hat es einen Kleinbetrieb betroffen. Bekanntlich ist auf dem Münchener Verbandstage Deutscher Bürstenmacherrinnungen (14. bis 16. August 1910) eine Resolution an den Bundesrat beschlossen worden, daß „Schweineborsten von der Desinfektion auszuscheiden“ seien. Hoffentlich trägt der Bundesrat diesem Ansuchen nicht Rechnung. Für Beseitigung der Milzbrandgefahr zu sorgen, wird nach wie vor unsere Pflicht sein.

Die Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher.

J. A. C. Wallauer, Nürnberg, Schleifweg 85.

Zur Agitation unter den Stellmachern.

Im Anschluß an die Stellmacherkonferenz in Berlin ist Unterzeichneter der Meinung, daß es endlich an der Zeit ist, mit der praktischen Agitationsarbeit zu beginnen; wollen wir nicht, daß die gegenwärtige gute Konjunktur ohne Erfolge für uns vorübergeht. Obwohl ich den Kollegen in Hannover in gewissen Beziehungen darin zustimme, daß die Konferenz nicht gebracht hat, was man von ihr erwartete, so stehe ich doch auf dem Standpunkt, daß die Tagung lediglich nur eine Vorbesprechung für eine einleitende Agitation war. Unsere Zentralkommission mag wohl den besten Willen haben, für die Allgemeinheit der Kollegen Ersprießliches zu leisten, aber bei der mangelnden Unterstützung der Kollegen der einzelnen Zahlstellen sind Erfolge außerhalb ihrer näheren Umgebung kaum zu erwarten. Die Kollegen im Lande müssen selbst Hand ans Werk legen! Mit Recht wurde auf den Konferenzen in Halle und Berlin darauf hingewiesen, daß befähigte Kräfte genügend unter den Stellmachern vorhanden seien. Der geeignete Zeitpunkt für eine erfolgreiche Agitation ist ohne weiteres im Frühjahr, und deshalb müssen die Gauvorstände und Zahlstellenverwaltungen unverzüglich mit den vorhandenen Kräften eine durchgreifende Agitation einleiten.

Das schwerste Hindernis für eine erfolgreiche Agitation ist die äußerst mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge, dazu kommt die große Verbreitung des Kleinbetriebes im Stellmachergewerbe. Die Ausbildung der weitaus größten Zahl der Lehrlinge geschieht auf dem Lande, wo in der Regel alle Voraussetzungen, die man an ein erfolgreiches Lehrverhältnis knüpfen muß, fehlen. Dem Meister mangelt oft selbst die nötigen Fachkenntnisse. Die Lehrzeit dauert in den meisten Fällen drei Jahre, wovon aber mindestens ein Jahr auf die Tätigkeit in der Landwirtschaft entfällt. Es ist aus diesen Gründen nicht zu verwundern, daß der Stellmacher, der seine Lehrzeit bei einem solchen Landkrawater verbracht hat, den Ansprüchen, die ein Stadtmeister an ihn stellt, nicht genügen kann. Der Arbeiter, der seine Lehrzeit unter solchen primitiven Verhältnissen beendet hat, begnügt sich mit einem Wochenlohn von 5 bis 7 Mk. Er ist seinem Arbeitgeber dankbar, wenn er bei ihm Kost und Logis erhält. Sein Ziel ist ja zunächst, nun erst das zu erlernen und nachzuholen, was in seiner Lehrzeit verpaumt wurde. Der Arbeitgeber nützt diese Sachlage natürlich zu seinen Gunsten aus. Die Arbeitskraft des jungen Gehilfen wird vom frühen Morgen bis zum späten Abend angestrengt. Der Arbeiter ist nach Beendigung seiner Tagesarbeit nicht mehr fähig, sich geistlich zu betätigen, selbst wenn er das Bedürfnis dazu empfindet.

Sein niedriger Lohn gestattet es ihm ja kaum, den besten Lebensunterhalt zu bestreiten. Der Geist wird durch die schwere körperliche Arbeit abgestumpft, der Arbeiter ist aber auch unfähig, über seine Lage nachzudenken. Für die Organisation ist ein solcher Arbeiter nachzufassen, ist nur sehr schwer zu gewinnen. Unter diesen Folgen der mangelnden beruflichen Ausbildung leidet nicht nur der einzelne, sondern die Gesamtheit der Berufsangehörigen. Aus diesem Grunde erscheint es mir um so erfreulicher, daß der Wissensdurst, die Forderung weiter Kollegentreffe nach örtlichen Zeichenkursen und nach einem technischen Fachorgane immer mehr an Boden gewinnt.

Nun kann im Stellmachergewerbe das Kleinhandwerk in gewisser Beziehung noch mit einiger Aussicht auf Erfolg konkurrieren. Denn einmal ist infolge der vielgestaltigen Arbeitsprodukte die nutzbringende Verwendung von Maschinen mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden; zum anderen sind die geschulten Arbeitskräfte so billig, daß sie der Maschinenarbeit noch Konkurrenz bieten können. Mag es auch in den Karosserie- und Waggonfabriken etwas besser aussehen, so haben doch die in diesen Industriezweigen beschäftigten Berufskollegen indirekt mit diesen Verhältnissen zu rechnen. Durch die große Fluktuation kommen die indifferenten Kollegen als Lohnbrüder in die Werkstätte. In den Karosseriefabriken geht außerdem die Tendenz einfach dahin, die Zahl der Stellmacher zu vermindern und sie durch Tischler zu ersetzen. Der Stellmacher, der seine Ausbildung in einer gewöhnlichen Werkstätte genossen hat, kann mit einem Tischler, der feinere Arbeit zu leisten imstande ist, nicht konkurrieren, und so wird sich in Zukunft auch dieser Berufsort für die Stellmacher bis zu gewissen Grenzen immer mehr erschöpfen.

Schließlich ist der Eintritt in eine Waggonfabrik das erstrebenswerte Ziel für so manchen älteren Kollegen. Wenn ihm aber von der Ausbeutung durch den Kleinmeister noch einige Kräfte zur Verfügung stehen, so sind die in den Waggonfabriken herrschenden Arbeit- und Kolonnenysteme besonders geeignet, diese vollends rasch zu verzehren. Die Sucht der Fabrikanten nach möglichst hohem Profit läßt alle Wünsche in hygienischer Beziehung in den meisten Betrieben vollständig unberücksichtigt, und in allen Fällen ist es der Arbeiter, der hierunter zu leiden hat. Gerade in den Waggonfabriken ist die Gesundheit der Arbeiter durch Unglücksfälle, Erkrankung an Lungentuberkulose, Weichweibergiftung usw. in immer steigendem Maße gefährdet. Dieses wird durch eine ausgedehnte Arbeitszeit, welche noch durch zahlreiche Überstunden, ja sogar des öfteren durch Nacharbeit um ein beträchtliches verlängert wird, im erheblichen Umfange begünstigt. Die Waggonindustrie ist dabei eines der einträglichsten Geschäfte. Leider bisher nur für die Kapitalisten und Aktionäre. Die mangelhafte Organisation in den meisten Betrieben ist daran schuld, daß die Arbeiter an den Aufschwung der Waggonindustrie nicht den geringsten Anteil hatten. Nur durch die Organisation aller in den Waggonfabriken beschäftigten Kollegen werden wir imstande sein, einheitliche und bessere Verhältnisse herbeizuführen.

Es müssen diesen Erörterungen nunmehr aber auch die Taten folgen. Wir müssen unverzüglich mit einer durchgreifenden und intensiven Agitation beginnen, die mit zäher Ausdauer betrieben werden muß. Bei dieser Agitation ist in erster Linie der Bildungsgrad der meistens vom Lande zugewandten Kollegen zu berücksichtigen. Die Kollegen dürfen nicht vor den Kopf gestochen werden, sonst sind sie uns für immer verloren. Der niedrige Verdienst erschwert zwar die Agitation ungemein, doch darf das nicht hindern. Wer ersten will, muß auch einmal faen. Im Jahre 1911 hat sich die Zahl der organisierten Stellmacher um 25 Proz. gesteigert, das laufende Jahr muß aber noch eine größere Zunahme bringen. An alle Kollegen ergeht deshalb die Aufforderung, frischen Mutes das mühevollen Werk zu beginnen, um unsern Kollegen ihre Lage klarzumachen, sie aufzuklären, um ihre Bedürfnisse zu steigern. Und wenn uns in dieser Beziehung die Lokalverwaltungen und Gauvorstände unterstützen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Emil Winkler-Leipzig.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Handbuch der Politik. Zweiter Band: Die Grundlagen der Politik. Dritter Band: Die Aufgaben der Politik. Verlag von Dr. Wallner, Berlin und Leipzig. Preis broschiert 36 Mk., in zwei Leinenbänden 40 Mk.

Es ist ein groß angelegtes Werk, welches in insgesamt 10 Lieferungen erscheint, von welchen bisher fünf vorliegen. Im Spätsommer soll das Werk abgeschlossen sein. Das Handbuch der Politik will, so heißt es im Geleitwort, die politischen und wirtschaftlichen Kräfte unserer Zeit, ihre geschichtlichen Grundlagen und ihre Aufgaben für die Zukunft darstellen und kritisch untersuchen. Dieser Aufgabe wird es, nach den bisher vorliegenden Lieferungen zu urteilen, in hohem Maße gerecht. Eine Reihe Hochschullehrer von Welt Ruf zeichnen als Herausgeber und ein großer Stab von Mitarbeitern, durchgängig anerkannte Autoritäten in ihren Spezialfächern, behandeln die einzelnen Kapitel.

Im ersten Bande, der nun abgeschlossen vorliegt, werden in einer Reihe von Einzelabhandlungen Staat und Gesellschaft in ihren Wechselbeziehungen, Herrschaft und Verwaltung, Parlamentarismus, Gesetzgebung und Rechtsprechung aufgezeigt. Im zweiten Bande, der sich mit den Aufgaben der Politik befaßt, werden zunächst die politischen Parteien und die großen Wirtschaftsverbände geschildert. Das Streben des Verlags nach möglichst objektiver Darstellung tritt gerade bei diesen Kapiteln deutlich dadurch in Erscheinung, daß die Darstellung der einzelnen Parteien je einem ihrer Führer übertragen wurde. So ist der Abschnitt „Die Sozialdemokratie“ von Paul Hirsch und „Der Revisionismus in der Sozialdemokratie“ von Eduard Bernstein geschrieben. Weiter sollen je in einer Reihe von

Einzelbarstellungen behandelt werden: Der Staatshaus-

halt, Gemeinwirtschaft, Einzelwirtschaft, Soziale Frage,

Die Waisenzzeitung der deutschen Sozialdemokratie in

„Volksernährung“ von Dr. Julian Marcuse. Heft 20

Ein zur rechten Zeit erscheinendes Heft! Es bringt in

Alkohol, Strafrecht und Strafrechtsreform von Rechts-

Der Verfasser schildert in großen Zügen den Zu-

Lazarus, eine Jugendgeschichte. Von Ferdinand

Der Verfasser schildert uns eines armen Menschen

Das Schriftchen behandelt nicht nur, wie der Titel

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Fischer

Die Jahresabrechnungen, die Vorlagen zu der im Juli

Verwaltungsstellen versandt worden. Sollten nach einigen

J. A.: G. Blume, Vorsitzender.

Briefkasten.

* Mit Rücksicht auf die Waisenzzeitung der Nr. 18

Arbeitslosigkeit im Monat März 1912.

Table with columns: Gau, Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Arbeitslose auf der Reise, etc.

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen erfolgte ein Bericht nicht: Mastenburg, Soltau - Kreuzburg - Senften-

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Table with columns: Zahl der Arbeitslosen am letzten Tage des Monats, auf je 100 Mitglieder entfallen Arbeitslose

Arbeitslosigkeit im 1. Quartal 1912.

Table with columns: Gau, Zahl der Arbeitslosen im 1. Quartal, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Arbeitslose auf der Reise, etc.

Im 1. Quartal 1912 wurden insgesamt 38 496 Mit-

Nürnberg 14,3 (8,2), Breslau 13,1 (8,2), Hannover 13,1

1887. Mit 100 Arbeitslose entfallen 46,8 Unterstützte gegen 82,5 im vorigen und 41,1 im 1. Quartal 1911. Der Anteil der Unterstützten an der Gesamtzahl der Arbeitslosen schwankt in den einzelnen Gauen ganz erheblich; er beträgt im Gau Nürnberg 72,2, Danzig 66,5, Magdeburg 66,5, Breslau 64,5, Dresden 58,2, Düsseldorf 52,8, Stuttgart 49,7, Hannover 48,9, Frankfurt 48,8, Stettin 48,0, Erfurt 42,0, Leipzig 41,0, Hamburg 39,9, Berlin 33,5 und München 20,8 Proz. Die durchschnittliche Dauer der unterstützten Arbeitslosigkeit betrug 13,1 Tage gegen 12,7 Tage im vorigen und 15,3 im 1. Quartal 1911. Der durchschnittliche Betrag der ausgezahlten Unterstützung ist von 28,41

Mark im vorigen auf 27,78 Mk. in diesem Jahr gestiegen; im 1. Quartal 1911 betrug der durchschnittliche Unterstützungsbeitrag 27,80 Mk. Den höchsten Durchschnitt der unterstützten Zeit sowohl wie auch den höchsten Unterstützungsbeitrag hat der Gau Breslau mit 10,4 Tagen und 84,11 Mk. aufzuweisen. Mit durchschnittlich 10,5 Unterstützungsstunden und einem Unterstützungsbeitrag von 16,50 Mark steht dagegen der Gau Stettin an letzter Stelle. Die Reiseunterstützung ist gegen das 4. und 1. Quartal 1911 um 1788,58 Mk. bzw. 1001,80 Mk. gestiegen.

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den

Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben.

Zum Schluß richten wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigter oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht veräußern möge.

Der Verbandsvorstand.

Adressen der Sektionen.

Nachstehend veröffentlichen wir wieder die Adressen der Sektionsleiter, wie sie aus den Zahlstellen an uns berichtet wurden. Wir bitten um Ergänzung etwa fehlender Adressen, damit sie eventuell in einem Nachtrag veröffentlicht werden können.

Birkenmacher.

Mugaburg: Georg Auer, Am Sad, G. 241. **Braunschweig:** Aug. Kollroth, Neue Anstaltenstraße 27. **Bremen:** Meinh. Zimmermann, Neustadt-Bahnhof 28. **Dinkelsbühl:** Fritz Beckl, Untere Schmiedegasse 2. **Dresden:** Georg Simon, Humboldtstraße 8, Hinterh. IV. **Eimsbüttel:** W. Wör. Johannisstraße 9. **Frankfurt a. M.:** Erich Rudolf, Klehrstraße 88, S. II. **Glückstadt:** Paul Richter, Große Mühlstraße 11 III. **Heidelberg:** Peter Klein, Mehlstraße 11 III. **Kiel:** Albert Otto, Sandbüchelmerlandstraße 84. **Kiel:** Johann Johansson, Bremer Straße 14 IV. **Landshut:** Wenzel Dvorak, Neustadt 504. **Leipzig:** W. Schröder, L. Blagwitz, Lauchstädter Straße 9. **Lübeck:** Paul Ziesendorff, Meierstraße 18. **München:** Georg Eitel, Kellerstraße 48 I. **Münster:** Jakob Kern, Lößelstraße 37. **Offenbach:** Jul. Winkler, Querstraße 8. **Siegen:** Fritz Forstheim, Mül. Bärner, Oestliche Karl-Friedrichstraße 99. **Schmöln:** Otto Rülke, Bismarckplatz 2 II. **Stettin:** Franz Jahnow, Mühlensstraße 11. **Wilmshorst:** Joh. Georg Imhof, Bahnhofstraße 45 1/2.

Drechsler.

Altenberg i. Sa.: Bruno Ulrich in Geising im Erzgebirge, Neumarkt 204 I. **Mugaburg:** Ferdinand Mariacher, Weichenstraße 14. **Berlin:** Georg Maier, S. 59, Urbanstraße 130. **Bernau:** Franz Behring, Lohmühlengasse 20. **Dielefeld:** Albert Neumann, Dorotheenstraße 26. **Breslau:** Ernst Fernhard, Kleine Grodenstraße 28. **Burg:** Wlth. Wehler, Nachstraße 2. **Cassel:** Heinz Schmidt, Schützenstraße 47 1/2. **Chemnitz:** Anton Reich, Lutherstraße 57 III. **Coswig:** Karl Meyer, Hubertusstraße 12. **Dinkelsbühl:** Karl Nies, Dinkelsbühl. **Döbeln:** Moritz Schubert, Flegelstr. 111. **Dresden:** Oskar Fröhlich, Beethovenstraße 11. **Eisenach:** Ernst Eilers, Dassel bei Einbeck. **Eisenfeld:** Adolf Eohl, Varnen, Limbacher Straße 118. **Frankfurt a. M.:** Josef Bachardt, Bogelsbergstraße 17. **Friedland i. Schle:** Gustav Schöbel, Rosenauer Straße. **Fürth:** Peter Schmidt, Pfaffenstraße 60. **Gera N. j. L.:** Karl Blum, Freitagstraße 24. **Glauchau i. Sach:** Max Kaspar, Bergstraße 2 part. **Glückstadt:** Erich Schneider, Blomische Wildnis. **Göppingen:** Martin Michel, Barbarossastraße 26. **Goldlauter:** Ernst Orban, Goldlauter in Th. Nr. 6. **Hainichen:** Karl Säcunert, Oberer Mühlengraben 28. **Halle:** Max Hirsinn, Thüringer Straße 27. **Hamburg:** Silvio Weiß, Lohmühlensstraße 82 II. **Hannover:** Johann Günzschmann, Große Pfahlsstraße 10 IV. **Heidelberg:** Viktor Jünc, Friedenstraße 5. **Herischdorf:** Adolf Scherwinski, Hermisdorf, Post Amentdorf, Nr. 182. **Königsberg:** Fr. Albert Uffermann, Vorderlönke 5/6. **Landshut:** Gustav Wold, Wall Nr. 10. **Langeoß:** August Saic, Mittellängens 140. **Langeoß:** Hugo Kühn, Bahnhofsstr. 1. **Lauterbach:** Hans Beck, Burgstraße. **Leipzig:** W. Frau, L. Schlegel, Blumerstraße 21. **Ludewald:** Otto Tauscher, Duffstraße 41. **Lübeck:** Friede. Burkhart, Friedenstraße 74. **München:** Jakob Pelatich, Oestliche Straße 22/2. **Neuhäusen:** Gerhard Kolbe, Nr. 161. **Neusalz:** Anton Wenzel, Paulinstraße 6. **Nürnberg:** Aug. Kollroth, Heroldstraße 13. **Offenbach:** Albert Roth, in Frankfurt a. M. **Forchheimer Landwehr 56 I.** **Posen:** Albert Glowinski, Unter-Wilba Nr. 47. **Rabenau:** Bruno Zimmermann, Hauptstraße 18. **Schmöln:** Max Keller, Lohsenstraße 22 part. **Schönlank:** Richard Schmidt, Lindenstraße. **Stettin:** Hermann Schlieben, Petrichofstraße 50. **Stolp:** Fritz Reibel, Schlawer Straße 6d. **Trebbin:** Walter Rahne, Schützenstraße 4. **Waldheim:** Max Lindner, Morletweg 3. **Wendelstein:** Joh. Gasenschwan, Schwabacher Straße 135. **Wetzlar:** Fritz Köhler, Dillenburg, Hauptstr. 31. **Wilsdruff:** Otto Reiser, Meißner Straße. **Zeitz:** Otto Schneider, Klosterstraße 11. **Zuffenhausen:** Johann Claus, Kirchplatzstraße 36 II.

Stadtarbeiter.

Bayreuth: Konrad Kettel, Hammerstraße 28. **Berlin:** Franz Fernel, D. 34, Eckertstraße 12. **Dresden:** Oskar Fröhlich, Beethovenstraße 11. **Frankfurt a. M.:** Jos. Bachardt, Bogelsbergstraße 17. **Heilbronn:** Emil Endrey, Salzstraße 48. **Hochst:** Bruno Lager, Ostriftel a. M. **Hattersteiner Straße.** **Köln:** Georg Rudner, Trierer Straße 53. **Leipzig:** J. Richter, L. Lindenau, Löhner Straße 46 III. **Lorch:** Bruno Fröhlich, Oestgasse 214. **Ludenscheid:** Albert Joos, Anapferstraße 31. **Magdeburg:** Willi Dittmann, Schmiedstraße 5. **Meißen:** Wlth. Auer, Leisingstraße 2 III. **Offenbach:** Albert Roth, Frankfurt a. M. **Forchheimer Landwehr 56 I.** **Ostlitz:** Michael Schäfer, Düsseldorfstraße 73 bei Fr. Wüsthoff. **Quedlinburg:** Artur Brand, Chauffeestraße 6.

Schirmmacher.

Berlin: Edmund Timus, M. 18, Witzowstraße 3. **Dresden:** Rob. Kolbe, Poststraße 25 II. **Düsseldorf:** Hubert Köhler, Herzogstraße 46. **Frankfurt am Main:** Jos. Bachardt, Bogelsbergstraße 17. **Köln:** Karl

Süßdorf, Stephanstraße 15. **Leipzig:** J. Richter, L. Lindenau, Löhner Straße 46 III. **München:** Josef Waibl, Mondstraße 14/0.

Kammacher.

Kreuzstadt: Karl Kraus, Glutherstraße 10. **Berlin:** August Dörmald, D. 17, Mühlplatz 1. **Darmstadt:** Gottlob Müller, Sandbergstraße 27. **Dresden:** Alex Biegler, Paul Gerhardsstraße 11, part. **Frankfurt a. M.:** Jos. Bachardt, Bogelsbergstraße 17. **Münster:** F. Köhler, Neue Gasse 31. **Worms:** Wlth. Bärner, Oestliche Karl-Friedrichstraße 99. **Wetzlar:** W. Wör. **Otto Jaumann, Obere Stadtmühlstraße.**

Knoymacher.

Berlin: Karl Schulze, Neuföln b. W., Weichsstraße 65. **Breslau:** Emil Lippa, Schweikerstraße 15, part. **Gardelagen:** Leopold Hanke, Ring 412. **Hannover:** Fritz Moritz, Alte Keller Herstraße 48 IV. **Harttha:** Oskar Strecker, Weststraße 10. **Schmöln:** Paul Hoher, Bergstraße 27 I. **Strausberg:** Willy Thalader, Wilhelmstraße 31.

Nordmacher.

Berlin: Karl Winkler, Neuföln b. W., Berliner Straße 26. **Bernburg:** Hermann Schuster, Bahnhofsstraße 5. **Brandenburg:** Franz Wlth, Mathenower Straße 5. **Braunschweig:** Paul Kuschke, Meichstraße 21. **Bremen:** Herm. Bartel, Dankenau Nr. 14 bei Bremen. **Bremerhaven:** Heinrich Lohmann, Wulsdorf, Fehlschiff 17. **Coburg:** Karl Lieb, Marschberg. **Colmzig:** Otto Mische jr., Groß-Corbetha. **Dresden:** Michael Schneider, Königstraße 12. **Geesthacht:** Johann Peters, Friedhofstraße. **Glückstadt:** Otto Müller, Ahnstraße 18, part. **Guben:** Paul Judel, Coschen bei Guben. **Halle:** August Schöcher, Torstr. 15. **Hamburg:** Ernst Horn, Luruper Weg 88 I. **Hannover:** Cornelius Quinimyer, Silberheimer Chaussee 18. **Herchen:** Karl Hilfer, Beck bei Obertrischen. **Herischdorf:** Gustav Müller, Nieder-Herischdorf. **Jena:** Philipp Blöcher, Camdorfer Straße 21 I. **Körschenbroda:** Hugo Dietrich, Neue Straße. **Leipzig:** O. Hermisdorf, L. Connewitz, Begauer Straße 12. **Lübeck:** Ludwig Rodde, Krakenstraße 26. **Magdeburg:** Aug. Schlicht, Abendstraße 28. **München:** Hermann Grunert, Geiersstraße 15 III. **Nürnberg:** Andr. Eidel, Wächterstraße 23. **Schönebeck:** Gust. Barthmuth, Königstraße 64. **Stettin:** Otto Ping, Lessingstraße 10c. **Tangermünde:** Richard Waaner, Scheunenstraße 6. **Themar:** Hermann Ved, Schulstraße. **Zeitz:** Richard Schönburg, Klosterstraße 7.

Stellmacher.

Mugaburg: Benedikt Will, Leonhardtstraße 11. **Vauken:** Dr. Müller, Wiltnerstraße 5. **Berlin:** Albert Pasewald, N. 58, Norderstraße 8. **Dielefeld:** Artur Schauer, Rolandstraße 42. **Brandenburg:** Gust. Nieske, Potsdamer Straße 38. **Braunschweig:** Friedr. Heller, Hüfenerstraße 13. **Bremen:** Otto Nowinski, Halberjessstraße 41. **Breslau:** Johann Plumpe, Langegasse 64. **Burg:** Hermann Hagenstem, Berliner Straße 41. **Cassel:** Friedr. Schäfer, Bogelsbergstraße 12. **Chemnitz:** Ed. Ehler, Sonnenstraße 78, part. **Coburg:** Joh. Juggenheimer, Hüfenerstraße 16. **Cöthen:** Gustav Riebaum, Leipziger Straße 2. **Deffau:** Wilhelm Eisner, Chaponstraße 20 II. **Dresden:** Oswald Boigt, Lohsenstraße 65. **Herz. II. Düsseldorf:** Bruno Eßner, Fahnstraße 105. **Elberfeld:** Aug. Kojan, Charlottenstraße 37. **Elbing:** Otto Bredow, Schottlandstraße 27. **Frankfurt a. M.:** Gustav Melchior, Frankfurter Allee 62, II. **Gera, N. j. L.:** Albin Schmidt, Altenburger Straße 28, S. pt. **Görlitz:** Wilhelm Niemann, Lutherstraße 30. **Gotha:** Fritz Rosenbaum, Sieben bei Gotha, Gothaer Straße 110. **Graun:** Heinz Appel, Fleyerstraße 153. **Halle:** Max Köchel, Bernhardtstraße 37. **Hamburg:** R. Kasat, Worenstraße 7c. **Hannover:** Julius Glöner, Ober-Killingen, Meißelstraße 59, I. **Harttha:** Hermann Wlth, Wilhelmstraße 72. **Heilbronn:** Edwin Kaden, Meißelstraße 5. **Kiel:** Richard Neumann, Knooper Weg 106, S. II. **Köln:** August Linder, Ewaldstraße 21. **Königsberg:** W. H. H. Stüb, Hintere Vorstadt 25, IV. **Leipzig:** E. Winkler, L. Lindenau, Flemingstraße 4, II. **Leipzig:** Alfred Hamann, Dörfengang 13. **Lübeck:** Herrmann Hohl, Sandowstraße 1a. **Magdeburg:** Fr. Ewald, Bismarckstraße 15. **Mannheim:** Benno Wörz, Mhländstraße 13. **Meerane:** Rudolf Badmann, Chemnitzer Straße 61. **Minden:** S. Kolling, Königstraße 115. **München:** Fritz Radmaier, Klengstraße 87, I. **Nürnberg:** Max Albert, Comeniusstraße 1. **Potsdam:** Adolf Kriesen, Zeltower Straße 21. **Wadeberg:** Oskar Vertel, Kleinmühlendorfer Straße 4. **Rathenow:** Wlth. Walsche, Semliner Straße 23. **Rostock:** Johannes Fischer, Kajernenstraße 53. **Stettin:** Willy Joeds, Bogelsbergstraße 17. **Stolp:** Otto Mahn, St. Georg bei Stolp i. Pommern. **Straßburg:** Laurent Meyer, Schulgasse 7. **Stuttgart:** Georg Kellermann, Bodmireviueweg 30. **Ulm:** Ernst Rudolf, Bionierstraße 22. **Zwickau:** Otto Hädrich, Dorotheenstraße 20.

Modellmacher.

Niesersleben: Karl Melcher, Hopfenmarkt 3. **Mugaburg:** Leonhard Weichlag, Kartstraße 14. **Berlin:** Fritz Otto, Niederhöndhausen, Körnerstraße 1. **Dielefeld:** Emil Kruse, Kaiserstraße 62. **Pöckum:**

Heinrich Brächten, Bülowstraße 2. **Braunschweig:** Herm. Heuer, Königstr. 10. **Bremen:** Johann Wümann, Düsseldorfstraße 5. **Bremerhaven:** S. Jürgen, Debe, Bismarckstraße 8, pt. **Breslau:** Karl Seeltger, Matthiasstraße 110, IV. **Chemnitz:** Ernst Warth, II. Aktienstraße 11, pt. **Deffau:** Friedrich Gieseler, Raquhner Straße 1. **Dortmund:** Karl Hollenbeck, Mühlensstraße 8. **Dresden:** Robert Pfikner, Stollenstraße 83, III. **Düsseldorf:** Paul Fuchs, N. Mühlensstraße 540, II. **Erfurt:** Artur Franke, Auenstraße 53, III. **Flenzburg:** Hans Caspensen, Dorotheenstraße 40. **Frankfurt a. M.:** Philipp Gaaß, Saalgasse 10, III. **Gera, N. j. L.:** Oskar Jahn in Dobshwitz bei Gera, Nordstraße 22. **Görlitz:** Johann Schröger, Dresdener Platz 12. **Gotha:** Hugo Fischer, Vereinststraße 8. **Halle:** Otto Weiß, Forster Straße 82. **Hamburg:** Ulrich Bannewitz, Lindenallee 23, I. **Hannover:** Heinrich Wüde in Linden, Hengstmannstraße 18, II. **Harburg:** August Weder, Staderstraße 84. **Heidenheim:** Herm. Henß, Jakobstraße 6. **Herischdorf:** Wlth. Wlthner, Warmbrunn, Villa Nurparf. **Hildesheim:** Leonhard Oberländer, Aufsdstraße 6. **Jena:** Karl Nicolai, Talsir, 51, I. **Kiel:** Wilhelm Hoffmann, Auenstraße 51, I. **Köln:** Herm. Odenhal, Köln-Mippes, Stiehlstraße 181. **Leipzig:** R. Nischbächer, Frankfurter Straße 27, IV. **Magdeburg:** Paul Pfeifer, Wolfenbüttler Straße 8. **Mannheim:** Wlth. Stimmendinger, Nupprechtstraße 11. **Mühlheim (Nahr):** Albert Ermer, Mühlheim-Syrum, Neue Marktstraße 80. **München:** Fritz Schnabel, Nupprechtstraße 8, I. **Nürnberg:** Chr. Eßmann, Gugelstraße 42. **Offenbach:** Adolf Eich, Löwenstraße 32, III. **Pegnitz:** Josef Müdeny, Miltadt 154. **Plauen:** Hermann Fischer, Meinsdorfer Straße 40. **Prenzlau:** Hans Malwitz, Baustraße 366. **Reutlingen:** Hugo Koch, Kangelstr. **Sangerhausen:** Paul Heimbrecht, Kurzes Feld 3. **Stettin:** Paul Ungermann, Prinzeßstraße 14. **Stuttgart:** Heinrich Klamann, Unterlößelheim bei Stuttgart, Ehlinger Straße 53. **Vegeßack:** Karl Clausen, Numund bei Vegeßack, Teelstraße 442. **Witten:** Herm. Wagner, Annen bei Witten a. d. N., Wilhelmstraße 8.

Maschinenarbeiter.

Mugaburg: Haber Drollmann, Ob. Humboldtsgraben A 88. **Berlin:** Artur Windmüller, C. 84, Kochhansstraße 88. **Brandenburg:** Wlth. Gerl, Neundorf b. Dr. Nr. 17. **Bremen:** Hugo Wahl, Fulsberg 88. **Bremerhaven:** Fr. Junge, Lebe, Juliusstr. 15. **Bünde:** Heinz Raabe, Eisenmühlensweg 50. **Colmzig:** Herm. Traurig, Colmzig i. Sach, Nr. 127. **Cunnersdorf:** Heinrich Schubert, i. G., Post Ollendorf-Ottilla. **Danzig:** Ernst Banduhn, Danzig-Schiditz, Karthäuserstraße 104, III. **Darmstadt:** Joh. Maltzer, Schloßgartenstraße 51. **Dippoldiswalde:** Bernh. Heintze, in Reinholtsheim bei Dippoldiswalde in Sach. **Dresden:** Albert Goldammer, Kronprinzstr. 21, I. **Düsseldorf:** Adolf Braun, Kreuzstr. 13 I. **Elberfeld:** Heinz Winkelhorst, Erzbergerplatz 46a. **Frankfurt a. M.:** Eduard Breitenbach, Dederweg 64 I. **Fürth:** And. Augustin, Gutenbergstr. 20. **Glauchau i. Sach:** Otto Niemann, in Niederlungwitz 37b bei Glauchau i. Sach. **Görlitz:** Paul Knappe, Holteistr. 4. **Gotha:** Karl Detloff, Luisenstr. 12. **Halle:** Max Barth, Richard Wagnerstr. 12. **Hamburg:** Bernh. Schlichtfrol, Sanddorfer Straße 28 I. **Hannover:** Louis Jäger, Claus-Großstraße 111. **Heilbronn:** Ernst Waier, Weckerstraße 118a. **Hess. Dillendorf:** Ferdinand Wellhausen, Barßen bei Hess. Dillendorf. **Karlruhe:** Karl Barth, Schützenstraße 77 I. **Kempten:** Aug. Bauer, Am Schloß 24 II. **Köln:** Ludwig Engel, Zühlbacherwall 28. **Königsberg:** Fr. Gilmmeister, Sach. Mittelgasse 10. **Lauterbach:** Hans Eckenberger, Kirchengasse 21. **Leipzig:** O. Ollie, L. Modau, Leopoldstr. 11. **Ludewald:** Paul Dümler, Gartenstr. 16. **Mannheim:** Karl Bellerich, Dammstraße 17, S. pt. **Marienburg:** Max Müllauer, Wobershan, Ratsstr. 42. **Minden:** Chr. Blüdebaum, Hermannstraße 12. **München:** Philipp Schüller, Auenstr. 54/0. **Neuhäusen:** Emil Garzer, Nr. 113b. **Nürnberg:** Karl Diekmann, Friedenstr. 17. **Rabenau:** Ernst Stölpner, Dresdenerstr. **Rathenow:** Gustav Wlth, Wilowerstr. 41b. **Reichenhall:** Franz Garschad, Freilassing in Ob. Bayern. **Stettin:** Wilhelm Thom, Wolltestr. 2, S. II. **Strasburg:** Laurent Meyer, Schulgasse 7. **Strelitz:** W. Finl, Bahnhof 362. **Stuttgart:** Melch. Killel, Schloßstraße 6. **Trebbin:** Paul Demmler, Berlinerstraße. **Wiesbaden:** Heinrich Schubert, Dohheimerstraße 173. **Wilmshausen:** Karl Ollendorf, Schaarstraße 128 bei Müllringen. **Wilsdruff:** Karl Treller, Am unteren Bach, Zeitz. **Karl Häbler, Brühl 3. Zwickau:** Emil Scholze, Elffasser Straße 29.

Partettmacher.

Mugaburg: Andreas Webet, Langes Lochgäßchen G. 206. **Berlin:** Max Nky, Charlottenburg, Wallstraße 23. **Breslau:** Richard Hausdorf, Westfälstr. 11. **Darmstadt:** Leonhard Meiner, Niederramstädter Str. 35. **Dortmund:** Wlth. Kaufmann, Butahofstraße 50. **Dresden:** Franz Straube, Oberbergstr. 15. **Düsseldorf:** Adolf Reiner, Loretostraße 25. **Frankfurt a. M.:** Heinrich Westphal, Zeiselstraße 20, S. II. **Freiburg:** Hermann Wlth, Bismarckstraße 14. **Hamburg:** Hermann Horn, Michaelstraße 70, pt. **Hannover:** Heinrich Ost, Palttenhoffstr. 12, II. **Köln:**

Gregor Schmidt, Korsefelderwall 14. Landshut: Josef Quinger, Holzberg b. Landshut. Leipzig: R. Kaiser, Lindenau, Klopffadstraße 8. Mannheim: Karl Wolf, R. 8, 4. München: Georg Schlotter, Würthstraße 28, II. Nbg. Nürnberg: Konr. Heindl, Weibelstraße 5. Ravensburg: Johann Kraus, Zeughausstraße 4. Regensburg: Johann Keiser, Feldengäßchen 7. Stettin: Otto Siegemann, Falkenwalderstraße 28, D. Straßburg: Laurent Meyer, Schildgasse 7. Weimar: Otto Grau, Seifengasse 5. Wiesbaden: Heinrich Reichel, Eleonorenstraße 7.

Anschläger:

Berlin: Gottlieb Franz, O. 98, Marienstraße 80. Dresden: Bernhard Pause, Trachenberger Straße 7, II. Frankfurt a. M.: Wilhelm Schneider, Weberstr. 17, I. Freiburg i. B.: Herm. Wilgall, Brombergstraße 14. Hamburg: Aug. Odenbach, Altona, Herderstraße 80, IV. Hannover: Ernst Evers, Jakobstraße 1a, IV. Köln: Jean Hagen, Große Neugasse 80. Leipzig: B. Brill, L. Volksmannsdorf, Kirchstraße 81. Mannheim: Karl Wolf, R. 8, 4. Osnabrück: Christ. Eckardt, Senefelderstraße 87, pl. Stuttgart: Karl Gräter, Notestr. 13. Wiesbaden: Franz Köbner, Dohheimer Straße 122.

Bautischler:

Berlin: Karl Meiche, SO., Engelufer 14. Frankfurt a. O.: Emil Rode, Gr. Brühlstraße 10b. Kitzh.: Johann Summ, Fischerstraße 24. Hamburg: Johannes Baermann, Altona, Wandbeterstieg 52. Hannover: Albert Schmidt, Gerberstraße 24 III. Leipzig: O. Vogel, L. Stötterich, Leipziger Straße 7. Liegnitz: Felix Schubinski, Zimmerstr. 12. Ludenwalde: Emil Haase, Götterweg Straße 49. Mühlhausen i. Th.: Kaspar Fuhsstodt, Jakobstieg 17. Stettin: Wilhelm Boldt, Torneherstraße 8, Stfl. II. Stuttgart: Friedr. Freichs, Klosterstraße 1. Trebbin: Paul Ritter, Lindenstr. 20. Zeitz: Hermann Prüfer, Mollstraße 1.

Maliermacher:

Altenburg: Paul Müller, Treppengasse 6. Bahrenth: Johann Sorger, Kreuz 40. Berlin: Felix Leopold, Neukölln b. W., Bannerstraße 6. Braunschweig: Herm. Degenhardt, Karl Schmidtstraße 1, II. Bremen: Adolf Steffen, Gr. Krankenstraße 18. Breslau: Karl Mai, Briegerstr. 25, IV. Darmstadt: Ludwig Böb, Eberstadt b. Darmstadt, Georgenstraße. Dresden: Alfred Gohla, Gambriusstraße 18 III. Ebersbach: Gustav Dreßler, Hauptstraße 88. Eisenberg: Richard Prüfer, Berggasse 4. Ebersfeld: Fritz Seeger, Warten, Wupperstraße 24. Freiburg i. B.: Wilhelm Jäger, Alarstraße 81. Gera R. J. L.: Alfred Herrmann, Wforten b. Gera, Oststraße 10. Gotha: Hermann Ernst, Luffenstraße 11. Hagen: Otto Junge, Friedrichstr. 5. Hamburg: G. Buff, Mariastr. 10, IV. Jellbronn: August Würke, Gartenstr. 99. Jennigsdorf: Franz Christ, Neubrück bei Jennigsdorf (Osthavelland). Jena: Karl Goldfuß, Kollegienstraße 25, III. Leipzig: W. Grönder, L. Plagwitz, Werfenerstraße 38. Liegnitz: Paul Gabel, Dänemarkstr. 5d. Ludenwalde: August Baumann, Buchstraße 24a. München: Hans Popp, Bergmannstraße 13/8. Osnabrück: W. Poltebaum, Auguststraße 17. Plauen: Alfred Pfeiffing, Varenstraße 45. Rudolstadt: Wilh. Schreier, Gudenstraße 18. Schwerin: Helm. Bud, Mollhoffer Straße 74. Stettin: Otto Seyje, Barnimstraße 70. Strausberg: Wilhelm Müller, Mitterstr. 8. (Malierbestandteile: Paul Lehmann, Große Straße 70.) Stuttgart: Gottlob Seufert, Mollhühlstraße 125. Weimar: Hermann König, Meherstraße 18. Zeitz: Max Schirmer, Weisenaufstraße 2.

Stuhlbaner.

Berlin: Hermann Blauz, Neukölln bei W., Steinmehstraße 95. Burg: Otto Steller, Turmstraße 6. Colmnick: Friedrich Wulff, Klingenberg i. Sachsen, Nr. 45. Gess.-Oldendorf: Fritz Henke, Süßstraße, Neuhäusen i. Sa.: Emil Herlos, Nr. 118. Offenburg: Karl Hug, Oberkirch bei Offenburg i. B. Rabenau: Albert Hofmann, Rabenau 112. Spiegelberg: Gottlob Greiner, Spiegelberg (Württemberg). Stettin: Otto Judisch, Gabelsbergerstraße 27, z. S. I. Waldheim: Richard Möbius, Hirtelstraße 4a, II. Puffenhausen: Johann Claus, Kirchstraße 88, II.

Polierer.

Berlin: Artur Meigbur, O. 84, Hausburgstraße 18. Breslau: Alfred Bandler, Nupperdornstraße 4. Colmnick: Paul Rost, Colmnick i. Sa., Nr. 110c. Dresden: Max Reimer, Poppitz 8, II. Fürth: Georg Schlein, Erlanger Straße 8, I. Gess.-Oldendorf: Wilhelm Müller in Segelhorst bei Gess.-Oldendorf. Ludenwalde: Hermann Körn, Auguststraße 28. Marienberg: Karl Diebe, Kobershaw, Amtsstraße 77. Rabenau: Otto Bierig, Grohölse bei Rabenau. Rathenow: August Schneider, Perleberger Straße. Trebbin: Otto Krampe, Neuestraße 1. Waldheim: Max Langhof, Mieshammerstraße 1, III.

Schiffstischler und Schiffszimmerer.

Poizenburg a. Elbe: C. Groß, Gartenstr. 349a. Bremen: (Schiffstischler) Hugo Niebel, Nordstr. 108/105; (Schiffszimmerer) Fritz Dreike, Weststraße 41. Bremerhaven: Friedr. Nebler, Geestemünde, Paschstraße 82. Dresden: August Möbius, Meißelstraße 86. Hamburg: G. Langgessir, Sillemstraße 74, II. Kiel: Wilh. Koffahrt, Annenstraße 51, I. Pirna: Ernst Müller, Copth, Neuh. Billnischstraße 5. Rostock: Karl Michaelis, Friedhofsweg 4. Schönebeck: Emil Sonntag, Friedhofstraße 9b. Stettin: Johann Dahms, Köpferparkstraße 14. Tangermünde: Karl Wunsch, Neuestr. 48. Vegeßad: (Schiffstischler) Joh. Wabendam, Blumenhal-Wachhorn in Hannover; (Schiffszimmerer) Ludwig Jacobs, Amund bei Vegeßad, Brunnenstraße 380. Wilhelmshaven: Heinrich Harms, Mellumstraße 11, II.

Atienmacher.

Berlin: Fritz Wärien, SO. 88, Wiener Straße 20. Bremen: Wilh. Wiese, Mainstraße 8. Bünde: Fritz Schmall, Feldstraße. Dresden: Gustav Wagner, Klopffadstraße 29, pl. Fürth: Konrad Maus, Ludwigstraße 11. Hamburg: Friedrich b. Düring, Sellamp 88, IV. Heubach: Otto Luther, Ortsstraße 88a. Leipzig: G. Weder, L. Stötterich, Arnoldstraße 8. Marienberg: Max Reichel, Güttengrund bei Marienberg i. Sa. Tangermünde: Wilh. Seiden, Auguststraße 16.

Säger.

Dresden: Clemens Vogt, Trachauer Straße 19, Hh. I. Heidenheim: Herm. Henz, Jakobstraße 6. Heubach: Ferdinand Hoff, Ortsstraße. Landsberg a. Warthe: Paul Rüdiger, Holzweiserstraße 27. Wernmel: Herm. Minde, Steintorstraße 5. München: Bernh. Meier, Freibadstraße 70. Offenburg: Josef Ficht, Wengenbach bei Offenburg i. B. Pforzheim: Joh. Kalmbach, Dillstein bei Pforzheim, Kalsstraße 28. Plauen: Albert Kraffelt, Amiehlstraße. Tilsit: August Willsleit, Stollwed bei Tilsit, Tilsiter Straße 18. Widau: Emil Scholze, Elsserstraße 29.

Korkschneider.

Alfeld a. Leine: Fritz Lohse, Parkstraße 4/5. Vielefeld: Otto Bauz, Damm 5. Braunschweig: Fritz Götting, Schöppenstedter Straße. Breslau: Max Seelig, Sebanstraße 12, IV. Frankfurt a. M.: Karl Gamlitzed, Mainzer Landstr. 85. Hamburg: J. Müller,

Wendenstraße 848, IV. Hannover: Oskar Gampel, Wäckerstraße 12, II. Magdeburg: J. Breitingen, Bahnhofsstraße 88. Trier: Paul Wülhoff, Obere Flegelstraße 2.

Pantinenmacher.

Hehrbellin: Franz Pfeisch, Berliner Straße 111. Hannover: Herm. Meß, Wiesenstraße 18a, I. Sagan: Adolf Senel, Sagan, Polnisch Wägen 11. Treuenbrießen: Franz Spiller, Grünstraße.

Schuhleistenarbeiter.

Alfeld a. d. Leine: Fritz Lohse, Parkstraße 4/5. Altenstadt (Schwab.): Ant. Cas. Alt, Leistenarbeiter. Arnstadt: Walder Reinhardt, Gölsemannstraße 18. Erfurt: Hermann Wendemuth, Bülowstraße 5, II. Frankfurt a. M. und Offenbach: Otto Meisewetter, Offenbach a. M., Feldstraße 46. Kornwestheim (Württemberg): Wilhelm Mehtig, Friedrichstraße 25, I.

Berggolber.

Berlin: Herm. Westphal, O. 27, Andreasstraße 80. Brandenburg: Wilhelm Pfeife, Waadstraße 89. Bremen: Johann Klima, Lloydstraße 188. Breslau: Fritz Peter, Hohenzollernstraße 8, IV. Burg: Gustav Stahmann, Thlestraße 15. Dresden: Walter Pfeiffer, Prießnitzstraße 25. Düsseldorf: Mathias Schiffer, Mößstraße 86, II. Erfurt: Ernst Ehrhardt, Schurt-M., Alle-Fritz-Straße 18. Fürth: Fritz Wartenstein, Schmalbachstraße 121, I. Gelsenkirchen: Josef Köndler, Hofstraße 17, II. Grabow: Friedrich Grönbold, Neuestraße. Guben: Fritz Ruder, Crossemer Straße 110. Hamburg: Eduard Franke, Altona, Vagerstraße 28, III. Hannover: Karl Söllner, Linden, Linnenstraße 7, II. Kiel: Heinrich Stever, Stadtfeldlamp 21, IV. Köln: Wilhelm Quetting, Otto-Fischer-Straße 21. Lauterbach bei Schramberg: Jakob Pfundstein. Leipzig: B. Dietrich, L. Stötterich, Christian-Wiese-Straße 82, II. Meerane: Otto Bültge, Waldsachsen 4. München: Max Hirschmigel, Georgenstraße 128/8. Nürnberg: J. Würm, Schonhefer Straße 81. Pargim: Heinrich Kämling, Pfaffenhaus 8. Rudolstadt: Fritz Reilhan, U. a. Borge 4. Stendal: J. Mohr, Bergstraße 10. Straßburg: C. Schulz, Bachstraße 184. Ulm: Reinhold Stalger, Offenhausen bei Neu-Ulm. Wiesbaden: Richard Gtiner, Hermannstraße 22.

Adressen der Branchen-Zentralkommissionen:

Bürsten- und Pinselmacher: C. Wallauer, Nürnberg, Schleifweg 85. Drechsler: Albin Reihmann, Leipzig-Lindenau, Angersstraße 49. Gummibredrler: Heinrich Wöber, Cassel, Frankfurterstraße 188, S. I. Knochmacher: Paul Hoher, Schmölln, Bergstraße 27. Stolarbeiter, Schirmmacher und Kammacher: Julius Gibebrandt, Berlin-Neukölln, Selchowstraße 6, II. Korbmacher: Emil Lehmann, Friedrichsfelde bei Berlin, Walderstraße 26, I. Korbarbeiter: A. Kappengstl, Hamburg, Wendenstraße 873 IV. Maschinenarbeiter: Franz Kover, Altenhofen, München, Feuerbach 18, II. Modellsticker: Albert Bröckle, Magdeburg, Siemensstraße 2. Musikinstrumentenarbeiter: M. Reinhold, Hamburg, Velle-Alliance-Straße 27. Parkettleger: Hans Estermann, München, Guntholdstraße 40, I. Stellmacher: Otto Siebert, Berlin O., Wühlstraße 49. Stuhlarbeiter: Rich. Müslisch, Rabenau in Sachsen, Hauptstraße 18. Berggolber: Karl Langner, Berlin NO., Landbergersstraße 108.

Verammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M., Sonntag, den 21. April 1912, morgens 8 1/2 Uhr, Sektionsversammlung der 8. Kistenmacher im Gewerkschaftshaus, Kolleg 4.

Anzeigen.

Deunhausen. Die Willkür-Verammlungen haben von jetzt ab jeden ersten Samstag im Monat nach Feierabend um 8 1/2 Uhr bei Sauber, Herforderstraße, statt. Die Kollegen wollen dies bemerken. Kirchheim-Teck. Reise, Arbeitslosen- u. Krankenunterstützung. Zahl der Kollege G. Bredel, Zum Dreiflügel aus. Ebenfalls werden dort die Bücher der Bibliothek uneigentlich ausgeteilt.

Karl Happel wird ersucht, das entlehene Geld nebst 1.50 M. für Zinsen an mich zu senden. Die Kollegen bitten ich, seine Adresse mitzuteilen an Zahlstelle Hannover. Paul Sieber, Hübche bei Battenfeld.

Ferd. Heine, Tischler, Buchn. 260 772, wird als bediensteter seine Adresse zu senden an Hugo Wehner, Frankfurt a. O., Oberstr. 51.

Andreas Knöpfel und Fritz Jöhnik, beide Korbmacher, werden ersucht, ihre Sachen innerhalb 14 Tagen einzulösen, andernfalls ich dieselben als unregelmäßig betrachte. Wittne Adler, Mühlberg, Lindenallee.

Otto Nolte, Tischler, geb. 1891 zu Schlaben am Deinen Bruder Fritz Nolte, Linden bei Hannover, Hedderfeldstr. 17, III.

August Rambow, Tischler, Buchn. 514 288, geboren 18. Mai 1872 zu Grogensche, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen in der Zahlstelle Segberg (Schleusnitz) nachzukommen. Zahlstellenverwaltungen und Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden ersucht, ihm sein Mitgliedsbuch abzunehmen und mit Angabe seiner Adresse zu senden an Willy Heim, Kolliner, Segberg, Lindenstr. 43.

Paul Willner, Tischler, bitte um Deine Adresse, Sachsa (Stadt), Sachsen.

Friedrich Tschler, Tischler, 54 Jahre alt, requirierung gesucht. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden dringend gebeten, die Adresse zu senden an Carl Witzera, Finsterwalder, Neuer Markt 9.

Als Lokalbeamter für die zu verschmelzenden Zahlstellen: Eppendorf, Leubsdorf und Grünhainichen ist der Kollege Wenzel aus Vielefeld gewählt. Allen Bewerbern sei an dieser Stelle gedankt. Die Anstellungscommission.

Als Lokalbeamter für Frankfurt a. M. wurde der Kollege Lorenz Hannover gewählt. Den übrigen Bewerbern besten Dank und wollen dieselben auf diesem Wege Kenntnis von dem Ausgang der Wahl nehmen. Die Ortsverwaltung.

Diejenigen Kollegen, welche während des Brandes der Westdeutschen Holzindustrie dort beschäftigt waren, können ihre Brandschadensansprüche bei Herrn Wilh. Niemann in Cappel a. d. Dornenburg in Empfang nehmen.

Tüchtige Tischlergesellen, flotte, saubere Arbeiter, auf eigene, furnierte Balkette, Kredenzen und Umbauten gut eingearbeitet, finden dauernde Arbeit bei guten Allordlöhnen nach einem neuen mit dem Holzarbeiterverband abgeschlossenen Tarif. Respektanten wollen sich sofort melden. Hermann Schulte, Möbelfabrik Leer (Ostfriesland).

Modellschreiner, mehrere tüchtige, sofort gesucht. W. Diener, Möbelfabrik, Stuttgart Ostendstr. 112.

Wir suchen bei dauernder Arbeit auf Schlafstufen 2 Tischler u. 1 Maschinenarbeiter evtl. Zuschnneider. Aug. Westphal & Co., Guttin, Holfstein.

Werkführer für eine größere Möbelfabrik nach Oesterreich gesucht. Absolventen der Tischlerfachschule Jmenau bevorzugt. Offerten unter J. S. 299 an die Exped. dieser Zeitung.

Werkmeister.

der die Tischlerei (10 Mann) eines Möbelgeschäftes selbständig und für eigene Rechnung führt, nach Norddeutschland gesucht. Kaution, M. 2000.— ist zu stellen. Angebote unter J. M. 288 an die Exped. dies. Zeitung.

Wegen Vergrößerung suchen wir einige tüchtige und erfahrene Möbelschler, die flott und sauber nach Zeichnung erstklassige Möbel arbeiten können. Ferner 2 tüchtige, zuverlässige Flächenpolierer auf beste Arbeit in dauernde Stellung bei hohem Lohn. Lüneburger Möbelfabrik Wilhelm Gröbner & Gege Lüneburg, am Berge 37.

Gesucht: Stuhlschreiner, gelibt auf feine stählbare Salon-Garnituren und gute Stühle, Möbelschreiner auf gute Salonmöbel, gewandte Polierer. Dauernde Arbeit. Verheiratete bevorzugt. Schubert & Schramm, Möbelfabrik Uttwil a. Bodensee (Schweiz).

Ältere Tischlergehilfen für nur bessere Arbeiten finden dauernde Beschäftigung. Carl Neuberger Söhne, Möbelfabrik Reichenbach i. Vogtl.

Suche sofort 5 tüchtige, ältere Tischler auf bessere Schlafzimmer. Bei guter Leistung hoher Lohn zugesichert. Möbelfabrik Adlung Schleusingen.

Mehrere tüchtige Tischler, die perfekt nach Zeichnung zu arbeiten verstehen, auf bessere furnierte Einrichtungen (Kundenarbeit) gegen hohen Allordlohn gesucht. Friedr. Graf, Möbelfabrik Kaiserlautern (Pfalz).

3 Bautischler stellt sogleich ein Paul Meiß, Bautischlerei in Kraftbetrieß Bischofsburg, Ostpreußen.

3 Tischler auf Vollstergestelle sucht sofort Möbelfabrik G. m. b. H. Nordhastedt, Holfstein.

Mehrere tüchtige Stuhlschreiner auf bessere Stuhlmöbel für dauernde Beschäftigung (in neuer Fabrik) per sofort gesucht von Geiger & Müller, Stuhlfabrik Steinheim a. Murr, Württg.

3 Stuhlbaner können Arbeit erhalten bei Jenner & Marx, Stuhlfabrik Leisnig i. Sachsen.

Gesucht per sofort ein tücht. Maschinensticker resp. Maschinenarbeiter an der Präsmaschine. Arbeitsnachweis der Zahlstelle Itehoe (Holfst.), Markt 2.

1 tüchtiger Stuhlmacher, 1 tüchtiger Dreher finden dauernde Allordarbeit bei Chr. Jule, Stuhlfabrik Karlsruhe, Solfensstr. 9.

Möbel- od. Stuhlpolierer zu sof. gesucht für dauernde Beschäftigung. C. Schenz, Sofagestellfabrik, Pargim, Meckl.

Zwei tücht. Stuhlpolierer erhalten dauernde Beschäftigung. Otto Seifert, Stuhlfabrik, Meuselau, Bez. Dresden.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt mehrere Vollstuarbeiter u. Vergolber gegen gute Bezahlung. Es wird nur auf erste Kräfte, welche tabellöse Ware herstellen, rekrutiert. Münchener Leistenfabrik, G. m. E. O. in Pasing bei München.

Tüchtiger Leistenpolierer auf Grund und Holz bei hohem Lohn gesucht. von Oppen & Co., Bremen, Alte Dorfstr. 20.

Tüchtiger Heberpolierer sowie ein Verleimer finden dauernde Beschäftigung. Ernst Wipig, Pinnofabrik Eisenberg i. Th.

Tüchtiger Zu- und Mundschneider für Handarbeit findet dauernde Beschäftigung. Jacob Wolheim, Korlenfabrik, Posen.

Gesucht per sofort zwei junge, tüchtige Drechsler, dauernde Arbeit. **H. Busch, Dampfdruckerei, Trittau, Ostpreußen.**

2 Holzdrechsler, auf Hesse und Stiffe gut eingerichtet, für dauernde bei gutem Lohn gel. Nur erste Kräfte werden verlangt. **H. Hilde, Schmollin E. A.**

Ein tüchtiger Holzfräser für erste Stad-fabrik gesucht. Arbeit durch Kontrakt gesteuert. **Ferd. Gieses, Otterbeck-Brüffel 424, Chaussee de Luxemburg.**

Tüchtige Couleurmacher für Malakka-rohr auf sofort gesucht. **Oskar Kocholl Nachf., Stadtfabrik, Cassel, Kolonialstr. 6.**

Beschläger

auf Schirmstühle sucht **Bernhard Noa, Berlin, Michaelstr. 20.**

Für unsere Kammfabrik suchen wir einen mit der Fabrikation feinerer Schildpatt- u. Zelluloidware gut vertrauten, tüchtigen

Werkmeister

zu engagieren. Langjährige Erfahrungen in maschinellen Anlagen und den neuesten Hilfs-maschinen erwünscht. Offerten mit Angaben über bisherige Tätigkeit sind Zeugnis- abschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche beizufügen. **Schlager & West, Darmstadt.**

Wir suchen per sofort mehrere **Stellmacher** (Kastenmacher und Kastenheifer) für dauernde Arbeit. **Ludw. Kothé & Sohn, Halle a. S., Karoseriewerke.**

Einen **Korbmacher** auf grüne Mattarbeit sucht **H. Szeletti, Bad Cuno a. d. Bahn.**

5 **Korbmacher** auf Mattarbeit stellt sof. ein. Dauernde Beschäftigung in meiner neuerbauten Werkstätte. Auf Wunsch auch Korb u. Logis. **W. Köhnke, Korbmachermstr., Greifenhagen, Bahnort.**

Gestellarbeiter speziell auf Peddigrohrmöbel gut ein-gearbeitet, gesucht. **Berg & Schulz, Plönsburg.**

Korbmacher auf Peddigrohrmöbel stellt ein **Heinrich Franke, Nürnberg 17.**

3 tüchtige **Korbmacher** auf leichte Rohr-arbeit bei gutem Lohnlohn zu sof. gesucht. **Joh. Falck, Rostock (Meckl.).**

5-6 **Korbmacher** auf grüne Mattarbeit stellt sofort ein. Dauernde Beschäftigung. **Emil Hille, Wolgast.**

Suche sofort einige **Korbmachergehilfen** auf Peddigrohrmöbel und Geschlagen.

Rheinische Korbmöbelfabrik Louis Chr. Meyer, Rheinbach b. Bonn.

Korbmachergehilfen auf Rohmöbel sof. für dauernde bei hohem Lohn gesucht. **Ernst Gebert, Blumberg, Wriezener Bahn.**

Ein **Korbmachergehilfe** erhält sofort dau-ernde Arbeit auf edige Waschlörbe.

Ernst Lange, Korbmachermmeister Neusalz a. Ober, Kleine Gasse 18.

Tücht. **Korbmachergehilfen** f. Geschlagenes und Reparaturen sofort gesucht, hoher Lohn. **W. Knape, Eberfeld, Hochstr. 89.**

Gesucht sofort oder später **Korbmacher** auf Rohr- und etwas Geschlagen. **W. Ahrens, Korbwarenfabrik, Jüsum a. d. Nordsee.**

Korbmacher auf Grüngeschlagenes sucht **H. Haase, Freitroda bei Schleuditz.**

Einen **Korbmachergehilfen** auf Mattarb. sucht **W. Diebold, Korbmachermmeister** Magdeburg, Jünnemannstr. 27.

3 tüchtige **Korbmachergehilfen** auf Matt-arbeit sucht bald **Hermann Liehr** Groß-Tschanditz b. Breslau.

Korbmacher auf Grüntund und Groß-geschlagen wird eingest. **H. Hermann Krause, Korbmachermmeister, Dessau, Mauerstr. 40.**

2-3 **Korbmacher** auf Geschlagen sofort gesucht. Per Zoll 12-13 Pf. **Alexander Braune, Korbmacherei** Suedsinsburg, Steinweg 13.

1 jungen **Korbmachergehilfen** auf Weiß- und Grüngeschlagen b. dauernder Arbeit gef. **E. Walz, Gardelegen i. Altmark.**

Zu sofort 2 junge **Gestellarbeiter** auf Peddigrohrmöbel gel. Dauernde Stellung. **Wilh. Jac. Korbmachermmeister** Reiborf, Holstein.

2 **Korbmachergehilfen** auf Reifeleiste, Zoll 16 Pf., sowie 2 Gehilfen auf Rohrab. stellt noch ein, guter Lohn zugesichert. **C. Hoffmann, Korbfabrik, Cassel, Königstor 72 1/2.**

Tüchtiger **Korbmacher** auf Reparatur und Geschlagen findet dauernde Beschäftigung. **August Perl, Korbmachermmeister** Lage (Lippe).

2 **Bürstenmacher** auf Besen u. Einziehen. **F. G. Petersmeier** Bremen, Bollmershauser Str. 180.

Gesucht sofort ein **Bürstenmacher** für dauernde Arbeit und guten Lohn. **Wilh. Möhl, Korbh bei Nießebj** Schleswig-Holstein.

1 **Bürstenmacher** gesucht. **5177 Al.: Gise r felb, Feldstr. 6.**

Jüngerer **Korbschneider** per sof. gesucht, der Handrind-Streifen u. Zuschneiden kann. **Wormser Korbflechter-Industrie** Heinrich Decker & Co., Worms a. Rh.

Mit zirka 4000 Mark

bielet sich einem erfahrenen **Tischler** Gelegenheit zur Veteiligung oder Kauf einer mit allen Maschinen versehenen aus-schließlich spezial-Möbelfabrik. Off. Postlagerkarte 71, Berlin, Postamt 87.

Sofort **Stellmacherei** mit Wohnung zu vermieten. **H. Schulz, Schmiedemeister, Biedorf bei Berlin, a. d. Stadtbahn, Dorffstr. 66.**

In **Ortelitz** ist eine sich in flottem Betriebe befindliche

Stellmacher-Werkstatt

mit feiner und guter Kundschaft zum 1. Okt. b. J. anderweitig zu vermieten. Offerten sind an das Bureau des **Solzarbeiter-Ver-bandes, Ortelitz, Luisenstr. 8, zu richten.**

Verkauf eines Schreinerelgeschäfts.

In einer Konkursache ist eine in hiesiger Stadt seit vielen Jahren betriebene **Schreinerel** mit Antwerpen u. Brettervorrat in guter Lage sofort preiswert zu verkaufen.

Schrobenhausen, Oberbayern, 9. April 1912. Rechtsanwalt **J. Schmidt** als Konkursverwalter.

Metzhan. Schreinerel im Rheinland, für Ladenein-richtung u. Möbel wird wegen Krankheit auf-gegeben u. ist zu verkaufen. Für erfahr. Fach-mann passend. Nachweisl. hoh. Jahresumsatz. Aufträge immer vorh. Anzahlung 5-8000 Mk. Offert. bitte unt. **W. S. 296** an Exp. d. Ztg.

Fachblatt für Holzarbeiter.

Illustrierte Monatshefte für sachliche Fortbildung. Herausgegeben vom Deutschen **Holzarbeiter-Verband.**

Auf den letzten Jahrgang werden Abonnements zu 1 Mk. pro Vierteljahr noch jederzeit entgegengenommen. Die bereits erschienenen Hefte Januar bis April werden nachgeliefert. Aus dem Inhalt derselben heben wir hervor:

Auf dem Wege zur neuen Handwerkskunst. Von **Dir. Peter Jessen, Berlin.** — Arbeiten von Prof. Hans Erwin, Dresden. — Die Einrichtung der Arbeiterwohnung, in Wort und Bild. — Die Kon-servierung des Holzes. — Farbige Räucherlöcher auf Eigenholz. — Was der Geschichte der Intarsia. — Der Aufbau der Stimmdeckel. — Die Konstruktion von Hauseingangstüren. — Korbhakenkonstruktionen. — Die verschiedenen Holzbearbeitungsmaschinen.

Die abgelaufenen Jahrgänge 1907, 1908, 1909 und 1911 können nachbezogen werden, 1911 jedoch nur in gebundenen Exemplaren. Der Preis beträgt für den Jahrgang in Heften 4 Mk., elegant in Ganzleinen gebunden 6,50 Mk. Bestellungen nehmen alle Druckverwaltungen ent-gegen sowie unter Vereinfachung des Betrages die

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Code, Polituren, Beizen,

läuft man am besten u. billigsten in der **Lackfabrik C. Bratsch, Reinick-dorf, Justusstr. 15.** Muster gratis.

Mein Liebstes Freund

Interessierst Du Dich für amerikanische Werkzeug-Neuheiten? Dann verlange sofort gratis **Neu. Plakat Januar 1912** Neu. m. viel neuen Abbildungen b. **Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstr. 31.**

Patent **Schraubenzieher** Länge 30 cm, mit 3 Klingen à 4,50 Mk. **Schabbel** Art Nr. 80, m. 1 Gif. 70mm br. à 2,25 **Schabbel** Art Nr. 8, Original do. à 2,25 **Reform-Pushobel** mit Garantie 1a à 5,25 **Leimträger** 1a Stahl, 60 mm breit. à 0,60 **Echte Diston-Ziehlingen** à 30 Pf. 6 Stück 1,50 **1a Dübelreifen** 8 Löcher mit Zähne. à 1,40 **Bohrwinden** mit Kugellager. . . . à 1,50

Guittungs-Marken und Kantschnk - Stempel

liefert seit 30 Jahren **Jean Holze & Co.** Hamburg, Besenbinderhof 9.



Deutsches Museum München.

Die Entwicklung der Naturwissenschaft und Technik von ihren Anfängen bis zum heutigen Stande dargestellt durch Originals, Modelle, Bild und Demonstrationen

Abteilung I: Maximilianstr. 26. Astronomie, Physik, Chemie, Berg- und Hüttenwesen, Maschinenbau, Landtransportmittel, Wasserbau, Schiffbau, Landwirtschaft und Technologie.

Abteilung II: Zweibrückenstr. 12. Wohnungsbau, Heizung, Beleuchtung, Straßen-, Brücken- und Tunnelbau, Gaslicht, Luftschiffahrt, Musikinstrumente.

Reifezeiten: Montags von 9-7 Uhr; Sonn- u. Feiertags von 9-6 Uhr; Dienstag u. Freilag geschlossen. **Eintritt 20 Pf. - Garderobe frei.**

Näherungen durch die Sammlungen, welche täglich abends 8 1/2 Uhr mit Ausnahme von Samstag und Sonntag stattfinden, bieten eingehende Erläuterungen der einzelnen Unterabteilungen. - Bibliothek und Besessal jedem Besucher zugänglich. **Mitgliedsbeitrag 6 Mk.**

Spezialgeschäft in Tischlereibedarfsartikeln.

Hobelbänke, Werkzeug Ia Qualität, Niederlage von Ulmer Werkzeugen, Französische Parkettziehlungen.

von der **M. & Lunt** Hamburg-Uhlenhorst, Kanalstr. 86/88.

Alles zur Laubsägerei

Kerbschnitt und Holzbrandmateriel liefert allerbilligst **J. S. Gahn, Magdorf 11 (Pfalz).** Katalog gratis und franco.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handelskursen. **Nürnberg.** Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. - Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung. umsonst.

Tischler-Fachschule Detmold

gegr. 1893, Städt. Schulgeb. Meister, Werkmeister, Zeichner, Hb- und Zeichensäle, Werkstätten. Programm frei d. d. **DIREKTOR KOLSCHER**

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23

Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein wasser-echtes **Peha-Matt**, meine nach eigenem Ver-fahren hergestellten und gereinigten **Schellackpolituren** und meine **Holzbeizen**, die sich besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.) Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichpatente gesetzlich geschützt!

Man **erspart: Material, Zeit, Arbeit!** Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend: 1 Fl. Peha-Matt, 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.) 1 " Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 " Marmor-Mono (mahag.) 1 " Patentpolitur zum Reinpulieren 1 " Bimsstein-Pol.-Pulv. (hellnuss) 1 " allerr. Politur-Glanzlack (blond) 1 Tube Inkrustationskit, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen) 1 " Schleif- und Polieröl (gelblich) 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30mm) Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolle zum Polieren zu 8 Mk., franco inkl. Emballage.

Mein Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes

(so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in II. revidierter und illustrierter Auflage erschienen. Dies allseitig glänzend beurteilte Werk kostet im Buchhandel 1,50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet. Mein neues Preisverzeichnis wird jedem auf Wunsch gern umsonst zugesandt.

Werkstattplauderei. Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei.

Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! **Abonnement 3 Mk. das Jahr.** Von Paul Horn. In der Kon-struktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fach-leute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gleditschstr. 11, Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 44.

Deutschlands einzige mit Handelslohnarbeit verbundene Tischlerfachschule Jmenau.

Grösster Stellennachweis f. Schüler unserer Anstalt, mit zirka 10000 Möbelfabriken und Tischlereien des In- u. Auslandes. Progr. frei. Dir. Steinke.

Erste deutsche Beiz- und Pollermeister-Schule

Cöthen 3 in Anhalt. Leistungsfähigste Lehranstalt allererst. Ranges. Theoret. u. praktische Ausbildung auf Grund der Chemie. Dauer 4 Wochen, Vorbildg. nicht nötig. Überragende Erfolge, bevorzugte, gutbezahlte Stellen. Eintritt jeden Tag möglich. **Sonderkurse f. Betriebsbeamte, Möbel- u. Raum-künstler in 3-12 Monaten.** (Auch gesetzliche Meisterprüfung). **Prospekt und Auskunft kostenlos durch** **Direktor G. Streich.**

Einmonatige Spezialkurse der Tischlerschule Biantenburg 9. 2

Gola, Schüler können bei freier Wahl beieit werden: 1. Zeichnen u. Skizzieren u. Details f. Bau u. Möbel. 2. Treppenbau und Treppenkonstruktionen. 3. Konstrukt. d. Perspektive u. Katalogzeichnungen. 4. Zeichnen von Möbelstückverarbeiten. 5. Ausführung, Skulptation u. Geschäftsauffage. 6. Zitrarschneiden. 7. Ausbildung als Beiz- u. Pollermeister. 8. Ausbildung als Maschinenmeister (eigener Maschinenaal). 9. Planmäßige Weiterbildung junger Meister in allen Vollenbungsbereichen der Tischlerei. **Honorar: 1. August 25 Mk.** **Die Werkführer und zur Meisterprüfung sind 8 Monate Schulbesuch erforderlich. Schulgeld 10 Mk.** **Tischler in technischer Begabung können sich in 6 bis 12 Monat. f. Zeichner u. Zurechnungsstellen ausbilden. - Einpreisende Stellen werden unseren Schülern gern vermittelt. Programm frei.** **Direktor Reineking.**

Deutsches Technikum

Lehr-Institut für Technischen Fern- u. Korrespondenz-Unter-richt, Berlin W 50, Kullmbacher Str. 4. - **Bediegene theoret. Ausbildung für Bau- und Möbelschüler: Tischler, malster, Werkmalster u. Werkführer von Tischlereien, Möbelzeichner usw.** sowie **Vorbereitung auf die gesetzliche Meisterprüfung** durch schriftlichen Unterricht nach erfolg-reicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. - **Glänzende Erfolge und Anerkennungen.** - **Honora-räßig. Aufnahme zu jeder Zeit.**

Tischler-Fachschule

M. Gempertoln Dresden A. 28. **Kronprinzenplatz 6.** **Besuch vom In- und Ausland.** **Programm auf Wunsch.**